

Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 70 (1996)

Artikel: Das "Hebandehuu" in Kaisten

Autor: Rigert, Erwin / Wälchli David

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-747278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das «Hebandehuus» in Kaisten

Bauarchäologische Untersuchung an einem Bauernhaus des frühen 17.Jahrhunderts mit einem Vorgängerbau aus dem Spätmittelalter

Erwin Rigert und David Wälchli

1. Einleitung

Im Frühjahr 1990 wurde David Wälchli, Grabungstechniker bei der Kantonsarchäologie Aargau, in Kaisten (Bezirk Laufenburg, Kanton Aargau) auf den bevorstehenden Abbruch der Liegenschaft an der Dorfstrasse 30 (Versicherungsnummer 83 A und B) aufmerksam. Diese Liegenschaft ist ein Baukörper von zwei tennseitig aneinandergebauten Bauernhäusern, wovon das südliche, auf Parzelle Nr. 146 stehend, abgerissen werden sollte. Obwohl beide Gebäude ihrem heutigen äusseren Erscheinungsbild nach dem in dieser Gegend üblichen Bautypus des 19. Jahrhunderts entsprachen, liessen drei in die Giebelseite eingelassene Fenster mit spätgotischer Kehlung vermuten, dass sich ältere Bausubstanz unter jüngeren Umbauten verbirgt. Wegen der offensichtlichen baugeschichtlichen Bedeutung initiierten David Wälchli, Fritz Ackermann und Werner Fasolin in der Folge die Untersuchung (Bauuntersuchung, eingeschlossener Grabung) dieses Bauernhauses durch die freiwilligen Bodenforscher der Fricktalisch-Badischen Vereinigung für Heimatkunde. Dabei kamen der Gruppe die Erfahrungen zugute, die 1987 erstmals bei einem ähnlichen Projekt in Wölflinswil gewonnen werden konnten. Dort wurde das Gebäude mit der Nummer 100 am Dorfplatz auf ähnliche Art untersucht; die Publikation darüber steht noch aus.

Mit Einwilligung der aargauischen Kantonsarchäologie für die bevorstehen-

den Bodeneingriffe, unterstützt durch das freundliche Entgegenkommen des Geschäftsführers der Firma Elektro Ackermann in Kaisten, Herrn Siegrist, in deren Besitz sich die Liegenschaft befand, wurde durch eine Gruppe von Freiwilligen mit den Arbeiten begonnen. Die ersten Bauaufnahmen, die als Grundlage für die weiteren Untersuchungen dienten, wurden daraufhin durch Werner Fasolin und David Wälchli erstellt.

Die Untersuchungen dauerten vom 29. März 1990 bis zum Abbruch des Hauses am 10. Mai 1991. Die Arbeiten wurden unter der Leitung von David Wälchli mit einer wechselnden Besetzung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern durchgeführt. Gearbeitet wurde vorwiegend an den Wochenenden, wobei man unter

Abb. 1
Kaisten AG,
Grabung
«Hebandehuus»
1990/91.
Gruppe von Frei-
willigen. V.l.n.r.:
Angelika Arzner,
Erwin Rigert,
Stefan Moser,
Maria Bühler,
David Wälchli und
Fritz Ackermann.



dem Zeitdruck des näherrückenden Abbruchtermins auch gelegentlich unter der Woche im Einsatz stand.

Im Anschluss an die Feldarbeiten erfolgten die Restaurierung des Fundmaterials sowie dessen Inventarisierung. Die Restaurierung der Metallobjekte wurde durch die Kantonsarchäologie übernommen, die auch die Infrastruktur für die Inventarisierung stellte¹.

Über die bisher erfolgten Arbeiten sind bisher drei Vorberichte (Werner Fasolin 1990 und 1993, Fritz Ackermann 1993) erschienen. Eine Auswahl des Fundmaterials wurde im Rahmen einer Ausstellung über die Aktivitäten der freiwilligen Bodenforscher in der Mühle in Kaisten vom 23. Februar bis 21. April 1991 sowie anschliessend im Vindonissa-Museum in Brugg vom 23. Mai bis 21. Juli 1991 der Öffentlichkeit präsentiert.

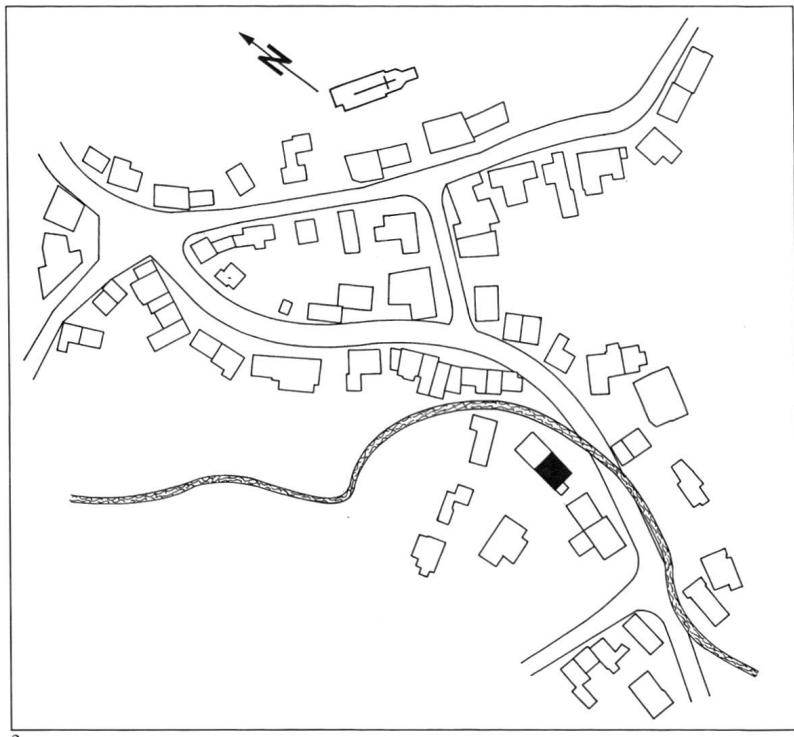
Die Befunde und das Fundmaterial wurden 1995 in einer Seminararbeit bei Prof. Dr. W. Meyer am Historischen Seminar Basel durch Erwin Rigert bearbeitet und vorgestellt. Die vorliegende Publikation stützt sich im wesentlichen auf diese Seminararbeit ab.

2. Die Bauuntersuchung

2.1 Das Vorgehen

Das untersuchte Bauernhaus befand sich am südlichen Dorfausgang des Dorfes Kaisten, an der Strasse Richtung Frick (Abb. 2). Das Gebäude stand ursprünglich unmittelbar neben dem Dorfbach, der heute überdeckt dem modernen Strassenverlauf folgt.

Der angetroffene Zustand zeigte einen Steinbau, der in zwei Wohneteile aufgegliedert war (Abb. 3 und 4). Auf der strassenseitigen Traufseite befanden sich benachbarte Stuben (Räume 1 und 4). Der Mittelteil des Hauses wurde von je einer giebel- und einer tennseitigen



Küche (Räume 2 und 5) eingenommen. Der rückwärtige Teil gliederte sich in einen Keller (Raum 3), in eine Kammer (Raum 6) und einen Gang, der die tennseitige Küche vom Hinterhof her

Abb. 2
Kaisten AG,
Dorfstrasse 30. Lage
des untersuchten
Gebäudes.

¹ An den Arbeiten nahmen folgende Personen teil: Grabung und Bauuntersuchung: David Wälchli, Werner Fasolin, Yvonne und Erwin Rigert, Maria und Tanja Bühler, Fritz Ackermann, Angelika und Arnfried Arzner, Othmar Christen, Hannes Flück, Stefan Moser, Ivan Stössel, Elisabeth Brunner, Astrid Baldinger. – Restaurierung: Metallobjekte: Hanna Boxan; Keramik: Yvonne und Erwin Rigert; Inventarisierung und Auswertung: David Wälchli, Erwin Rigert. Zeichnungen: David Wälchli, Peter Frey, Erwin Rigert. Fotos: Thomas Hartmann, Gary Kammerhuber, Erwin Rigert. – Freundliche Unterstützung durch: Aargauische Kantonsarchäologie (Restaurierung, Grabungsmaterial, Infrastruktur für die Auswertung). Elektro Ackermann AG (Besitzerin der Liegenschaft Oberdorf 30), Gemeinde Kaisten (Finanzierung der Jahrtringanalysen). – An dieser Stelle sei allen Beteiligten für ihren Einsatz und ihre Arbeit ganz herzlich gedankt.

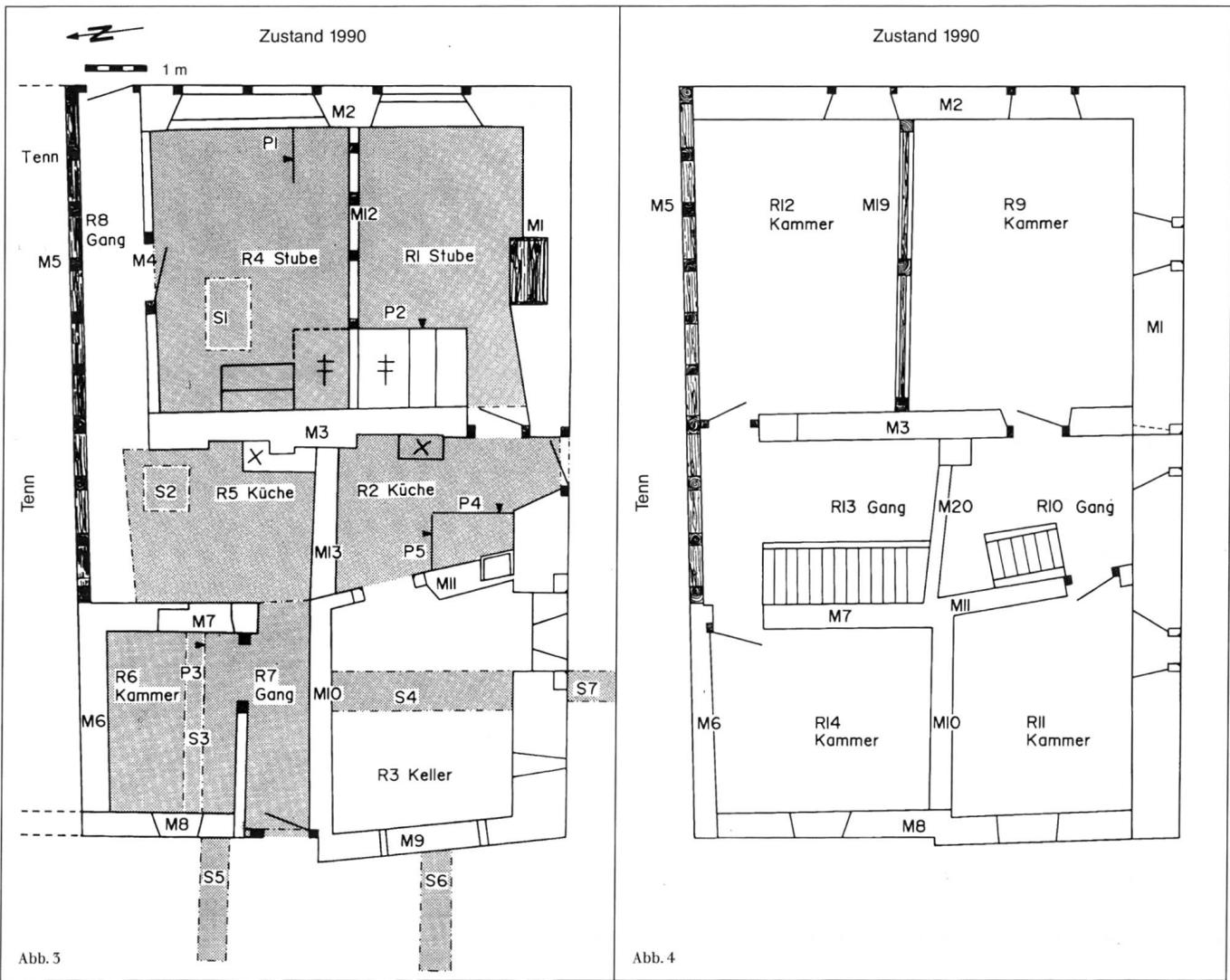


Abb. 3

Kaisten, Dorfstrasse 30. Angetroffene Bausubstanz, Raumeinteilung im Erdgeschoss. Gegrabene Flächen mit Raster gekennzeichnet.

Abb. 4

Kaisten, Dorfstrasse 30. Angetroffene Bausubstanz, Raumeinteilung im Obergeschoss.

erschloss (Raum 7). Der heutige Zugang zum nördlichen Wohnteil erfolgte über eine Tür in der vorderen traufseitigen Fassadenmauer in den Gang neben dem Tenn (Raum 8). Der Zugang zum südlichen Wohnteil hingegen erfolgte durch eine Türe in der Giebelmauer direkt in die Küche.

Die Untersuchung am aufgehenden Mauerwerk sowie die archäologischen

Untersuchungen fanden parallel zueinander statt.

Erste Resultate der Jahrringanalysen waren sehr früh verfügbar². Diese Daten lieferten bereits auf der Grabung Informationen, die uns das Verständnis der Baugeschichte sowie der damit zusam-

² Ergebnisse der dendrochronologischen Untersuchungen siehe im Anhang.

menhängenden Schichtabfolge erleichterte. So war es möglich, Fragestellungen, die auf die Verknüpfung von archäologischen Horizonten und den im aufgehenden Mauerwerk feststellbaren Bauphasen abzielten, zu verfolgen.

Nachdem sich durch die Sondierschnitte S 1–S 4 (Abb. 3) die Vermutung bestätigt hatte, dass sich unter den modernen Fussböden archäologisch interessante Horizonte befinden, wurden die Bereiche, die ohne Gefährdung der tragenden Bausubstanz zugänglich bzw. nicht durch Treppen, Öfen oder sonstige Konstruktionen versperrt waren, flächig abgedeckt. Wir erreichten dadurch innerhalb der beschränkten Zeit und Mittel ein Maximum an Verständnis der flächigen Strukturen, allerdings auch zu Lasten der genommenen Profile.

Ausserhalb des Hauses wurden auf der Süd- und auf der Westseite die Sondierschnitte S 5–S 7 angelegt. Die durch die Schnitte untersuchten Bereiche erwiesen sich als entweder gestört oder als relativ befundarm. Leider war es aus zeitlichen Gründen nicht mehr möglich, im Tenn und auf dem Platz östlich des Hauses – Stellen, an denen sicherlich Strukturen zu erwarten gewesen wären – Untersuchungen vorzunehmen.

2.2 Die baulichen und archäologischen Befunde

Ein Haus ist nicht einfach ein Baukörper. Ein Haus lebt. Ein Haus verändert sich mit seinen Bewohnern, die ihm den Stempel ihrer Zeit aufdrücken. Generationen von Hausbewohnern sind längst vergessen, während das Haus, in dem sie gelebt und gewirkt haben, immer noch dasteht und bewohnt wird. Genauso verhält es sich mit dem «Hebandehuus» in

Kaisten. Wer erinnert sich noch an vergangene Generationen von Hausbewohnern an der Dorfstrasse 30? Nur über die Bewohner der letzten 70 Jahre lassen sich aus Erinnerungen noch einige mündliche Informationen zusammentragen, weitere Angaben können bis ins frühe 19. Jahrhundert archivalisch erschlossen werden (vgl. den Beitrag von W. Fasolin).

Über die Bewohner, die in den über 300 Jahren zuvor im «Hebandehuus» gelebt haben, erzählen uns lediglich die Baugeschichte sowie archäologische Funde.

Zuletzt diente das «Hebandehuus» als Wohnhaus. Einst war es jedoch als stattliches Bauernhaus gebaut und bis in unser Jahrhundert hinein auch als solches benutzt worden.

Gemäss den Jahrringanalysen wurde es 1602 als Steinbau errichtet. Nach einem Brand in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts erfolgte 1697/98 ein Wiederaufbau, worauf der Bau erst wieder in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts (ziemlich sicher zwischen 1870 und 1880, vgl. Bericht W. Fasolin, S. 26) eine grössere Veränderung erfuhr, indem die Dachkonstruktion an der Basis aufgestockt wurde.

Das gemauerte «Hebandehuus» stand aber nicht als erstes Haus auf diesem Platz. Über hundert Jahre zuvor war hier bereits ein Bauernhaus aus Holz errichtet worden, von dem sich aber nur geringe Reste erhalten haben: Ein Vorgängerbau bestand hier also bereits in der Zeit um 1500.

Auch wenn bauliche Strukturen nicht sicher zuweisbar sind, so belegen Fundstücke doch eine Begehung und Nutzung des Areals auch während des Hoch- und Frühmittelalters.

Zum Verständnis des Ablaufs lassen sich archäologisch und baugeschichtlich folgende Zeitabschnitte herausschälen:

Horizont Vorgängerbau: Kulturschichten, Planieschichten, bauliche Strukturen eines Fachwerkbau mit einer Auflassung um 1500.

Die Benutzungszeit des «Hebandehuuses» lässt sich in folgende vier Phasen gliedern:

Phase 1: Der Steinbau wurde um 1602 errichtet (Dendrodatum) und bis zu einem Brand in der Mitte oder der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts benutzt.

Phase 2: Nach dem Brand erfolgte ein Wiederaufbau um 1697/98 (Dendrodatum). Davon zeugen bauliche Veränderungen sowie Planierungshorizonte.

Phase 3: Benutzungszeit nach dem Wiederaufbau mit geringfügigen Umbauten im 18. Jahrhundert sowie Kulturschichten.

Phase 4: Benutzungszeit im 19. Jahrhundert mit baulichen Veränderungen in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts sowie Kulturschichten.

2.5 Der Fachwerkbau um 1500 (Abb. 15)

Unterhalb der Bodenhorizonte und Kulturschichten des Steinbaus von 1602 traten die spärlichen Überreste eines Gebäudes aus dem ausgehenden 15./beginnenden 16. Jahrhundert zutage. Es handelt sich um den nördlichen Teil eines Fundamentsockels mit zwei Eckverbänden eines Wohngebäudes.

Der Fundamentsockel ist in Trockenmauertechnik ein bis zwei Steinlagen hoch aufgeführt und ist bis zu 1,5 m breit. Eine verbaute Kalksteinspolie lässt sich als Fragment einer römischen Türschwelle mit ausgearbeiteter Schwellnut und anschliessender randlicher Leiste identifizieren.

Diesen Fundamentsockel interpretieren wir als Fundament eines Schwellbalkenbaues. Direkt neben den vorbeifliessenden Kaisterbach gebaut, ist der Untergrund, ein Schwemmlehm, ausserordentlich feucht und plastisch, was eine solide Fundierung zur Verteilung des Gewichtes auf den weichen Untergrund erforderte.

An die Innenseite des Fundamentsockels schliesst ein asche- und kohlever-schmutzter Lehmboden mit eingetretener, kleinfragmentierter Keramik an⁵. Die östliche, die westliche und auch die südliche Mauerbegrenzung dieser Innenfläche sind den jüngeren Bauarbeiten zum Opfer gefallen.

Dieser Fachwerkbau ist durch einen Brand abgegangen. Der Fachwerklehm wurde anschliessend zur Einplanierung des Terrains verwendet (vgl. Abb. 5, Schicht 3, Profil 1). In diese Planieschicht eingebettet finden sich Keramik, Scherben von Glasscheiben, Eisenfunde sowie ein Ofenversturz, wobei sich dessen Hauptmasse über den nördlichen Abschnitt der erhaltenen Raumfläche verteilt. Der ursprüngliche Standort dieses Ofens lässt sich nicht mehr ermitteln. Verbrannte Lehmstücke mit Rutenabdrücken sind zwar nur wenige vorhanden, doch liegen interessanterweise grössere Fragmente von feinem Wand-

⁵ Möglicherweise handelt es sich um den Küchenbereich. Die bis in jüngste Zeit übliche Trennung von Küchen mit Lehm- oder Plattenböden von den Bretterböden in den eigentlichen Wohnräumen liess sich im Fricktal für ein Bauernhaus in Oeschgen bereits für das 15. Jahrhundert klar belegen (Grabung Oeschgen, Gässli, 1994, unpubliziert). Grabungsdokumentation der Kantonsarchäologie Aargau. Vorbericht: Bauhofer Hans-Peter und David Wälchli: Eine neu entdeckte Fundstelle in Oeschgen aus bronzezeitlicher, römischer und spätmittelalterlicher Zeit. In: VJzSch 1994, 68. Jahrgang, S. 69–84.

mörtelverputz mit rückseitigen Rutenabdrücken in grösserer Zahl vor⁴.

Des weiteren sind zwei Feuerstellen vorhanden. Die Feuerstelle FS 1 besteht in einem kleinen, etwa 30×30 cm grossen Geviert, das von Kalksteinen eingefasst wird. Einige gesetzte Kalksteine neben der Feuerstelle könnten eventuell als Flucht einer leicht gebauten Wandkonstruktion zu interpretieren sein.

Über die Datierung der zweiten Feuerstelle FS 2 kann nichts Sichereres gesagt werden. Sie zeigt sich lediglich als verriegelter Lehmfleck von etwa 60 cm Durchmesser. Die Horizonte, die zu dieser Feuerstelle gehörten, wurden bei jüngeren Planierungsarbeiten abgetragen. Da sich diese Feuerstelle in der Flucht der in diesem Bereich nicht erhaltenen Trockenmauer M 15 befindet, könnte sie relativ älter sein.

Über die Konstruktion dieses Gebäudes lässt sich letztlich nur soviel sagen, als dass es sich vermutlich um einen Ständerbau mit Schwellkranz auf Trockenmauerfundament gehandelt hat. Die Fachwerkwände waren zumindest teilweise mit Mörtel verputzt. Ein Kachelofen gehörte zur Ausstattung der Wohnräume, und zumindest ein Teil der Fenster war verglast.

⁴ Der Nachweis von mörtelverputzten Fachwerkwänden kann nur selten erbracht werden. Ein derartiger Beleg aus der Zeit vor der Mitte des 16. Jahrhunderts lässt sich in einem Stadhaus in Schwäbisch Hall anführen (Schätz C., Bönsch D. 1994, S. 446, Abb. 25). Einen Befund von Fachwerk, das mit «Kalkverputz» versehen war, ist aus dem hochmittelalterlichen Basel bekannt (Berger, Ludwig: Die Ausgrabungen am Petersberg in Basel, ein Beitrag zur Frühgeschichte in Basel. Basel 1963, S. 14). Weiter ist die Möglichkeit nicht auszuschliessen, dass es sich um eine partielle Brandschutzmassnahme innerhalb des Hauses handeln könnte, zu denken wäre an eine Verkleidung der Wände im Bereich der Feuerstellen in der Küche.

- Abb. 6
 Kaisten, Dorfstrasse
 30. Profil 2, Stube,
 Raum 1:
 1: Gewachsener Lehm
 2: Lehm, Keramik-
 fragmente (FK 53)
 3: Spätmittelalter-
 licher Gehhorizont,
 partiell brand-
 gerötet (FK 30)
 4: Lehmplanie,
 Brandschutt
 Horizont Vorgänger-
 bau um 1500 (FK 29)
 5: Fundamentgrube
 des Baus von 1602
 (FK 31/32)
 6: Deckplatten für
 Entwässerungs-
 kanal (Agte)
 7: Bauhorizont von
 1602, Mörtel,
 Kalksteinsplitter
 8: Lehmplanie (FK 28)
 9: Sandplanie mit
 Balkennegativen
 (FK 27)
 10: Horizonte des
 19. Jhs. (FK 25).

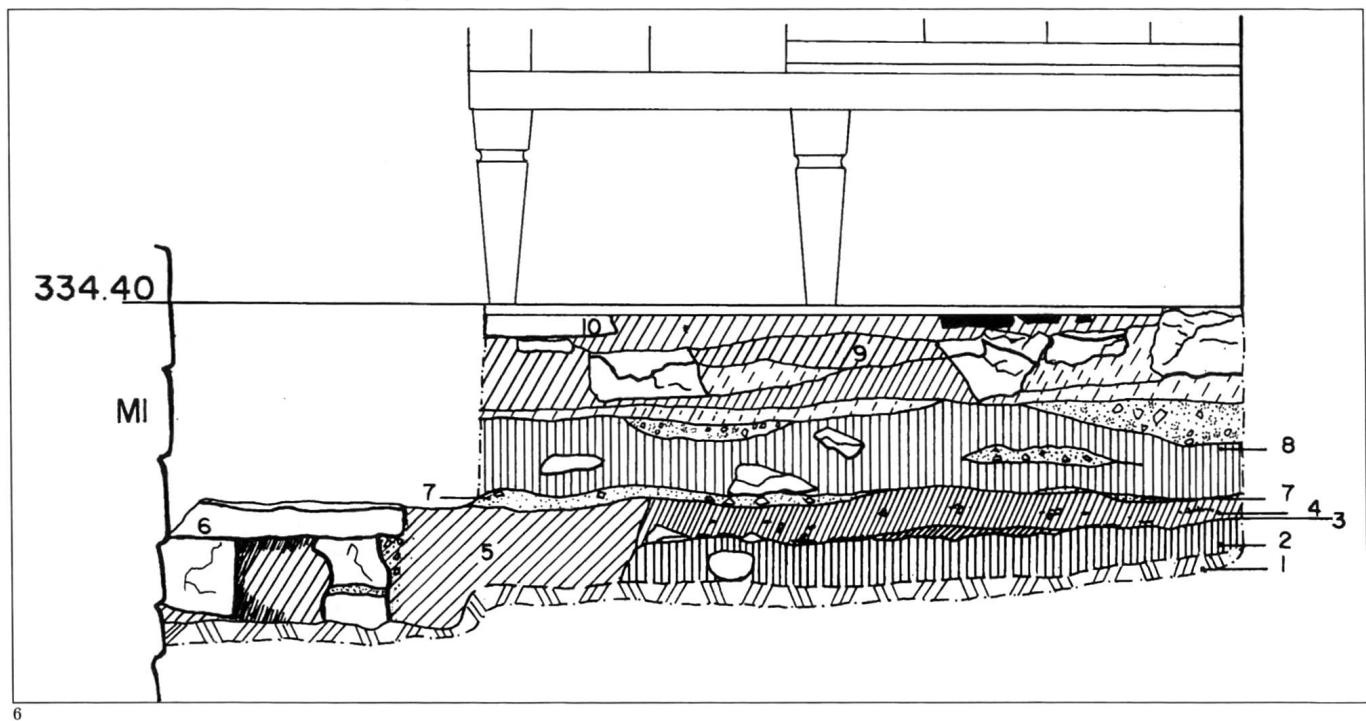


Abb. 5

334.40

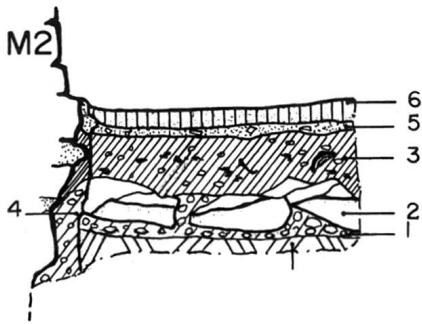


Abb. 7

334.40

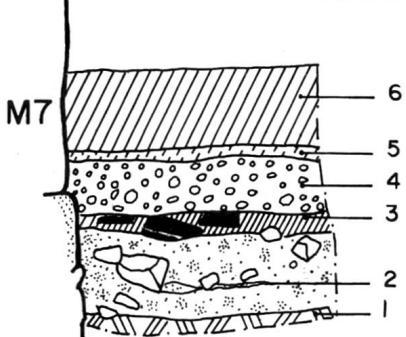


Abb. 8

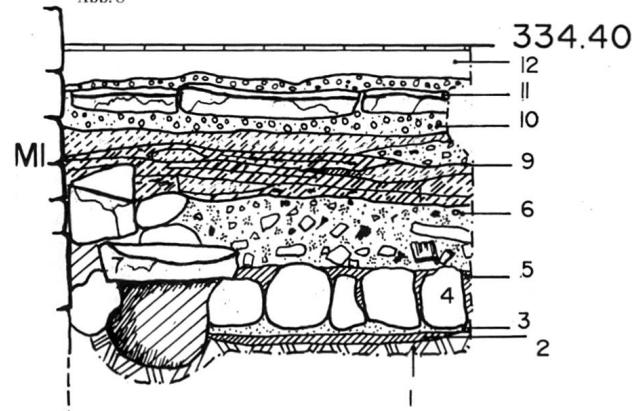


Abb. 9

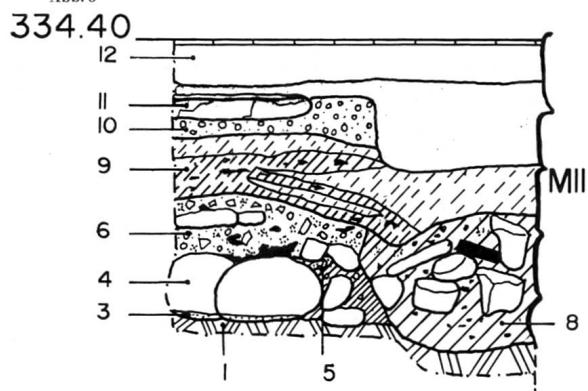


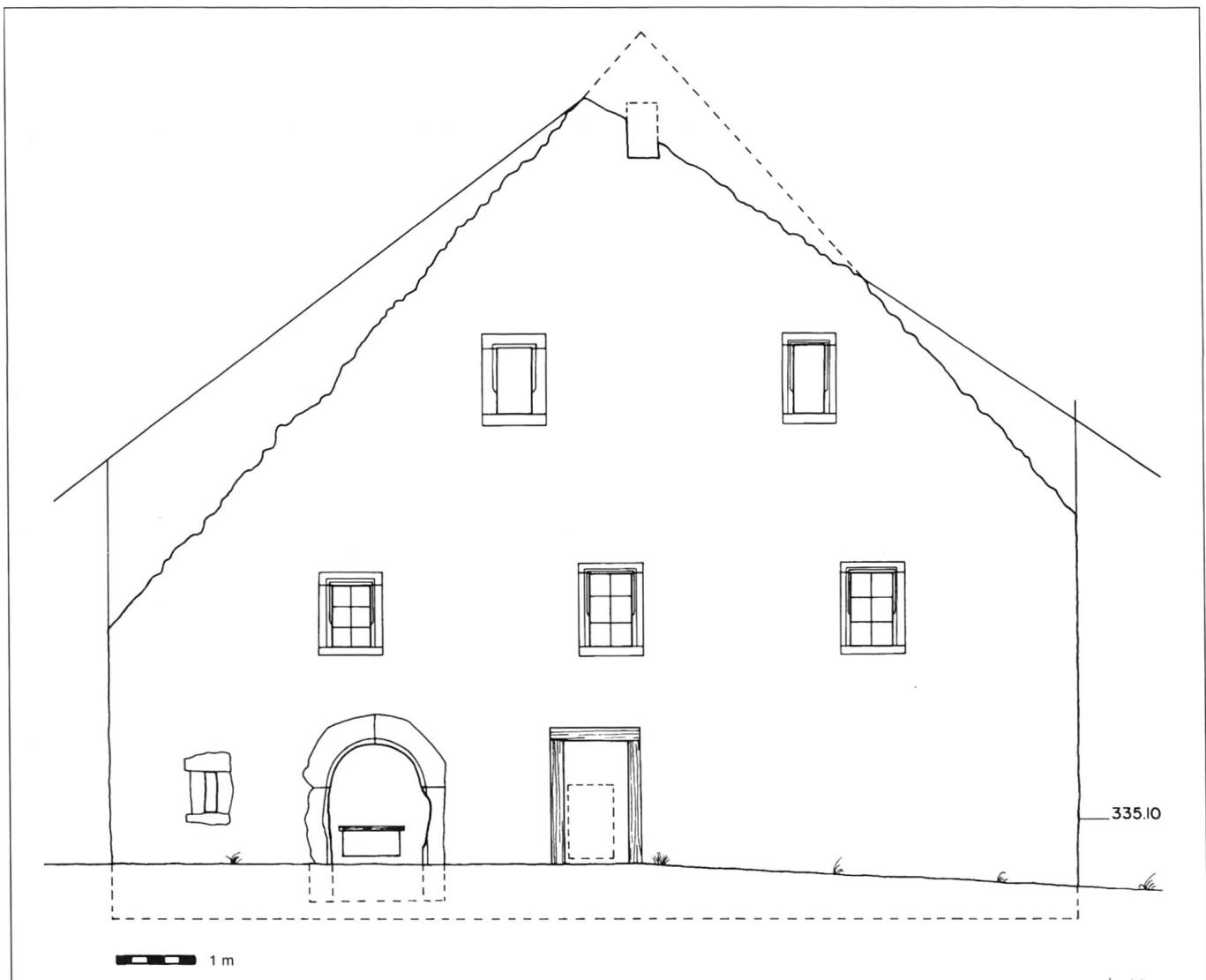
Abb. 5
Kaisten, Dorfstrasse
30. Profil 1, Stube,
Raum 4:
1: Gewachsener
Lehm
2: Spätmittelalter-
liches Trocken-
mauerfundament
3: Lehmplanie,
Brandschutt
Horizont Vorgänger-
bau um 1500 (FK 1)
4: Fundamentgrube
des Baues von 1602.

Abb. 7
Kaisten, Dorfstrasse
30. Profil 3, Kammer,
Raum 6:
1: Gewachsener
Lehm
2: Bauhorizont
1697/98, Mörtel,
Kalksteinsplitter
(FK 20)
3: Benutzungs-
horizont, Lehm- und
Aschelinsen, 18. Jh.
(FK 19)
4: Planie, Mergel und
Kies (FK 18)

5: Lehmostrich
(FK 17, 48, 49)
6: Auffüllschichten
19. Jh. (FK 16).

Abb. 8 und 9
Kaisten, Dorfstrasse
30. Profile 4 und 5,
Küche, Raum 2:
1: Gewachsener Lehm
2: Verziegelter Lehm,
Rest einer spät-
mittelalterlichen
Feuerstelle
3: Sandplanie
4: Bollensteinboden
von 1602
5: Verschmutzungs-
horizont 17. Jh.
(FK 45)
6: Bauhorizont
1697/98 (FK 44)

7: Deckplatten
für Agte
8: Verfüllung Ent-
wässerungskanal
18. Jh.
(FK 37–40, 43)
9: Mehrere dünne
Lehmostriche, 18. Jh.
(FK 41, 42)
10: Planie, Mergel
(FK 36)
11: Plattenboden
19. Jh. (FK 35).



10

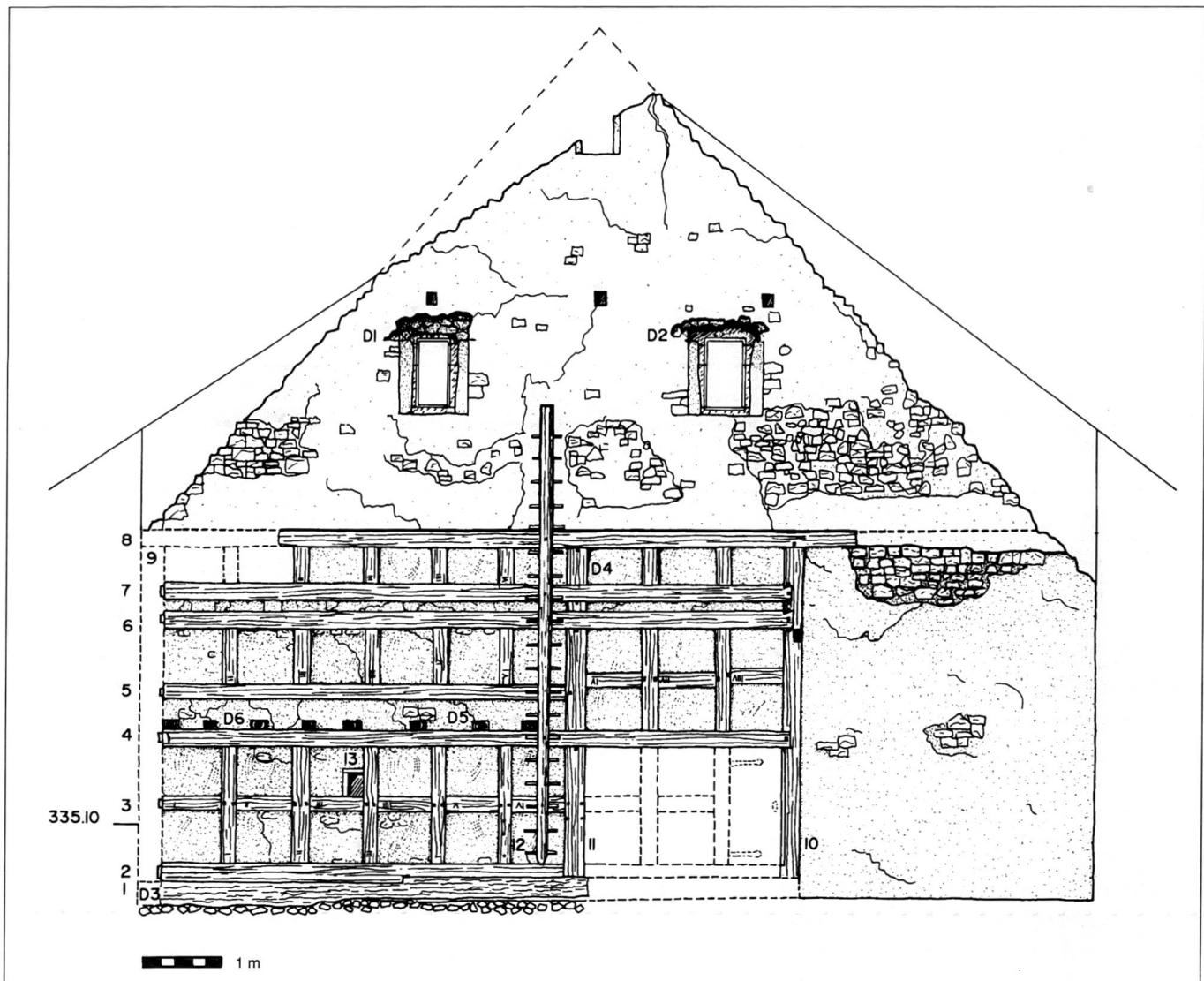
2.4 Der Steinbau von 1602 (Phase 1, Abb. 5, 10, 11, 12, 14)

1602 erfolgte die Errichtung des Bauernhauses mit gemauertem Wohnteil sowie Tenn und Stall vermutlich aus Holz. Vom ursprünglichen Bau haben sich lediglich Teile des steinernen Wohnteiles erhalten. Der Dachstuhl sowie der aus Holz errichtete Tenn- und Stallbereich hingegen

fielen noch im 17. Jahrhundert einem Brand zum Opfer.

Der angetroffene Zustand zeigte ein Bauernhaus mit verhältnismässig tief sitzendem First, liegendem Stuhl und geringer Dachneigung. Der Bau von 1602 hingegen verfügte über einen Giebel von 11,75 m Höhe (rekonstruiert ab dem ehemaligen Bodenniveau) und einer steilen

Abb. 10
Kaisten, Dorfstrasse
30. Giebelseite des
Baus von 1602,
Ansicht von Süden.



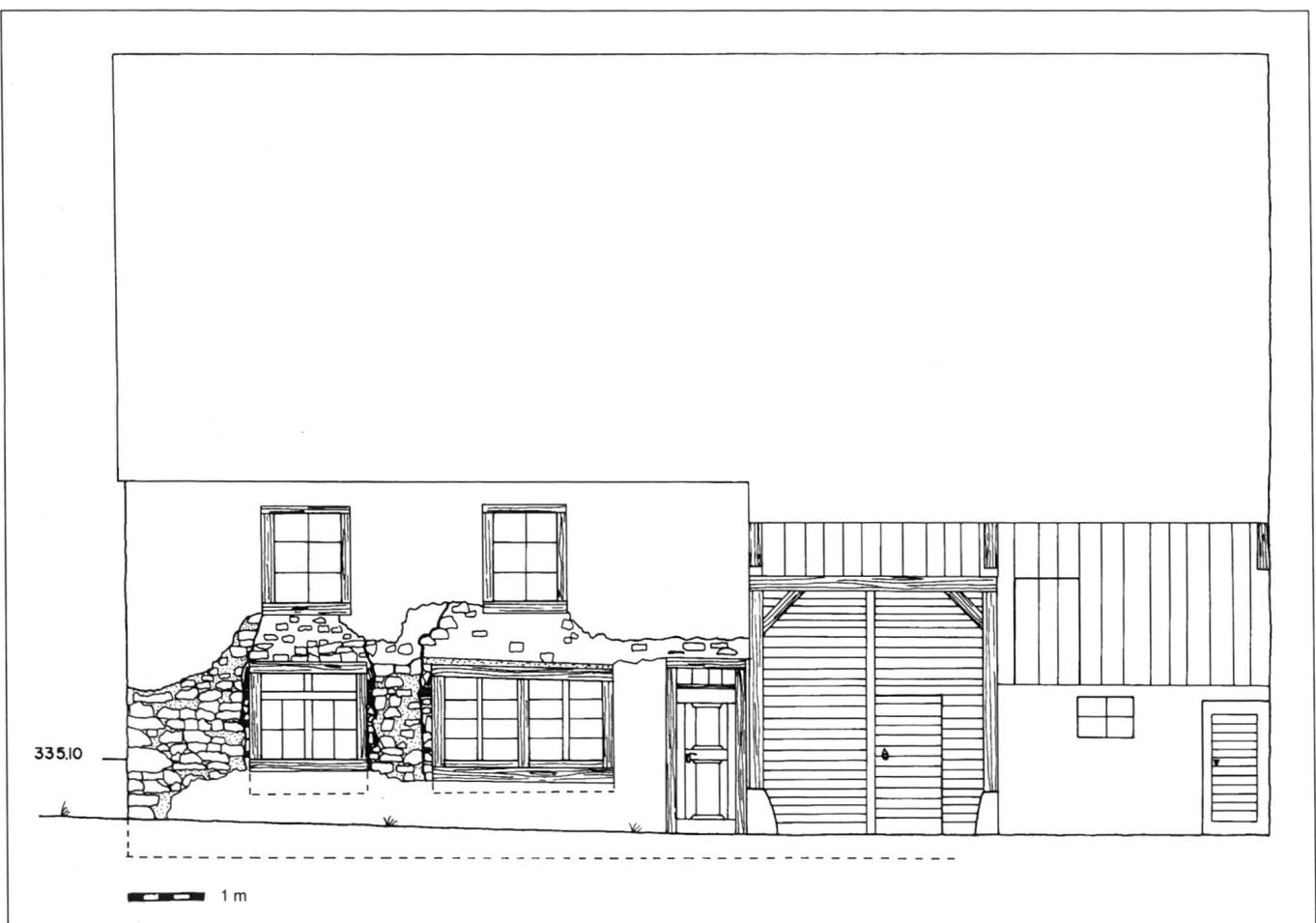
11

Abb. 11
Kaisten,
Dorfstrasse 30.
Fachwerk-Trenn-
wand Wohnteil/
Tenn, Innenseite
des Giebels, Ansicht
von Norden.
D1–D6 –
Dendroproben.

Dachneigung von 50°, wie dies an der Giebelinnenseite vom Dachboden aus noch ersichtlich war (vgl. Abb. 10, 11, 26). Über die Konstruktion des Dachstuhles kann nichts Sichereres ausgesagt werden⁵.

⁵ Vergleichbare Steinbauten im Fricktal verfügen über Sparrendächer mit liegendem oder stehendem Stuhl. So war die (1992 abgerissene) Zehntscheune in Magden mit einem Sparrendach mit

stehendem Stuhl versehen. Etwa zeitgleiche oder etwas ältere vergleichbare Steinbauten mit Sparrendächern und liegenden Stühlen können am Bau an der Hauptstrasse 67 in Eiken sowie an der Pfrundscheune in Wölflinswil heute noch ange troffen werden. (Baudokumentationen der freiwilligen Hausforschergruppe der Fricktalisch-Badi schen Vereinigung, Bauuntersuchung 1992, Erwin Rigert, Stefan Moser, unpubliziert. Zu Eiken siehe W. Fasolin und D. Wälchli: Historischer Fachwerkbau im Fricktal, VJzSch 1995, Jg. 69, S. 109.)



12

Ebenso unsicher ist das Bedachungsma-
terial. Im Brandschutt des Wiederauf-
baues finden sich zahlreiche unter star-
ker Hitzeinwirkung geschmolzene und
deformierte Ziegelfragmente. Eine Zie-
geldeckung kann somit vermutet wer-
den.

Die angetroffene Raumgliederung
entspricht nicht mehr der ursprüngli-
chen. Umbauten, wohl vor allem im
Zusammenhang mit Erbteilungen, führ-
ten zu engen Wohn- und Raumverhält-
nissen.

Der Bau von 1602 zeigte im Vergleich
zum späteren Baubestand eine verhäl-
tnismässig grosszügige Raumauflistung:
Die ganze östliche, strassen- und damit
schauseitige Gebäudehälfte wurde von
einem Wohnraum (Stube) eingenom-
men, der vermutlich nicht weiter unter-
teilt war. Die nutzbare Raumhöhe muss
im Erdgeschoss gegen 2,5 m betragen
haben, was das ganz in spätmittelalter-
licher Tradition befindliche Raumgefühl
unterstreicht. Die westliche, also rück-
wärtig gelegene Hälfte gliederte sich in
eine zentrale Küche, einen Keller und

Abb. 12
Kaisten, Dorfstrasse
30. Strassenseitige
Trauffassade des
Baus von 1602 mit
Umbauten der
Phasen 2–4,
Ansicht von Osten.

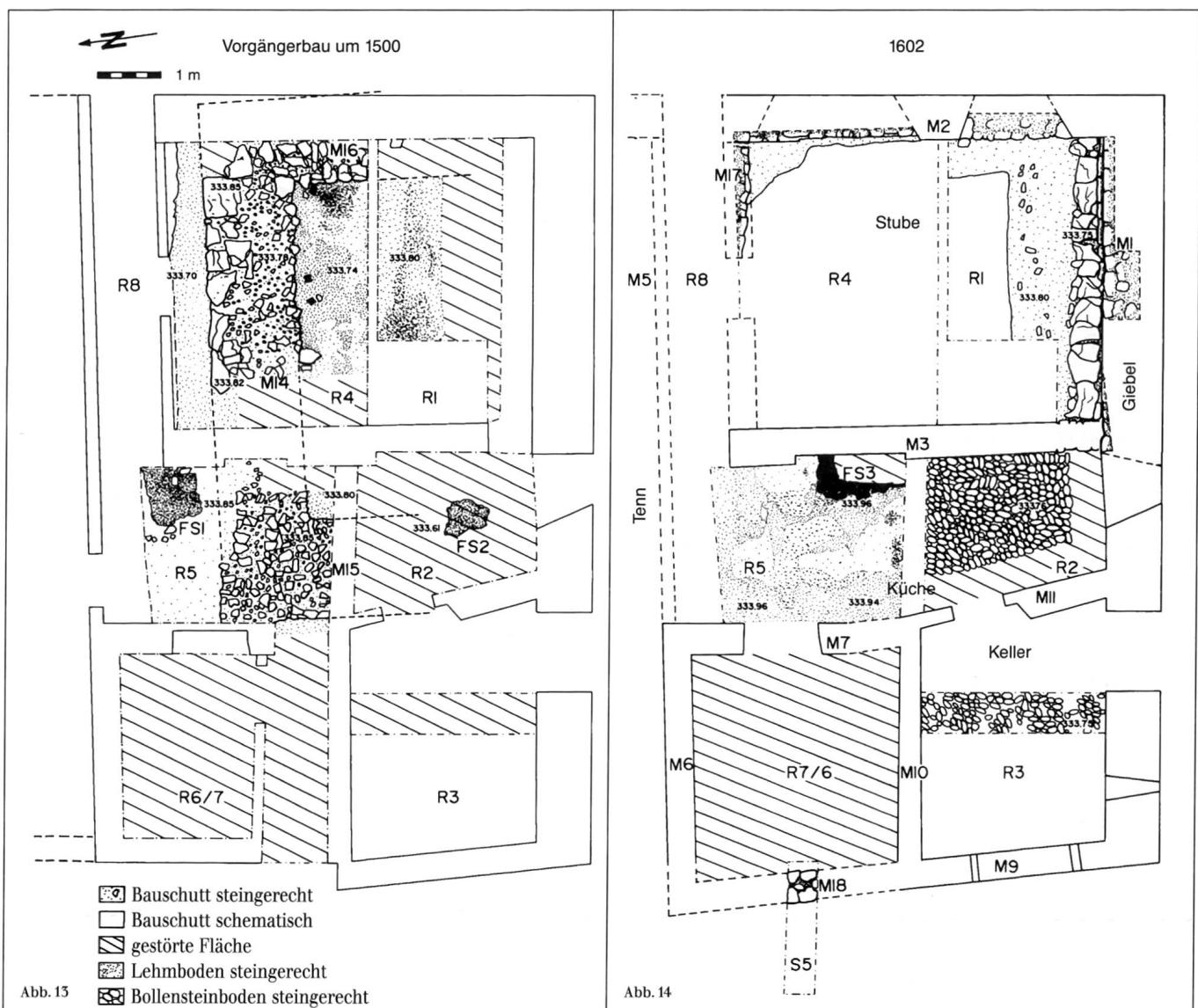


Abb. 13
Kaisten, Dorfstrasse
30. Zustand
Horizont
Vorgängerbau um
1500.

Abb. 14
Kaisten, Dorfstrasse
30. Zustand Phase 1,
Baubestand 1602.

eine Kammer. Im ursprünglichen Baubestand reichte die Küche ohne Unterteilung von der Giebelwand bis zum Tenn, war also lang und schmal. An den mittleren Bereich der Trennmauer Küche/Stube angelehnt befand sich eine ebenerdige Feuerstelle. In den zentralen Teil des Hauses gelegt, war sie hier vor Zugluft

geschützt. Von hier aus wurde ein in der Stube stehender Ofen beheizt, wie dies entsprechende Maueröffnungen, spärliche Reste des Ofenunterbaues sowie Kachelfragmente nahelegen (Abb. 18).

Die Küche wurde durch ein giebelseitiges Fenster erhellt. Hier dürfte sich auch der aus einem Kalksteinblock gear-



beitete Schüttstein gefunden haben, dessen Reste im 19. Jahrhundert in der Küche als Bodenplatte wiederverwendet wurden.

Ursprünglich waren die giebelseitige Küchenhälfte sowie der Keller mit einem sauber gefügten Bollensteinboden aus hochkant gestellten Steinen versehen. Die tennseitige Küchenhälfte hingegen wies einen Lehmostrich sowie eine

ebenerdige Feuerstelle auf. Diese Unterschiede dürften in einer unterschiedlichen Nutzung der beiden Raumhälften begründet liegen: Ein Lehmboden genügte für die Arbeit an der Feuerstelle. Im Bereich des Schüttsteins hingegen wurde ein Bollensteinboden vorgezogen, um ein unbefangenes Hantieren mit Wasser zu ermöglichen (Abb. 19). In diesem Teil der Küche, der durch ein Fenster

Abb. 15
Kaisten, Dorfstrasse
30. Zustand Phase 2,
Baumassnahmen
1697/98.

Abb. 16
Kaisten, Dorfstrasse
30. Zustand Phase 3,
Benutzung 18. Jh.

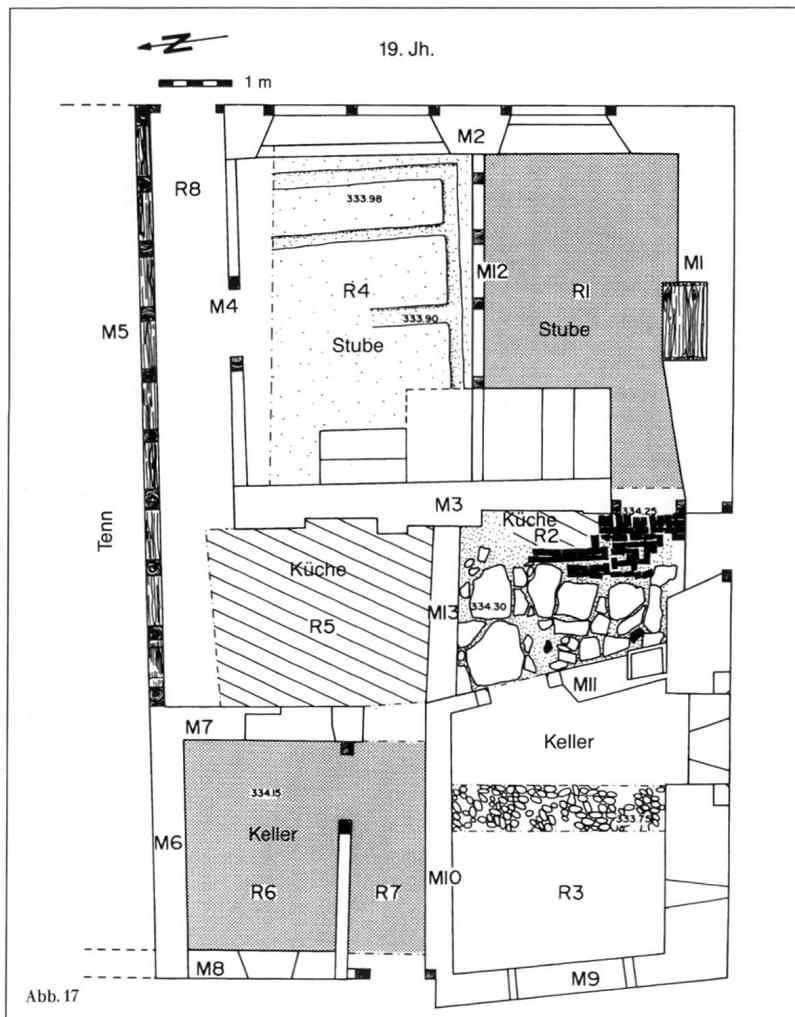


Abb. 17
Zustand Phase 4,
Benutzung 1. Hälfte
19. Jh.

Abb. 18
Blattkachel mit
allegorischer
Darstellung
(Ignis-Motiv): Alter
Mann, am Feuer
sitzend, während
sich eine junge Frau
zu ihm neigt. In den
Bogenzwickeln
befinden sich
Putten und Vögel,
1. Hälfte 17. Jh.

erhellte wurde, dürfte sich auch ein Tisch
befunden haben, auf dem Speisen vorbereitet wurden.

Der Wohnraum dürfte entsprechend den jüngeren Bauphasen einen Bretterboden besessen haben, von dem sich jedoch keine Spuren erhalten haben⁶.

Über der tennseitigen Küchenhälfte befand sich der Rauchabzug, die Rauchhurd, die sich zum Dachstuhl hinauf öffnete. Die giebelseitige Küchenhälfte

dürfte mit einer Balkenlage versehen gewesen sein.

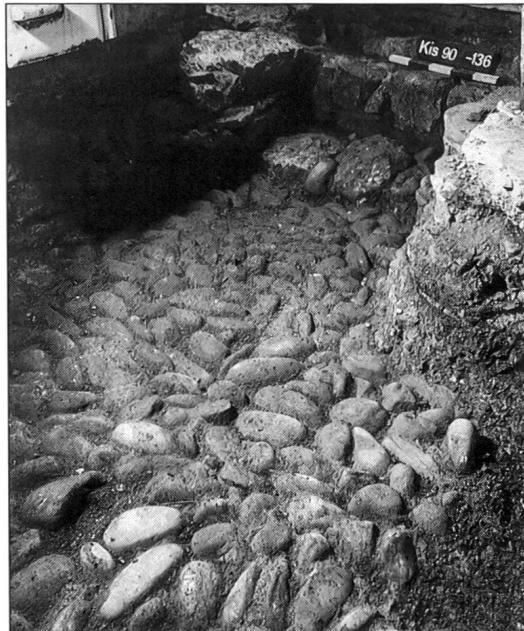
Die heutigen Tür- und Fensteröffnungen im Erdgeschoss befinden sich zwar noch weitgehend an ihrer ursprünglichen Stelle, entsprechen aber in ihrem Aussehen und zum Teil in ihrer Funktion nicht mehr dem Zustand von 1602. Der Zugang zum Wohnteil von der Strasse her sowie die schauseitige Fensterreihe befinden sich noch an ihrem alten Platz, die hölzernen Tür- und Fenstergewände



⁶ Entsprechende Verhältnisse – Bretterboden in der Stube, Lehm Boden in der Küche – konnten bei jüngeren Bauuntersuchungen wiederholt ange troffen werden, so z.B. in Hendschiken, «Russenhof» (Bauuntersuchung 1991, Werner Fasolin, David Wälchli, unpubliziert), aber auch in Wölflinswil, Bodenstrasse 54 (Bauuntersuchung 1994/95, David Wälchli, Erwin Rigert, unpubliziert). Derartige Zustände werden noch aus der Zeit kurz vor der Jahrhundertwende in unserer Gegend beschrieben (Oeschger, J. F., VJzSch 1980–82, Jg. 54–56, S. 194).



19



20

aber sind jünger (vgl. Abb. 12). Sie ersetzen steinerne Gewände, die zu möglicherweise doppelt bis dreifach gestaffelten Fenstern in spätgotischem Stil gehört haben könnten. Entsprechende stark verbrannte Spolien wurden beim Wiederaufbau nach dem Brand im Keller vermauert. Im Bauzustand von 1602 befanden sich zudem die Fensterbrüstungen im Erdgeschoss gut 50 cm tiefer als im angetroffenen Zustand.

Der kleine, ebenerdig angelegte Gewölbekeller von rund drei auf vier Meter mit seinen drei Schartenfenstern wurde giebelseitig durch einen rundbogigen und von der Küche her durch einen rechteckigen Eingang mit gefasten Gewänden erschlossen (Abb. 21–23).

Es ist denkbar, dass sich in der Küche der Zugang zu den oberen Stockwerken befand⁷.

Im 1. Obergeschoss weist die Raumteilung kaum noch den ursprünglichen Charakter auf (Abb. 4). An die Giebelseite schlossen drei Kammern (Räume 9–11) an, deren Fenster noch die steinernen Gewände mit den spätgotischen Kehlungen aufweisen. Durch die starke Dachneigung war die traufseitige Schaufassade etwa 1,3 m niedriger als heute.

An der Innenseite der Giebelmauer liessen sich im 2. Obergeschoss die Reste einer weiteren Kammer mit zwei Fenstern und ebenfalls gekehlten Fensterleibungen dokumentieren (Abb. 24). Drei Balkenlöcher in der Giebelmauer dürften die Deckenbalken dieser Kammer aufgenommen haben (vgl. Abb. 11). Der Zweck dieses Raumes lässt sich nicht

⁷ Für einen repräsentativen Steinbau halten wir es für wenig wahrscheinlich, dass der Zugang zu den oberen Stockwerken durch eine Öffnung über der Sitzkunst, die Fellade, erfolgte. Derartige Einrichtungen sind allerdings für Hochstädte bauten noch Ende des 19. Jahrhunderts belegt (Oeschger, F.J. wie Anm. 6).

Abb. 19
Der Bollensteinboden in der Küche wurde 1602 angelegt.

Abb. 20
Der Profilsteg am rechten Bildrand zeigt eindrücklich, wie seit 1602 bis heute das Bodenniveau durch Aufschüttung um 70 cm angestiegen ist. Über dem Bollensteinboden befinden sich Planien und Lehmböden des 17.–19. Jhs., zuoberst der geplättete Betonboden aus der Zeit der Jahrhundertwende.

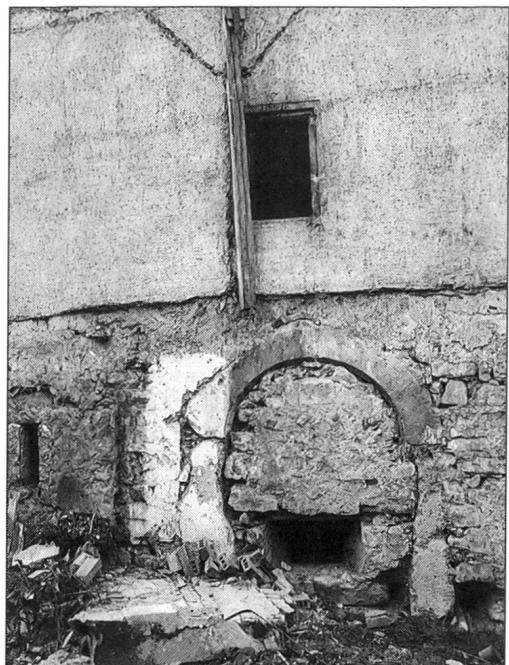
Abb. 22
Der nachträglich zugemauerte rundbogige Eingang zum ebenerdig angelegten Keller wurde an den Seitengewänden abgeschrotet. So konnten grössere Fässer in den Keller eingebracht werden. Blick von Süden.

Abb. 21
Blick von Osten in den ebenerdigen Gewölbekeller.



Abb. 23
Links Einfassung eines Schartenfensters am Keller, gefügt aus grob behauenen Kalksteinplatten. Blick von Westen. Rechts Keller-eingang von der Küche her, sorgfältig bearbeiteter Kalkstein, Pfosten gefast, Blick von Osten.

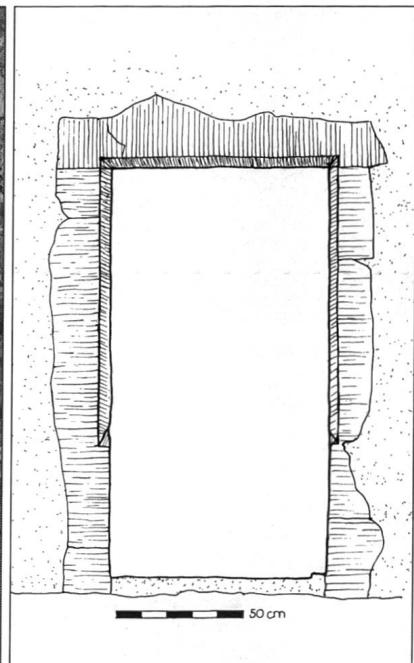
24



22



25



mehr ermitteln. Der darüberliegende Dachraum wurde durch ein Giebelfenster erhellt, das zudem als Rauchabzug diente.

Der Bau von 1602 wurde zu einem nicht näher bestimmmbaren Zeitpunkt noch im 17. Jahrhundert durch einen Brand zerstört. Eventuell besteht ein Zusammenhang mit den Zerstörungen im Dreissigjährigen Krieg im Fricktal.

2.5 Der Wiederaufbau nach dem Brand von 1697/98 (Phase 2, Abb. 11, 12, 15)

1697 erfolgte der Wiederaufbau. Im Zuge dieser Arbeiten musste wegen der Brandschäden ein Teil des Mauerwerkes ersetzt werden. Der anfallende Mauerschutt wurde teilweise für Planierungsarbeiten in den Räumen verwendet.

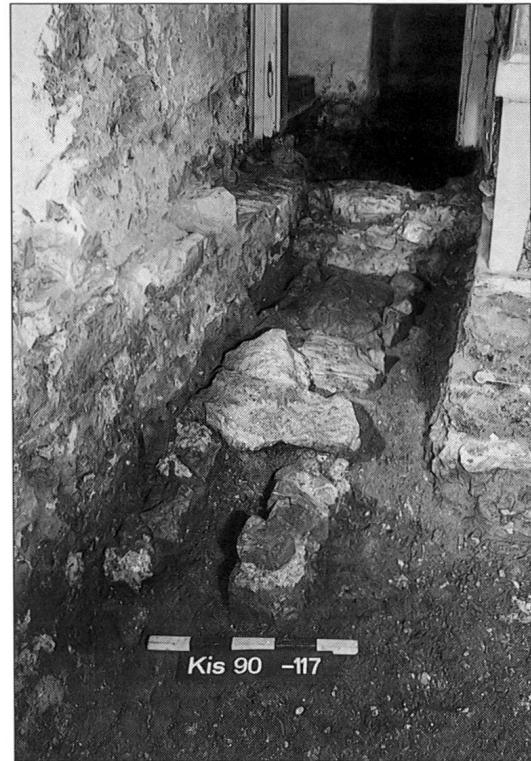


24

Gleichzeitig wurde die gesamte Holzkonstruktion erneuert. Die Reparaturarbeiten am Mauerwerk betreffen vor allem die traufseitige Schaufassade: Das Mauerwerk um die Fenstergewände wurde ersetzt, die verbrannten Fenstergewände selber wurden durch hölzerne Gewände ersetzt. Die Fensterbrüstungen der schauseitigen Fensterfront wurden angehoben (Abb. 12).

Zu dieser Bauphase gehört die tennseitige Fachwerkwand (Abb. 11), die den Wohnteil vom Tenn trennt. Diese bietet einen interessanten Einblick in die Zimmermannstechnik des 17. Jahrhunderts.

Auf locker gelegten Unterlagssteinen liegt eine Eichenschwelle (1). In diese Schwelle mit ihrer relativ guten Fäulnisresistenz sind zwei Eckständer (9, 10) sowie der Mittelständer (11) eingezapft.



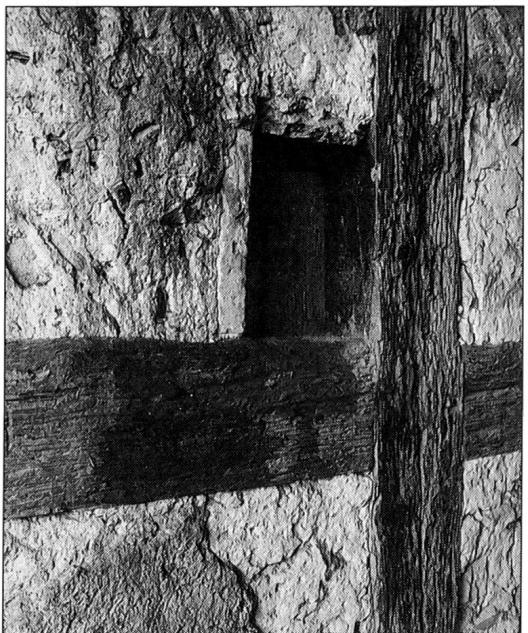
25

Abb. 24
Der angetroffene Baubestand verriet nur schwer, was sich an originaler Bausubstanz unter jüngeren Umbauten verbarg. Hier ein originales Fenster mit gekehlten Leibungen in spätgotischem Stil (Giebelmauer, die östliche der beiden Öffnungen im 2. OG, Blick von Süden).

Abb. 25
Gegen die Bodenfeuchtigkeit wurden bereits beim Bau von 1602 gedeckte Sicker- bzw. Abflussgräben (Agten) angelegt.

Um die krummgewachsene Eichenschwelle zu nivellieren, wurde eine Saumschwelle (2) aus Nadelholz in zwei Teilen aufgedoppelt, die östliche mit Versatz, die westliche nachträglich entfernt. Beide waren ursprünglich in Wand- (9, 10) und Mittelständler (12) eingezapft. Die ganze Wand ist über zwei Stockwerke abgebunden, das heisst, die Ständer laufen über zwei Stockwerke durch und sind in einen Rähmbalken (8) verzapft, der den oberen Abschluss bildet. Weitere durchgehende Rähmbalken (4) dienen als Auflage für die Deckenbalken des Wohnraumes im Erdgeschoss sowie zur Halterung der Tragbalken (6, 7) für die Oberen (Lagerboden über dem Tenn, Abb. 26).

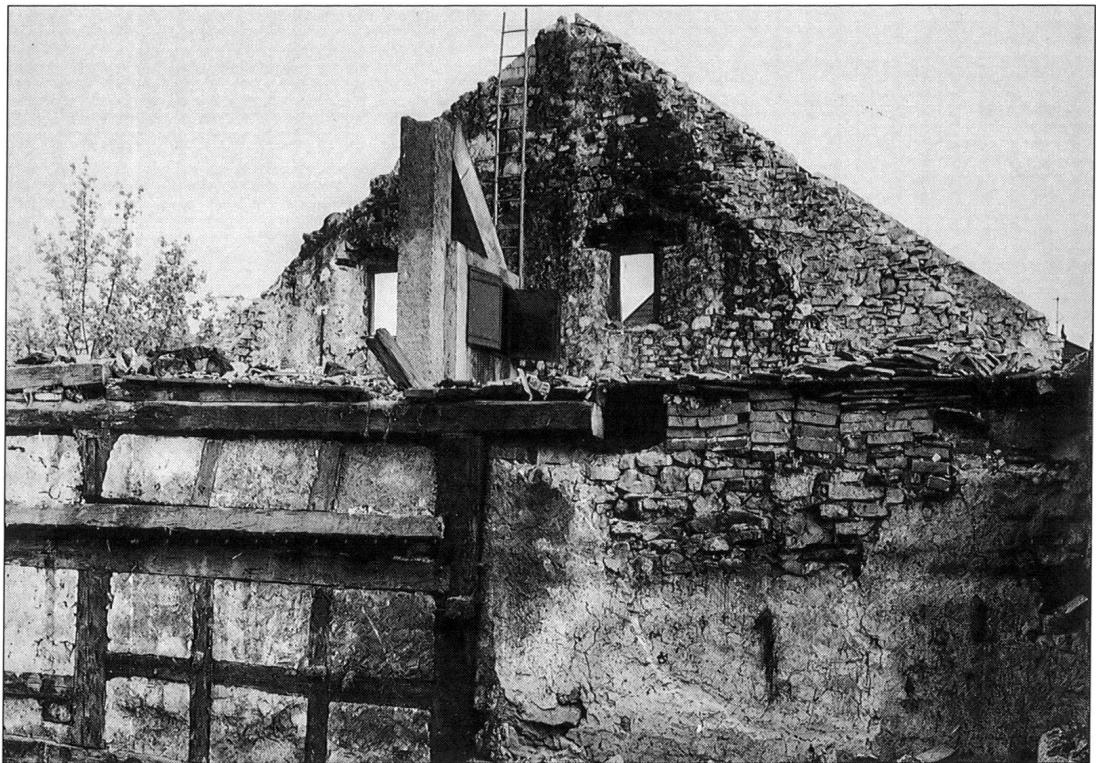
Wohl aus statischen Gründen verlaufen im Wohnteil die Deckenbalken des



27

Abb. 27
Fachwerkwand
Tenn/Wohnen von
1697/98:
Lichtnische auf der
Tennseite zum
Aufstellen von
Talglämpchen.

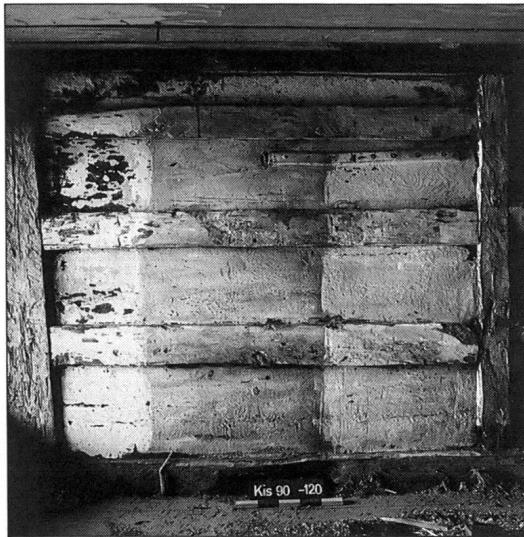
Abb. 26
Fachwerkwand von
1697/98 zwischen
Wohnteil und Tenn,
Abbruchsituation,
Blick von Nord-
westen. Im Hinter-
grund Giebelmauer
von 1602 (dunkles,
verrussetes
Mauerwerk), rechts
deutlich zu sehen
die Mauererweite-
rung von 1697/98
(helles Mauerwerk,
vgl. Abb. 11).



26



28



29

Erdgeschosses in Firstrichtung, wogegen jene des ersten Obergeschosses quer zur Firstrichtung gelegt sind. Über der Küche fehlte bei dieser Konstruktionsweise ursprünglich eine durchgehende Decke wie beispielsweise über der Stube, um für die Rauchhurd Raum zu lassen. Entsprechend ist das Fachwerk im Küchenbereich anders gefügt. Die Gefache sind

mit lehmgemauerten Steinen gefüllt. Eine verrostete Lichtnische (13) zeugt vom Gebrauch von Talglämpchen in der Scheune (Abb. 27).

Vom angrenzenden Tenn- und Stallbereich sind aus dieser Zeit keine Reste erhalten geblieben, doch geben uns die im Wohntrakt noch angetroffenen Holzkonstruktionen eine Vorstellung von der interessanten kombinierten Bauweise von Stein und Holz.

2.6 Die Benutzungszeit im 18. Jahrhundert (Phase 3, Abb. 16)

In der Zeit nach dem Wiederaufbau von 1697/98 können für das ganze 18. Jahrhundert nur kleinere bauliche Aktivitäten festgestellt werden. In der Küche wird der sauber gefügte Bollensteinboden nicht weiterbenutzt, denn darüber wird ein Lehmostrich eingebracht.

In dieser Zeit werden auch in der giebelseitigen Küchenhälfte neue Feuerstellen angelegt. Neben einer Feuerstelle, die ebenerdig auf einer Ziegelunterlage angelegt wurde, befand sich eine vom Boden abgehobene Herdkonstruktion.

Auch in dieser Zeit dürfte ein Kachelofen zum Wohnkomfort beigetragen haben.

2.7 Die Benutzungszeit im 19. Jahrhundert (Phase 4, Abb. 17)

Ab der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts werden verschiedene Reparatur- und Umbauten fassbar. Eine tiefgreifende Veränderung wird durch die Trennung des Wohnteiles in eine nördliche, tennseitige sowie eine südliche, giebelseitige Wohnpartie hervorgerufen. Zu diesem Zweck wird im schauseitigen Wohnraum sowie in der Küche je eine Trennwand eingezogen. Die offene Rauchhurd in der Küche wird mit dem Einbau von eisernen, «französischen» Sparherden

Abb. 28
Fachwerkwand
Tenn/Wohnen von
1697/98: Detail
Holzverbindung am
westlichen Ständer:
Das Querrähm ist
mit schwabenschwanzförmigem
Blatt in den Ständer
eingeblattet und
mit einem
Blattnagel sowie
zwei Fugennägeln
fixiert.

Abb. 29
Ständerwand mit
liegenden Bohlen
von 1697/98 im
Obergeschoss
(östliche Hälfte der
Trennwand
zwischen Raum 9
und Raum 12
(vgl. Abb. 4), Blick
von Norden.

aufgegeben, wobei sich der Sparherd der tennseitigen Wohnpartie bis zum Abbruch erhalten hat. Im Bereich der Rauchhurd wird die Küche mit einer Decke versehen, der Rauch wird durch einen Kamin abgeführt. Diese Massnahmen haben eine bedeutende Verbesserung der Wohn- und Lebensqualität zur Folge, werden die Bewohner in den Räumen des Obergeschosses doch nicht länger durch den offen abziehenden Rauch «geräuchert»... Als Nachteil wird die tennseitige Küche nun zu einem finsternen Loch ohne Tageslicht. Die einzigen Lichtquellen in diesem vom Russ geschwärzten, niedrigen Raum bildeten nun Lampen und Kerzen, für die in der neu eingezogenen Wand eigens eine Nische ausgespart blieb (Abb. 30).

Durch die Aufteilung des Wohnteils musste im Erdgeschoss für die südliche Wohnpartie eine neue Eingangstüre ausgebrochen werden. Dazu wurde kurzer-

hand das giebelseitige Küchenfenster zur Türe vergrössert. Zusätzlich wird eine Türöffnung in die Trennwand Küche/ Stube gebrochen, um in die enge Stube (Raum 1) zu gelangen. Um darin etwas mehr Raum zu schaffen, wird die Giebelmauer um bis zu 25 cm verjüngt sowie eine bis zu 60 cm tiefe Nische für einen Wandkasten ausgebrochen. Die Aufteilung dieses Bauernhauses auf zwei Wohnpartien und die dadurch beklemmend eng gewordenen Raumverhältnisse sind Ausdruck des Bevölkerungswachstums und der daraus entstehenden Wohnungsnot, die sich bis ins 18. Jahrhundert zurückverfolgen lassen und die sich seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts besonders stark auswirkten. Nicht nur im städtischen, auch im ländlichen Bereich wurde im Zuge der Industrialisierung ein massives Anwachsen der Bevölkerung verzeichnet das letztlich unter anderem auch zu den grossen Auswanderungsbewegungen seit dem 18., besonders aber im 19. Jahrhundert führte.

Die beiden nun voneinander getrennten Stuben wurden wiederum mit Kachelöfen ausgestattet, wobei der Ofen in der giebelseitigen Stube die Zeit bis zum Abbruch überdauert hatte. Vom Kachelofen in der tennseitigen Stube, der um die Jahrhundertwende einem Sparofen weichen musste, zeugte nur noch die ursprünglich daran angebaute Sitzkunst.

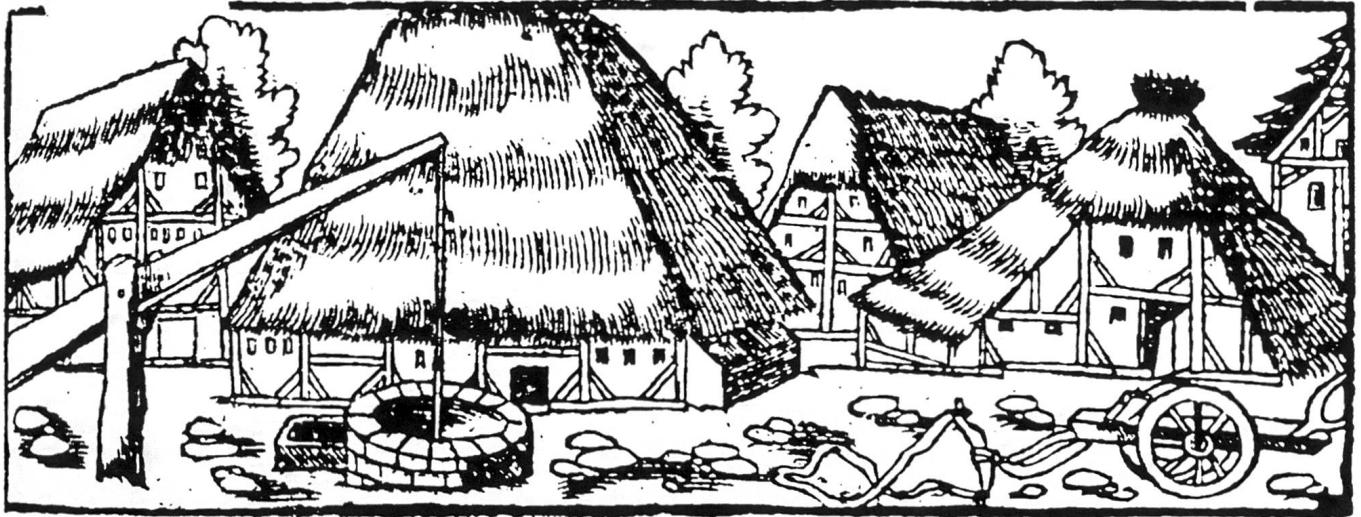
3. Das Fundmaterial

Die Erhaltungsbedingungen waren für Metallobjekte und Glas sehr schlecht, was auf grosse Bodenfeuchtigkeit sowie auf einsickernden Stallung zurückzuführen ist. Das keramische Material ist durch die besonderen Bodeneigenschaften kaum beeinträchtigt worden.

Abb. 30
Lichtarme,
verrussste Küche
mit Sparherd
Ende 19. Jh.



50



31

3.1 Älteres Fundmaterial: römisch-hochmittelalterlich

Lediglich ein Fundkomplex (FK 4) mit geringem Fundmaterial zeugt von einer hochmittelalterlichen Begehung des Geländes. Einige wenige Altstücke innerhalb jüngerer Fundkomplexe unterstreichen die bekannte, langandauernde Siedlungskontinuität des Dorfes Kaisten. In römische Zeit datiert das Fragment eines Krügleins (Kat.-Nr. 1). Ebenfalls aus römischer Zeit stammt ein als Baumaterial wiederverwendetes Fragment einer Türschwelle (nicht abgebildet).

In früh- und hochmittelalterliche Zeit gehören einige Wand- und Bodenscherben (nicht abgebildet) sowie die Randscherben von Töpfen mit Lippenrand aus dem 11./12. Jahrhundert (Kat.-Nr. 2) bzw. mit Leistenrand aus dem 13. Jahrhundert (Kat.-Nr. 3).

3.2 Das Fundmaterial aus der Zeit des Fachwerkbaues um 1500

Dieses Fundmaterial erzählt uns über die ländliche Wohn- und Esskultur sowie über die bäuerliche Arbeitswelt im aus-

gehenden Mittelalter und in der beginnenden Neuzeit⁸ (Abb. 31).

3.2.1 Kochen und Essen

Gekocht wurde am offenen Feuer. Neben der Herdstelle befand sich der Turner, ein drehbarer Galgen, an dem die Kochtopfe über das Feuer geschwenkt werden konnten. Das aufgefondene Lager für einen solchen Turner besteht aus einem Quarzitgeröll mit einer konischen Bohrung und Drehrillen (Kat.-Nr. 141).

Als häufigste Funde sind uns Reste von keramischen Gefäßen erhalten geblieben, die einen Einblick in die damalige Küchenwelt erlauben.

Kochgeschirr aus Metall war sicher weit verbreitet, doch wurde, wenn das Gefäß nicht mehr verwendet werden

Abb. 31
Typisches Dorf mit strohgedeckten Hochstüdbauten im frühen 16. Jahrhundert.
Aus: Sebastian Münster, Cosmographia, Basel 1550.

⁸ Das Fundmaterial setzt sich aus folgenden Fundkategorien zusammen: Geschirrkeramik: 485 Fragmente; diverse keramische Objekte: 10 Fragmente; Ofenkeramik: 494 Fragmente; Baukeramik: 47 Fragmente; Summe der keramischen Objekte: 1036 Fragmente. Eisen: 60 Objekte restauriert, 3 kg Schrott unrestauriert; verbrannter Hüttenlehm: 1,5 kg; Steinartefakte: 8 Objekte; Glas: 35 Fragmente; Knochen: 1,5 kg.

Abb. 32
Frau, die ein Schaf
melkt. Auf dem
Gestell sind
konische Schüsseln
zum Abrahmen der
Milch aufgestellt
sowie fertige
Käselaibe
(Sebastian Münster,
Cosmographie,
Basel 1550).

konnte, das Metall in der Regel wiederverwertet. So erstaunt es nicht, dass lediglich ein Fuss von einem gegossenen Bronze-Grapen auf uns gekommen ist⁹. Fragmente von Grapen und Töpfen aus Keramik hingegen sind recht häufig¹⁰ (33 Gefässe). Wichtig waren auch Schüsseln (17 Gefässe) und Deckel (20 Stück). Die Teller aus Keramik als typisch neuzeitliches Geschirr sind in dieser Zeit noch selten und hier in Kaisten nur als drei zum Teil etwas unsichere Fragmente erhalten. Ebenfalls selten sind Enghalsflaschen (3 Gefässe) aus Keramik sowie Becher aus Glas.

Die Keramik wurde vorwiegend rot gebrannt (91 %, n=485), wovon gut 60 % glasiert. Rund 14 % der glasierten Keramik trägt Engobe. Die Engobe soll die Glasur heller erscheinen lassen. Der Anteil der grauen Ware ist mit 9 % als recht gering zu bezeichnen und auch kaum glasiert (lediglich zwei Fragmente).

Es fällt auf, dass lediglich die wenigen Teller und Flaschen sowie einige Schüsseln engobierte Glasuren aufweisen. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass es sich bei diesen drei Gefäßgruppen im zeitgenössischen bäuerlichen Haushalt um eigentliches «Tafelgeschirr» handelte. Damit wurden Speisen und Getränke aufgetragen. Diesen Gefäßen wurde bei der Herstellung eine spezielle Sorgfalt beigemessen, sei es durch bessere Tonqualität, Überzug, Glättung oder engobierte Glasur. Auffälligerweise sind die Schüsseln wesentlich härter gebrannt. Dadurch liessen sie sich leichter reinigen und sauberhalten. Auch bei den unglasierten Schüsseln wurde der Oberflächenüberarbeitung offenbar ein spezielles Augenmerk geschenkt: In einem Fall weist das Gefäß auf der Aussenseite einen feinen, dunklen Überzug auf, der



32

mit einem hellen Überzug auf dem äusseren Randbereich kontrastiert (Kat.-Nr. 32). Ein anderes Stück trägt einen dunklen Überzug auf dem inneren und äusseren Randbereich umlaufend (Kat.-Nr. 39).

Speziell der Schüssel kommt neben dem Auftragen auch in der Speisezubereitung (z.B. als Teigschüssel oder als Milchhafen) ein breiter Anwendungs-

⁹ Vergleichbare Standbeine von Dreibein Gefässen, die dieses Dekor aufweisen, sind ab dem 13. Jahrhundert bekannt (siehe z.B. Meyer 1989, S. 144, Abb. 248). In der um 1528 abgegangenen Siedlungsstelle Mogeren wird ein Bronzegrapen mit einem derartigen Fuss in die 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts gestellt (Guyan, W./Schnyder, R. 1976, Abb. 11). Parallelen aus dem 15. Jahrhundert finden sich im ländlichen Bereich in Oeschgen, Grabung 1994 (unpubliziert), Möhlin, Baubegleitung an der Brunngasse 11 (David Wälchli), sowie Zeichnungen (Lesefund bei Baubegleitung 1989).

¹⁰ Die kleinen Dreibein-Pfannen, die Tüpfli, sind von den Grapen im vorliegenden, stark fragmentierten Zustand nicht auseinanderzuhalten. Das Fehlen der für das 15. Jahrhundert sehr typischen Randformen für Dreibein-Pfannen lässt vermuten, dass diese Gefäßgattung fehlt, nur schwach repräsentiert oder im vorliegenden stark fragmentierter Zustand nicht von den Grapen unterscheidbar ist.

bereich zu (vgl. Abb. 32). Die glasierten Teller und Schüsseln tragen die Glasur auf der Innenseite. Im Gegensatz dazu tragen die Flaschen die Glasur aussen, lediglich partiell und unregelmässig auf Hals und Schulter. Bei den Tellern und Schüsseln wird somit durch die Glasur eine Funktionalität mit einem Schaueffekt verbunden, wohingegen die Glasur der Flaschen nur zur Dekoration aufgetragen wurde.

Demgegenüber stehen die einfacheren Glasuren des Koch- und Vorratsgeschirrs, die ohne Engobe auskommen müssen. Bei letzteren Gefässen kommt der Glasur wohl vorwiegend eine funktionale Bedeutung zu: Die Innenglasur im Bodenbereich soll die Pfanne oder den Grapen beim Kochen vor dem Eindringen von Speiseresten in die Poren schützen. Im Bodenbereich der Kochtöpfe findet sich trotzdem immer wieder angebranntes Material. Die randlich umlaufende Glasur bei den Töpfen/Grapen soll diese vor der Abnutzung beim Umrühren mit Löffeln oder beim Gebrauch von keramischen Deckeln u.ä. bewahren.

Aufgrund der Randscherben lassen sich grob vier Gruppen von Töpfen und Dreibeingefässen unterscheiden:

1. Gefässe mit stark ausladenden bis horizontal umgeschlagenen Rändern (6 Gefässindividuen, Kat.-Nrn. 4–9).
2. Gefässe mit Leistenrändern (3 Gefässindividuen, Kat.-Nrn. 10–12). Diese Leistenränder sind von sickelartiger Kontur, aussen unterschnitten, innen gekehlt.
3. Gefässe mit langezogenen Karniesrändern mit Innenkehlnung (5 Gefässindividuen, Kat.-Nrn. 13–17).

4. Gefässe mit leicht ausladenden, oft etwas verdickten Rändern, mit deutlicher oder schwächer ausgeprägter Innenkehlnung (8 Gefässindividuen, Kat.-Nrn. 18–25). Diese Ränder sind meist horizontal abgestrichen oder tragen eine Deckelrille auf dem Rand (z.B. Kat.-Nr. 24).

Die Schüsseln tragen vorwiegend überhängende Ränder. Die Ausformung des Randprofils kann sehr variantenreich gestaltet sein. Andere Ränder sind leistenartig verdickt und unterschnitten oder weisen einen langgezogenen Karniesrand auf.

Weiter sind sickelartig verdickte Ränder mit Innenkehle zu nennen (Kat.-Nrn. 46, 47). Letztere gehören zu Gefässen mit Innenglasur und Engobe¹¹. Ebenfalls mit Engobe glasiert ist das Fragment eines randständigen Griffappens, der zu einer Schüssel gehört (Kat.-Nr. 49), sowie das Fragment eines mit Fingernageleindrücken verzierten Stabhenkels (Kat.-Nr. 48).

Neben den Schüsseln und Tellern für die Speisen gehören die Enghalsflasche und Gläser auf den Tisch.

Die wenigen vorhandenen Teller und Flaschen lassen erahnen, welche Bedeutung neben dem nachweisbaren keramischen Geschirr der Verwendung von Holz-, aber auch Metallgefässen im spätmittelalterlich-frühnezeitlichen Alltag zukam. Aus Holz gedrechselte Teller und Näpfe sowie auch Becher dürfen noch weit in die Neuzeit hinein als selbstverständlich vorausgesetzt werden, wie dies durch gelegentliche Holzfunde, vor

¹¹ Vergleichbare Schüsseln, ebenfalls mit engobierter Glasur sowie Stabhenkel, werden in Zürich in die 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts datiert. Vgl. dazu Draecker, H. und Jolidon, Y. 1986, S. 245, Kat.-Nr. 342.

allem aus Latrinen, sowie aufgrund von Bildquellen verdeutlicht wird¹².

Die geringe Anzahl der Glasfunde dürfte auf die ausserordentlich schlechten Erhaltungsbedingungen für diese Objekte zurückzuführen sein. Doch dies darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass Glas im spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen ländlichen Leben eine weitaus grössere Bedeutung besass, als dies durch die wenigen hier vorliegenden Funde gezeigt werden kann.

Es liegen vor allem Glasfragmente von Bechern vor. Ein Rippenbecher (Kat.-Nr. 99)¹³ sowie ein Becher mit umlaufender Fadenauflage sind durch mehrere Scherben belegt (Kat.-Nr. 100).

Eine leicht gewölbte Wandscherbe mit grossen flauen Nuppen (Kat.-Nr. 101, Abb. 33) könnte von einem Krautstrunk oder einem Berkemeyer stammen. Der Krautstrunk ist einer der häufigsten Glastypen im 15. Jahrhundert und wird bis weit ins 16. Jahrhundert verwendet¹⁴. Zudem liegt ein Fussfragment eines Glasgefäßes vor. Dessen Schaft wird von einer mehrfachen Fadenauflage umwickelt. Möglicherweise handelt es sich dabei um das Fragment eines Keulenglases (Kat.-Nr. 102)¹⁵.

Vom Weingenuss zeugt ein Zapfhahn aus Bronze (Kat.-Nr. 105). Sein Kopf ist als stilisierte Lilie gearbeitet¹⁶.

3.2.2 Leben in der warmen Stube: Der Ofen

Ein zentrales Element der mittelalterlichen und der neuzeitlichen Wohnkultur war der Kachelofen. Um diesen konzentrierte sich, vor allem in der kalten Jahreszeit, das häusliche Leben in den Wohnstuben. Aufgrund von Kachelfunden lassen sich Ofenkonstruktionen seit dem 11. Jahrhundert auf Burgen, ab dem 13./14. Jahr-

hundert im ländlichen Bereich nachweisen¹⁷.

Ein Grossteil der in Kaisten geborenen Ofenkeramik stammt aus dem einplanierten Ofenversturz. Diesem lassen sich mindestens 15 Tellerkacheln und vier Napfkacheln (Kat.-Nrn. 74–77) sowie Fragmente von drei Gesimsekacheln (Kat.-Nrn. 96–98) zuweisen (Abb. 34).

Die zum einplanierten Ofen gehörigen Tellerkacheln sind nicht besonders sorgfältig gearbeitet. Angesichts der einheitlich angewendeten technischen Finessen bei der Verbindung von Tubus

¹² Vgl. dazu Kliemann, T.: Mittelalterliches Holzgerät und das Nürnberger Holzhandwerk. In: Aus dem Wirtshaus zum Wilden Mann. Funde aus dem mittelalterlichen Nürnberg. Ausstellungskatalog, Nürnberg 1984. Ebenso: P. Schmidt-Thomé: Hölzerenes Alltagsgeschirr und Spiele aus einer mittelalterlichen Abfallgrube in Freiburg. In: Der Keltenfürst von Hochdorf. Ausstellungskatalog, Stuttgart 1985, S. 463.

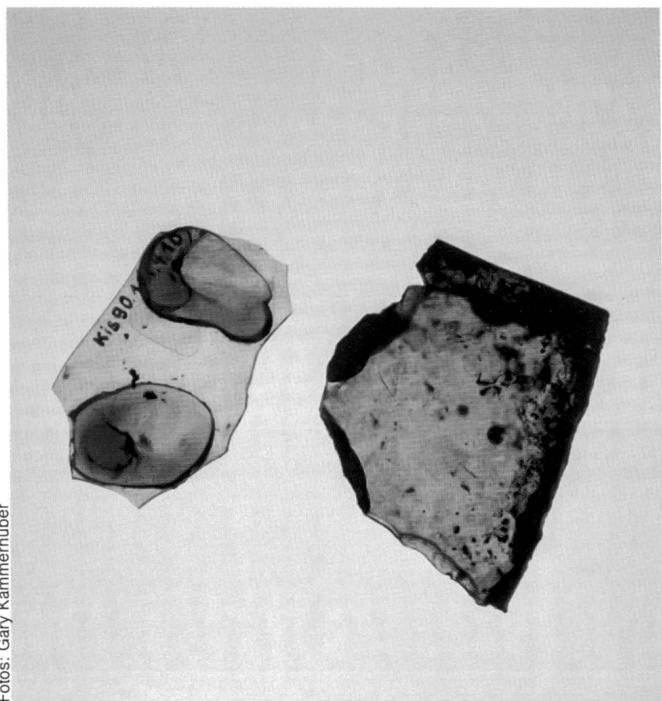
¹³ Vgl. z.B. Baumgartner, E. und Krüger, I. 1988, S. 303, Nr. 351.

¹⁴ Baumgartner, E. und Krüger, I. 1988, S. 336.

¹⁵ Vgl. z.B. Baumgartner, E. und Krüger, I. 1988, S. 390, Nr. 488 b. Keulengläser finden im deutschen Bereich erst ab dem späten 15. und vor allem im frühen 16. Jahrhundert eine grössere Verbreitung (Baumgartner, E. und Krüger, I. 1988, S. 386).

¹⁶ Diese Hahntypen fanden Verwendung für Wasserspender oder aber als Fasshähnen und lassen sich ab dem 15. Jahrhundert bis in die 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts hinein belegen; so z.B. auf Alt-Regensberg, vor 1468 (Schneider, H. 1979, S. 124, E 8). Vgl. auch die Darstellung eines vergleichbaren Hahns eines Destillationsapparates auf dem Titelblatt der Ausgabe von 1512 «Liber de arte Bistil», hrsg. von Hieronymus Braunschweig, in: Braun L., Paracelsus. Vgl. dazu auch die Bildquelle Jost Ammann, Titelholzschnitt zu Paracelsus, Wundt und Arzneybuch, 1565, in: Vor dem grossen Brand, 1992, S. 129, Abb. 182.

¹⁷ Tauber, J. 1980, S. 292. Aus dem ländlichen Bereich liegen aus Kaiseraugst frühe Funde von Becherkacheln des späten 13./frühen 14. Jahrhunderts sowie von Napfkacheln des 14./15. Jahrhunderts vor (Frey, P. 1992 A, S. 245 ff.).



33



34



38



42

Fotos vorangehende Seite:

Abb. 33

Links Scherben eines Trinkglases mit Nuppen, rechts Fragment eines Fensterglases, um 1500.

Abb. 34

Tellerkacheln und Gesimskacheln, um 1500.

Abb. 38

Schüssel aus dem Bauschutt von 1697/98 (Kat.-Nr. 158).

Abb. 42

Farbenspektrum der Keramik des 18. Jhs.

Zeichnung auf dieser Seite unten:

Abb. 35

Rekonstruktionsversuch für den Kuppelofen.

und Teller sowie der sehr einheitlichen Keramikqualität darf vermutet werden, dass dieses Material einer einzigen Hafnerwerkstätte, wenn nicht gar einer einzelnen Töpferhand zugewiesen werden kann.

Die Glasuren sind grün und mit Engobe aufgetragen. Praktisch sämtliche zum Ofen gehörigen Stücke tragen starke Spuren von Brandeinwirkung auf der Schaufläche, aber einen unverbrannten Tubus. Dies lässt sich nur durch äussere Brandeinwirkung auf eine intakte Ofenkonstruktion erklären (abgebildet: Kat.-Nrn. 78–89). Lediglich auf dem Rand umlaufend findet sich jeweils ein Saum von unverbrannter Glasur. Dies sind jene Stellen, die bei Kacheln, die in einem Ofen eingebaut sind, noch vom Ofenlehm bedeckt werden und dadurch vor Brandeinwirkung geschützt sind.

Zahlreiche weitere Tellerkachelfragmente (15 Kachel-Individuen, abgebildet Kat.-Nrn. 90–95), die aus der Planierungsschicht stammen, unterscheiden

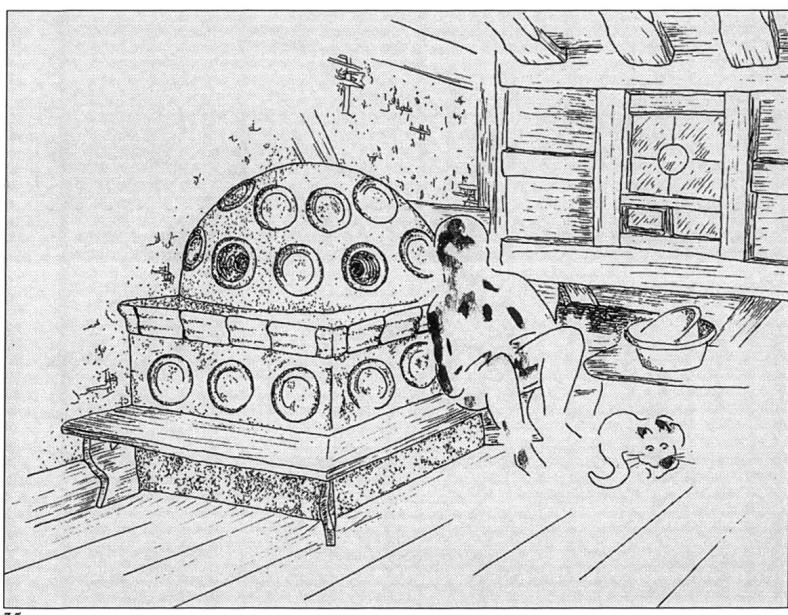
sich in ihrer Machart und ihrer Fragmentation derart deutlich, dass sie mit Gewissheit nicht zum einplanierten Ofen gerechnet werden dürfen.

Möglicherweise können auch die aufgefundenen Ziegel- und Backsteinfragmente (Kat.-Nr. 142) als Bestandteil des Ofens betrachtet werden.

Den Ofen dürften wir uns als eine einfache Konstruktion mit Kuppel vorstellen. Im vorliegenden Ofen wurden hauptsächlich Tellerkacheln, kombiniert mit einigen Napfkacheln, in der Ofenkuppel verbaut. Ein Kranz von Gesimsekacheln dürfte den quaderförmigen Ofenkörper von der Kuppel getrennt haben (Abb. 35). Ein weiterer Nachweis eines Ofenversturzes in einem Bauernhaus, der ins 15. Jahrhundert gehört, stammt aus Oeschgen, Gässli¹⁸.

3.2.3 Fenster und Licht

In der Zeit um 1500 gehörte Fensterglas im städtischen Bereich zum selbstverständlichen Wohnkomfort. Auch aus ländlichen Gegenden sind Fensterverglasungen im frühen 16. Jahrhundert – zum Beispiel durch die Illustrationen Diebold Schillings – bekannt. Nach diesen Abbildungen zu schliessen, wurden jeweils vier Glastafeln mit einem runden Scheibchen in der Mitte zu einer Fensterverglasung gefasst¹⁹. Reste von Fensterverglasung liegen in mehreren Fragmenten vor (abgebildet Kat.-Nr. 103, Abb. 33). Die Scherben stammen von rechteckigen, kleinen Glasscheiben. Geschmolzene Bleiklumpen (nicht abgebildet)



35

¹⁸ Bauhofer, H. P., und David Wälchli 1994, S. 69 ff.

¹⁹ Z. B. Folio 77 r, vgl. auch Schmid, A.: Die Schweizer Bilderchronik des Luzerners Diebold Schilling 1513, Sonderausgabe des Kommentarbandes zum Faksimile der Handschrift, S. 23 f., in der Zentralbibliothek Luzern, Luzern, 1981.

dürften sich als Reste der Fassungen deutlich lassen.

Neben dem Tageslicht bildeten u.a. glasierte Talglämpchen die künstlichen Lichtquellen (Kat.-Nrn. 70, 71).

In der Stube wurde nicht nur gewohnt, sondern auch gearbeitet. Von der Arbeit im häuslichen Bereich, etwa der Verarbeitung von Flachs oder Wolle, zeugt ein kleiner Spinnwirbel aus Ton. Ein Miniatur-Grapen war einst das Spielzeug eines Kindes (Kat.-Nrn. 69, 73).

Von den Möbeln, die einst in den Wohnräumen vorhanden waren, haben sich lediglich Reste von einem Bandbeschläg sowie einer dreieckigen Beschlägplatte erhalten.

3.2.4 Heilkunde und Volksmagie

Im ländlichen Bereich ist die Bedeutung der Heilkunde und der Volksmedizin noch wenig erforscht. Zur Körper- und Gesundheitspflege, zum Ableiten «schlechter und überschüssiger Säfte» wurde zu Ader gelassen oder geschröpft. Von dieser Tätigkeit zeugt ein Schröpfkopf aus Keramik (Kat.-Nr. 72). Neben keramischen Exemplaren wurden aber auch solche aus Glas und Bronze verwendet²⁰. Geschröpft wurde, indem der

erhitzte Schröpfkopf auf die unverletzte oder geritzte Haut gepresst wurde. Das Schröpfen war beliebt als Therapie und wirkte blutdrucksenkend und stimulierend. Oft wurde das Schröpfen mit dem Besuch der öffentlichen Badstuben verbunden. Daneben war es üblich, diese Form der Körperpflege zu bestimmten, in Bauernkalendern ab dem 15. Jahrhundert als «Lasstage» bezeichneten Zeiten vorzunehmen²¹. Eine öffentliche Badstube auf dem Lande wird bereits 1473 im nahen Frick urkundlich erwähnt (vgl. W. Fasolin, Frick – Gestern und Heute 1996, S. 53).

Gegen Krankheit und Unglück bediente sich das Volk zudem einer Vielfalt von Beschwörungsritualen, Zauberformeln und Zaubersprüchen. Hier streifen wir das breite Gebiet der Volksfrömmigkeit und des Volksaberglaubens, wo

²⁰ Huwer, E. und Prohaska-Gross, Ch. 1992, S. 129. Ein Schröpfkopf aus Glas findet sich auch im Fundmaterial des im 15. Jahrhundert abgegangenen Bauernhauses Oeschgen, Gässli, Grabung 1994, unpubl.

²¹ Beispiele dieser Art finden sich etwa im Basler Kalender von 1478, aber auch in «Der Puren Kalender aus dem Jar 1553», in: Hauser, Albert, Zürich 1973, Bauernregeln, Abb. 1 und 3.



36

Abb. 36
Albrecht Dürers Darstellung von 1515 zeigt zwei tanzende Bauernpaare. Bei den Männern ist die an der linken Seite hängende Bauernwehr deutlich zu erkennen.

die Grenze zwischen Magie und christlichen Praktiken fliessend wird²².

Als ein Gegenstand mit ausgeprägter magischer Bedeutung wurde der Donnerkeil betrachtet. Im Glauben, dass dort, wo der Blitz einschlägt, ein Donnerkeil wachse, wurden Versteinerungen wie Belemniten, aber auch neolithische Steinbeile im Volksmund so benannt. Bei- des wurde nicht nur in Kaisten, sondern wiederholt bei Bauernhausuntersuchungen in der näheren Region aufgefunden²³ (abgebildet lediglich das Steinbeil Kat.-Nr. 140; Belemniten fanden sich in den Kulturschichten vom 15. bis ins 19. Jahrhundert). Im Volksglauben wurde diesen Donnerkeilen schützende Wirkung vor Blitzschlag zugesprochen, weshalb man sie im Haus aufbewahrte, vergrub, einmauerte oder auch über dem Tenntor aufzuhängen pflegte. Zum Schutz der Saat wurden sie auch auf die Äcker geworfen oder an deren Rand eingegraben.

3.2.5 Tracht

Zu einem wesentlichen Bestandteil der männlichen Tracht im ausgehenden Mittelalter und der frühen Neuzeit, vom 15. bis ins beginnende 17. Jahrhundert, gehört im ländlichen Bereich das Tragen einer Bauernwehr, einer einschneidigen, kurzen Griffwaffe (Abb. 36). Diese diente hauptsächlich als Allzweckwerkzeug in Feld und Hof, war aber auch bei gelegentlichen Raufhändeln schnell zur Hand ... Das Grifffragment einer solchen Waffe (Kat.-Nr. 106) besitzt eine Griffplatte mit Griffschalen aus Hirschhorn²⁴.

Zu den Scheiden derartiger Bauernwehren gehören die beiden Ortbänder aus getriebenem Bronzeblech (Kat.-Nrn. 107, 108)²⁵.

²² Vgl. dazu Hauser, Albert, Bauernregeln, Zürich 1975, S. 129.

²³ So trat z. B. in Oeschgen bei Umbauarbeiten an einer 1842 erbauten Liegenschaft (Versicherungsnummer 81, Parzelle 435, Talrain) 1994 ein Steinbeil zutage, das unter der Türschwelle deponiert war (JbSGU 78, 1995, S. 192). Der Türschwelle kommt in Volksglauben und Brauchtum eine grosse Bedeutung zu, unter anderem im Zusammenhang mit dem Abwehrzauber bei Gewittern (vgl. dazu: Hoffmann-Krayer, E., Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Berlin-Leipzig 1935/36). – Ein Steinbeil, das bei Bauarbeiten ebenfalls im Zusammenhang mit einem frühneuzeitlichen Bauernhaus gefunden wurde, ist aus Hornussen bekannt (siehe W. Fasolin 1990, S. 117). – Im näheren Bereich eines Bauernhauses wurde ein Steinbeil an der Bodenstrasse 54 in Wölflinswil aufgefunden. Der Fund stammt aus mittelalterlich-neuzeitlichen Horizonten und wurde neben dem Haus geborgen. Eine absichtliche Deponierung im Zusammenhang mit dem betreffenden Bauerhaus kann aufgrund der Fundumstände zwar nicht belegt, aber auch nicht ausgeschlossen werden (Bauuntersuchung/Grabung 1994/95, D. Wälchli, W. Fasolin, Ch. Reding, E. Rigert, unpubliziert). Aus Wölflinswil stammt zudem eine Sage aus dem 18. Jahrhundert, wonach Pfarrer «Schaleme» (Joh. Bapt. Challamel, 1773–1793 Pfarrer in Wölflinswil) einen «Donnerstein», der nach einem Blitzeinschlag in den Kirchturm aufgefunden worden sein soll, in diesen einmauerte (Fricker T., Müller A.: Sagen aus dem Fricktal, VfzSch, Jg. 61/62, 1987/88, S. 123, freundl. Mitteilung W. Fasolin). – In Seengen wurden bereits 1882 in einer Kellernische eingebaute neolithische Geräte, darunter ein Steinbeil, aufgefunden (Zurbuchen M.: Bauopfer und Steinfunde aus dem Seetal, «Aargauer Tagblatt» vom 15. 2. 1992).

²⁴ Nach Bildquellen sollen derartige Typen in die Zeit um 1500 oder ins beginnende 16. Jahrhundert datieren (Schneider/Stüber 1980, S. 267 ff., vgl. auch S. 272, Abb. 573, 574, 578, 579, sowie S. 276, Abb. 585, 586. Meines Erachtens lassen sich Bauernwehren nur schwer zeitlich einordnen, so dass die Datierung des vorliegenden Stücks nicht zu eng gesehen werden darf.

²⁵ Ein vergleichbares Stück ist aus Orschwiller, Haut-Kœnigsbourg im Elsass, bekannt (vgl. dazu: Vivre au Moyen Age, 30 ans d'archéologie en Alsace, Katalog zur Ausstellung vom 17. 5. bis 30. 9. 1990, éditions des musées de la ville de Strasbourg, S. 425, Abb. 3.23). Ortbänder in ähnlicher Machart wurden für Schwertscheiden hergestellt. Zeichnungen von Urs Graf zeigen die Schwertscheiden von Anderthalbhändern mit vergleichbaren oder identischen Ortbändern (z.B. Urs Graf, Werbung eines deutschen Landsknechtes im Zunftsaal, Federzeichnung 1510; Heimkehrender Landsknecht, Federzeichnung 1519, Kupferstichkabinett Basel, Inv.-Nrn. U.IX.17 und U.X.69).

Eine leicht trapezförmige, eiserne Griffplatte mit aufgenieteten Griffsschalen aus Knochen könnte zu einem kleinen Messer oder auch zu einem gabelartigen Essbesteck gehören (Kat.-Nr. 109). Derartige Bestecke sind gelegentlich als Zubehör der Scheide von Bauernwehren belegt²⁶. Ob der Bauernwehrgriff und dieser kleine Griff zusammengehören, muss allerdings offenbleiben.

3.2.6 Arbeit in Feld und Hof

Die landwirtschaftliche Tätigkeit wird durch eine Vielzahl von Metall- und Steinobjekten beleuchtet. Drei Sichelfragmente zeugen von der Arbeit auf dem Feld. Bis weit in die Neuzeit hinein war die Sichel bei der Getreideernte das wichtigste Erntegerät. Zwei dieser Sichelfragmente (Kat.-Nrn. 110, 111), die sich über eine von der Klinge gegen den Rücken abgewinkelte, ausgeschmiedete Griffangel auszeichnen, unterscheiden sich von den hochmittelalterlichen Sichelformen und entsprechen vielmehr Typen, die seit dem Spätmittelalter bekannt und heute noch gebräuchlich sind. Eine dritte Sichel, mit deutlich rechtwinklig abgebogener Griffangel, kommt älteren Typen noch nahe, doch lassen sich solche Formen auch im 16. Jahrhundert noch nachweisen (Kat.-Nr. 112)²⁷.

Mehrere Wetzsteine unterstreichen den Bedarf an gut geschärftem Erntegerät (Kat.-Nrn. 137–139).

3.2.7 Ross und Wagen

Eines der wichtigsten Hilfsmittel in der Landwirtschaft war das Pferd, dessen Hufeisen in ihrer spätmittelalterlich-neuzeitlichen Ausprägung vorliegen (abgebildet: Kat.-Nrn. 113, 114, 115): Die Hufeisen sind breit und mit kräftigen Stollen versehen. Auf die Nutzung des

Pferdes als Zugtier weisen die aufgefundenen Nabenschlösser von Wagenräder hin (Kat.-Nrn. 116, 117). Eventuell lassen sich die Eisenringe (Kat.-Nrn. 118, 119) als Radnaben- oder andere Wagenbeschläge deuten.

Zu einem Pferdegeschirr dürften eine Zierscheibe aus gepresstem Bronzeblech (Kat.-Nr. 120) mit Rosettendarstellung sowie ein kleiner, durchlochter Bronzeblechanhänger (Kat.-Nr. 121) gehören²⁸.

Der Hammer mit Geissfuss und beidseitig ausgezogenen Schäftungslappen mit Fixierniete (Kat.-Nr. 122) ist ein Werkzeug des Hufschmieds. Zudem sind zahlreiche Huf- und andere Nägel verschiedener Größen vorhanden (abgebildet: Kat.-Nrn. 124–127).

Das Fragment einer Axt (Kat.-Nr. 128)²⁹, Tüllenschuhe, Kettenglieder, Haken, der Rest eines Feuerstahls und weiteres, zum Teil nur schwer definierbares Eisengerät ergänzen das Fundspektrum (Kat.-Nrn. 129, 130, 133–136).

Fortsetzung
auf Seite 77

²⁶ Schneider, H. 1980, S. 284, Abb. 608.

²⁷ Entsprechende Sicheln aus dem 16. Jahrhundert sind aus Oberwil bekannt (Frey, P. 1992 B, Abb. 16.61, 16.63).

²⁸ Zeitgenössische Vergleichsbeispiele aus Bodenfunden oder Museumsbeständen sind mir nicht bekannt, doch werden Zierscheiben im 15./16. Jahrhundert häufig bildlich dargestellt. Gelegentlich werden sie dabei sogar als Rosetten charakterisiert (z. B. Dürer, Kupferstich «Hl. Eustachius» in: Musper 1965, S. 13, Abb. 8). In der Luzerner Chronik von Diebold Schilling werden derartige Zierscheiben einerseits als Bestandteil des Zaumzeuges von Reitpferden (Folio 54 v), andererseits aber auch als Zierge für Packesel dargestellt (Folio 317 v).

²⁹ Erhalten ist lediglich die Schäftungsstille mit dem rechtwinklig abgesetzten Klingenhals. Das Klingblatt ist abgebrochen. Auf Bildquellen erscheint dieser Typ als Werkzeug, das für das Zurechtheilen von Balken diente (siehe Nikolaus de Lyra, 1460/61, ZBLU, Msc. 39 fol. 94 v, in: Draeyen, H., Jolidon, Y. 1986, S. 130, Abb. 182).

Fundkatalog I

Bemerkungen: Keramik, Glas und Metall im Massstab 1:3; Münzen und Tonfiguren im Massstab 1:1.

Engoben: Bei den Grund- wie auch bei den Malengöben handelt es sich um weissliche bis elfenbeinfarbene Tone, die unter den zumeist farblosen Glasuren weisslich bis gelblich erscheinen. Abweichungen sind im Katalog speziell vermerkt.

Älteres Fundmaterial, römisch und hochmittelalterlich:

Abkürzungen:

Mag.	Magerung	L.	Länge
IN	Inventarnummer	B.	Breite
Kis	Kaisten	H.	Höhe
RS	Randscherben		
WS	Wandscherben		
BS	Bodenscherben		

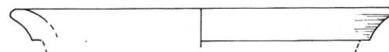
RS eines Kruges, Ø 7 cm, roter, weicher Scherben, schwache, feinkörnige Mag. Dat.: römisch, IN Kis 90.1/1.18. 1



RS eines Topfes, Ø 14 cm, Lippenrand, mit Drehriefen im Halsbereich, Oberfläche grau, im Kern rot, harter Scherben, schwache, feinkörnige Mag., innen geglättet, aussen fein verstrichen. Datierung: 11./12. Jh., IN Kis 90.1/4.1. 2

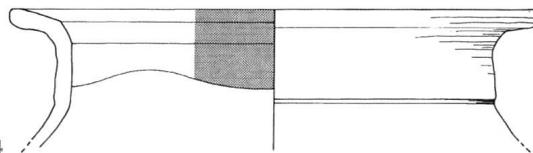


RS eines Topfes, Ø 14 cm, Leistenrand, grauer, harter Scherben, mässige, feinkörnige Mag., Rostspuren auf der Außenseite, Dat.: 13. Jh., IN Kis 90.1/1.20. 3

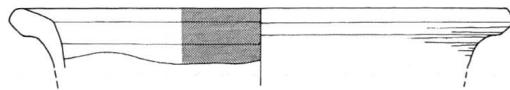


Das Fundmaterial aus der Zeit des Fachwerkbaus um 1500:

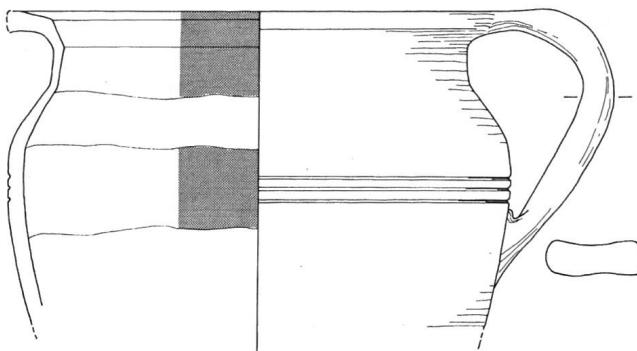
RS Topf/Grapen, Ø 20 cm, ausladender Rand, roter, harter Scherben, innerer Randbereich rötlich-gelb, ohne Engobe glasiert, schwache, mittelkörnige Mag., Inv.-Nr. Kis 90.1/1.1. 4



RS Topf/Grapen, Ø 19 cm, ausladender Rand, roter, harter Scherben, innerer Randbereich rötlich-braun, ohne Engobe glasiert, schwache, mittelkörnige Magerung, IN Kis 90.1/1.2. 5

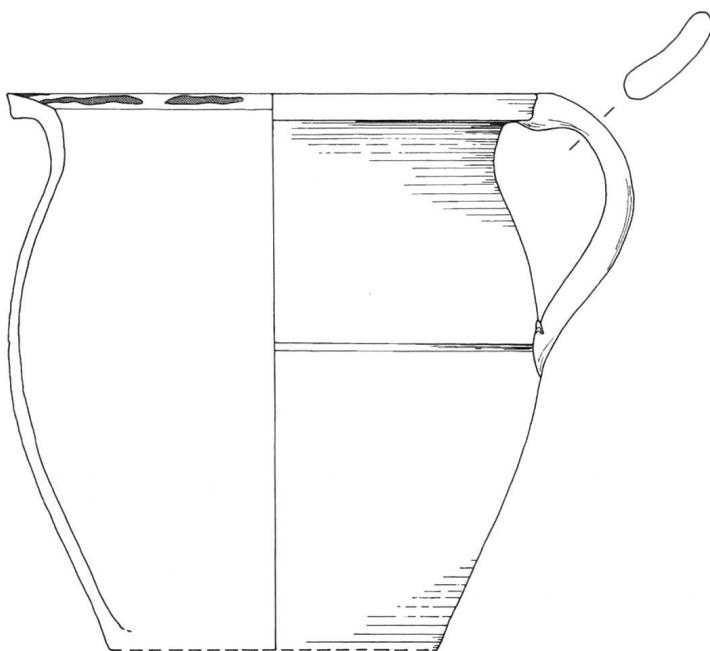


RS Topf/Grapen mit randständigem Bandhenkel, Ø 18 cm, ausladender Rand, roter, harter Scherben, innerer Randbereich grün, ohne Engobe glasiert, ebenso partiell auf innerer Wandung. Drehrillen auf dem Bauch, schwache, mittelkörnige Magerung, IN Kis 90.1/1.3. 6

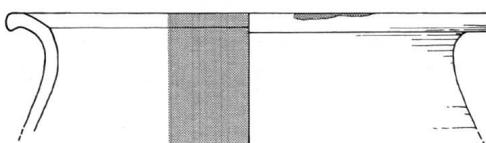


Töpfe und Dreibeingefäße

RS Topf/Grapen, Ø 20 cm, ausladender Rand, roter, mittelharter Scherben, farblose Glasurspritzer auf dem Rand, Drehrille auf der Schulter, mässige, grobkörnige Magerung, Russspuren auf der Gefässaußenseite, IN Kis 90.1/1.13. 7



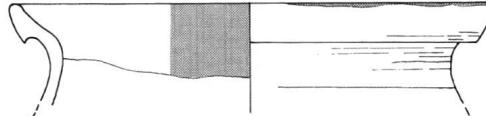
RS Topf/Grapen, Ø 19 cm, ausladender Rand, roter, harter Scherben, Innenseite rötlich-braun glasiert, ohne Engobe. Mässige, mittelkörnige Mag., IN Kis 90.1/29.1. 8



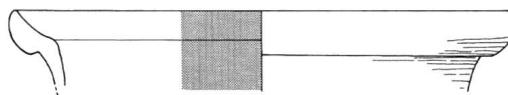
RS Topf/Grapen, Ø 18 cm, ausladender Rand, roter, harter Scherben, innen schwarz-braun glasiert, ohne Engobe. Mässige, feinkörnige Mag., IN Kis 90.1/31.1. 9



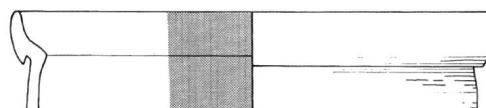
RS Topf/Grapen, Ø 18 cm, Leistenrand, roter, klingendharter Scherben, innen rötlich-braun, ohne Engobe glasiert, starke, mittelkörnige Mag., IN Kis 90.1/29.5. 10



RS Topf/Grapen, Ø 19 cm, Leistenrand, roter, harter Scherben, innen rötlich-grün glasiert, ohne Engobe. Mag. schwach und fein. Russspuren auf der Aussenseite, IN Kis 90.1/1.10. 11

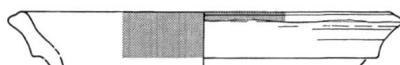


RS Grapen/Tüpfli, Ø 18 cm, Leistenrand, roter Scherben, Innenglasur grün ohne Engobe, IN Kis 90.1/11.1. 12



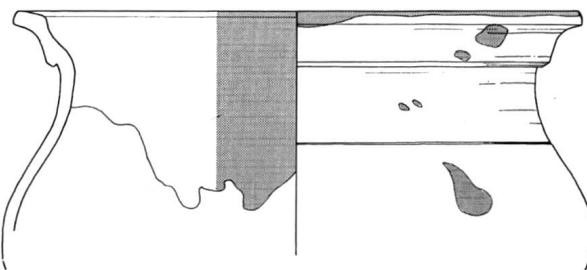
RS Topf/Grapen, Rdm. 15 cm, langgezogener Karniesrand, roter, harter Scherben, Innenglasur rötlich-grün ohne Engobe, Mag. schwach und feinkörnig, IN Kis 90.1/31.2.

15



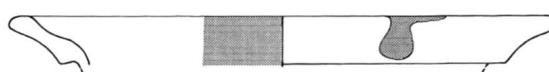
RS Topf/Grapen, Ø 21 cm, scharf proflierter, langgezogener Karniesrand, roter, klingendharter Scherben, innerer Randbereich braun-rot glasiert, ohne Engobe. Schwache, feinkörnige Mag., IN Kis 90.1/31.3.

14



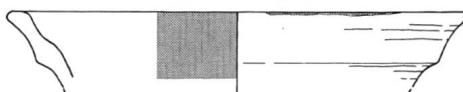
RS Topf/Grapen, Ø 20 cm, langegezogener Karniesrand, Innenglasur grün-rot, ohne Engobe. Mag. schwach und feinkörnig. IN Kis 90.1/31.7.

15



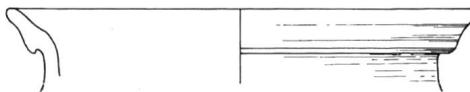
RS Topf/Grapen, Ø 17 cm, flau profilierter, langgezogener Karniesrand, Innenglasur rot-braun ohne Engobe, mässige, mittelkörnige Mag., Aussenseite verrostet, IN Kis 90.1/30.4.

16



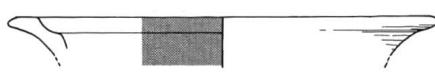
RS Topf/Grapen, langgezogener Karniesrand, Ø 17 cm, roter, klingendharter Scherben, unglasiert, schwache, feinkörnige Mag., IN Kis 90.1/1.19.

17



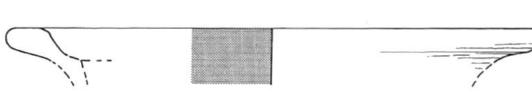
RS Topf/Grapen, Ø 16 cm, ausladender Rand mit Innenkehlung, roter, harter Scherben, Innenglasur rot-braun, ohne Engobe, schwache, mittelkörnige Mag., IN Kis 90.1/1.8.

18



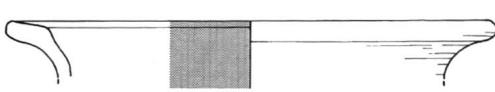
RS Topf/Grapen, Ø 20 cm, ausladender Rand mit Innenkehlung, roter, harter Scherben, Innenglasur grün, ohne Engobe. Mag. mässig mittelkörnig, IN Kis 90.1/1.9.

19



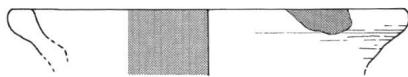
RS Topf/Grapen, Ø 18 cm, ausladender Rand mit Innenkehlung, roter, harter Scherben, Innenglasur rot-braun, ohne Engobe. Mag. mässig, mittelkörnig, Aussenseite mit Russspuren, IN Kis 90.1/29.2.

20



RS Topf/Grapen, Ø 15 cm, ausladender Rand mit Innenkehlung, roter, harter Scherben, Innenglasur rot-braun ohne Engobe, stark und grobkörnig gemagert, Russspuren auf der Aussenseite,
IN Kis 90.1/29.3.

21



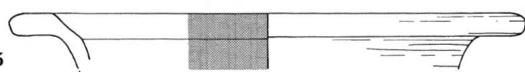
RS Topf/Grapen, Ø 16 cm, ausladender Rand mit Innenkehlung, roter, harter Scherben, rot-braune Innenglasur ohne Engobe, Mag. schwach und fein,
IN Kis 90.1/29.4.

22



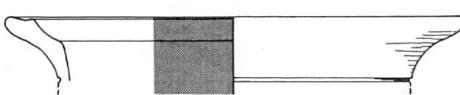
RS Topf/Grapen, Ø 19 cm, ausladender Rand mit Innenkehlung, roter, harter Scherben, Innenglasur rot-braun ohne Engobe. Mag. schwach und mittelkörnig, IN Kis 90.1/30.3.

23



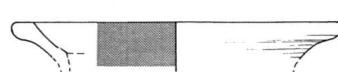
RS Topf/Grapen, Ø 17 cm, ausladender Rand mit Innenkehlung, roter, harter Scherben, Innenglasur rötlich-braun ohne Engobe, umlaufende Rille am Hals, Russspuren auf der Aussenseite,
IN Kis 90.1/1.5.

24



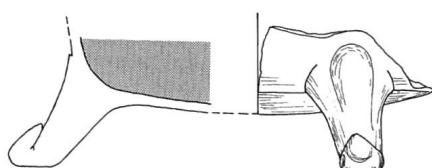
RS Topf/Grapen, Ø 12 cm, ausladender Rand mit Innenkehlung, roter, harter Scherben, Innenglasur rötlich-braun ohne Engobe, schwache und mittelkörnige Mag., IN Kis 90.1/1.7.

25



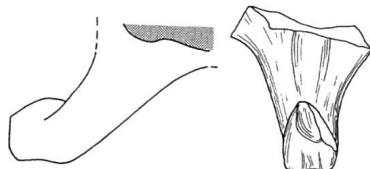
RS Topf/Grapen, Ø 19 cm, ausladender Rand mit Innenkehlung, Bdm. ca. 14 cm, roter, harter Scherben, Innenglasur braun-gelb, ohne Engobe, mässige, mittelkörnige Mag., IN Kis 90.1/1.164 M.

26

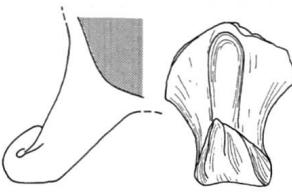


BS Grapen, Beinstumpf, roter, harter Scherben, Innenglasur grün, ohne Engobe, schwache, feine Mag., IN Kis 90.1/1.163.

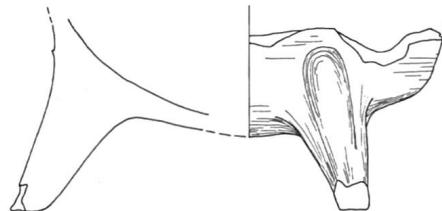
27



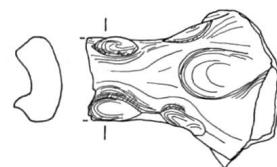
BS Grapen, Beinstumpf, roter, klingend-harter Scherben, Innenglasur rot-braun, ohne Engobe, mässig-feine Mag., IN Kis 90.1/1.166. 28



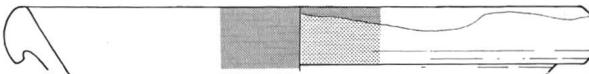
BS Grapen, Bdm. ca. 14 cm, grauer, harter Scherben, unglasiert, Mag. mässig mittelkörnig, IN Kis 90.1/1.169. 29



Bandhenkel mit beidseitigen Fingereindrücken, roter, harter Scherben, partiell grüne Glasur- und Engobespritzer, mässig grobkörnig gemagert, IN Kis 90.1/29.31. 30

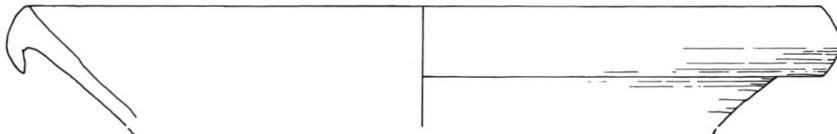


RS konische Schüssel mit umgeschlagenem Rand, Ø 22 cm, roter, klingend-harter Scherben, Innenseite grün glasiert auf Engobe. Mag. schwach und mittelkörnig, IN Kis 90.1/31.9. 31

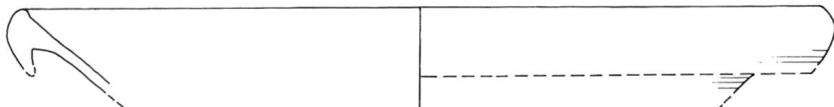


Schüsseln

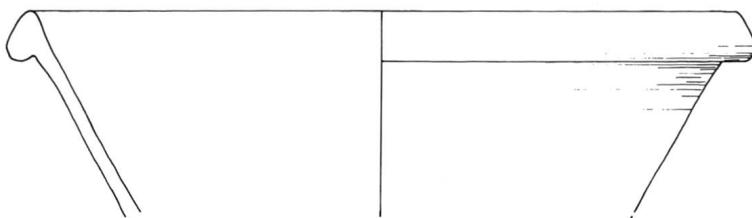
RS konische Schüssel mit umgeschlagenem Rand, Ø ca. 30 cm, roter, klingend-harter Scherben, Mag. schwach und feinkörnig, unglasiert, auf der äusseren Wandung befindet sich ein feiner, dunkler Tonüberzug, der mit einem hellen, engobeartig auf dem äusseren Randbereich aufgebrachten Überzug kontrastiert, IN Kis 90.1/1.24. 32



RS konische Schüssel mit umgeschlagenem Rand, Ø ca. 30 cm, roter, klingend-harter Scherben, schwache, feinkörnige Magerung, IN Kis 90.1/1.25. 33

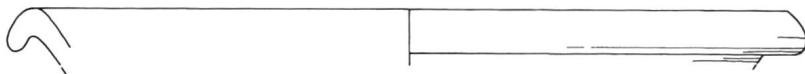


RS konische Schüssel mit umgeschlagenem Rand, Ø 28 cm, roter, harter Scherben, IN Kis 90.1/7.2. 34



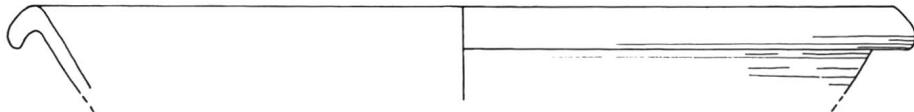
RS konische Schüssel mit umgeschlagenem Rand, Ø ca. 30–40 cm, roter, harter Scherben, schwache, feinkörnige Mag., IN Kis 90.1/30.8.

35



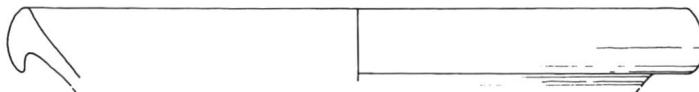
RS konische Schüssel mit umgeschlagenem Rand, Ø 34 cm, roter, harter Scherben, schwach feinkörnig gemagert, IN Kis 90.1/29.8.

36



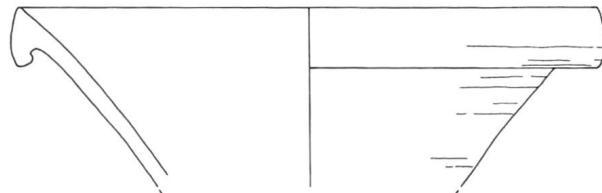
RS konische Schüssel mit umgeschlagenem Rand, Ø 26 cm, roter, klingend-harter Scherben, schwach mittelkörnig gemagert, IN Kis 90.1/31.10.

37



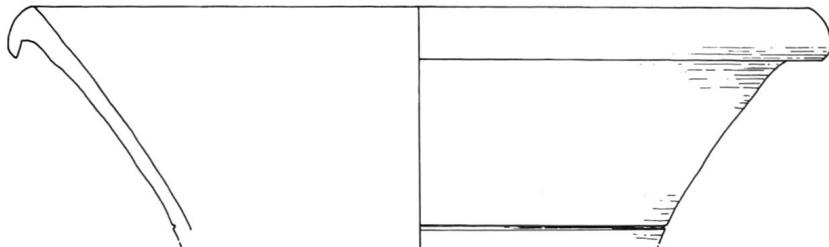
RS konische Schüssel mit umgeschlagenem Rand, Ø 22 cm, roter, harter Scherben, schwach grobkörnig gemagert, IN Kis 90.1/31.11.

38



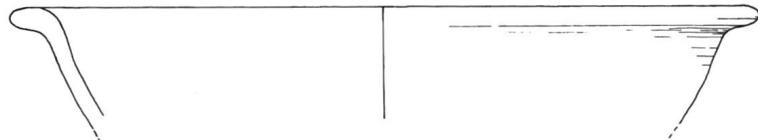
RS konische Schüssel mit umgeschlagenem Rand, Ø 30 cm, roter, klingend-harter Scherben, innerer und äusserer Randbereich mit feinem dunklem Tonüberzug, mässig feinkörnig gemagert, IN Kis 90.1/1.23.

39



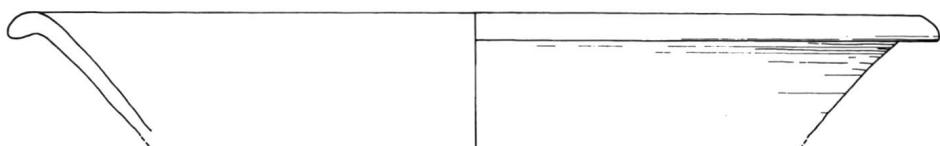
RS konische Schüssel mit umgeschlagenem Rand, Ø ca. 28 cm, roter, harter Scherben, schwache, feinkörnige Mag., IN Kis 90.1/1.A.1.

40

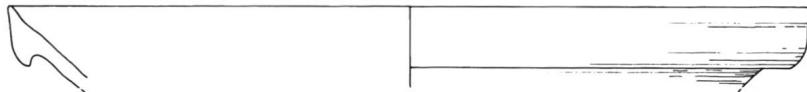


RS konische Schüssel mit umgeschlagenem Rand, Ø 35 cm, grauer, harter Scherben, mässig fein gemagert, innerer Randbereich geglättet, IN Kis 90.1/1.B.1.

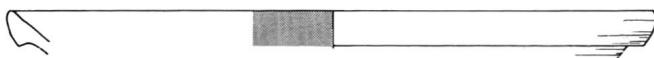
41



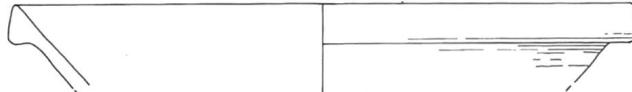
RS konische Schüssel mit umgeschlagenem Rand, Ø schwer bestimmbar, ca. 30 cm, roter, harter Scherben, schwache, grobkörnige Mag., IN Kis 90.1/30.7. 42



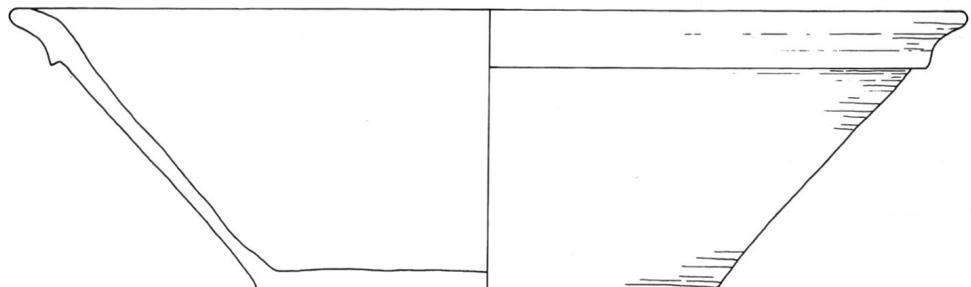
RS konische Schüssel mit leistenartig verdicktem Rand, Ø 24 cm, roter, harter Scherben, olivgrüne Innenglasur ohne Engobe, IN Kis 90.1/7.1. 43



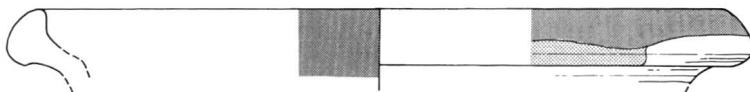
RS konische Schüssel mit leistenartig verdicktem Rand, Ø 23 cm, roter, weicher Scherben, schwache mittelkörnige Mag., Aussenseite mit Russspuren, IN Kis 90.1/29.57. 44



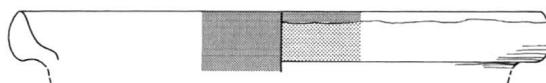
RS konische Schüssel, langgezogener Karniesrand, Ø 35 cm, grauer, harter Scherben, Innenseite im Randbereich grob geglättet, auf der Aussenseite Russspuren, IN Kis 90.1/1.21. 45



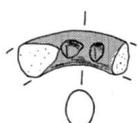
RS konische Schüssel, sickelartig verdickter Rand, Ø ca. 30 cm, roter, harter Scherben, grüne, engobierte Innenglasur, auch Engobeauflag auf dem äusseren Randbereich, mässig grobkörnig gemagert, IN Kis 90.1/29.6. 46



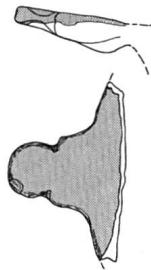
RS konische Schüssel, sickelartig verdickter Rand, Ø 20 cm, roter, harter Scherben, grüne, engobierte Innenglasur, auch auf dem äusseren Randbereich Engobeauflag, schwach feinkörnig gemagert, IN Kis 90.1/1.11. 47



Stabhenkel einer Schüssel (?), roter, harter Scherben, grüne, engobierte Glasur, IN Kis 90.1/29.34. 48

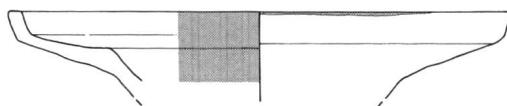


Grifflappen einer Schüssel, roter, klingenharder Scherben, Oberseite grün auf Engobe glasiert, IN Kis 90.1/1.177. 49



RS Teller, Ø 19 cm, roter, harter Scherben, mittelkörnige Mag., Innenglasur grün, ohne Engobe, IN Kis 90.1/30.6.
(Es ist nicht auszuschliessen, dass es sich bei diesem Fund um ein jüngeres Objekt handelt, das durch unsaubere Schichttrennung bei der Grabung in diesen Fundkomplex geraten ist. Die betreffende Schicht wird von der Baugrube des Baues von 1602 durchschlagen.)

50



Teller und Enghalsflaschen

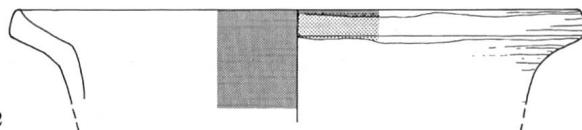
RS Tellerchen, Ø 15–20 cm, roter, harter Scherben, mittelkörnige Mag., Innenglasur grün auf Engobe, IN Kis 90.1/30.59.

51



RS Teller/Schüssel, Ø 22 cm, roter, harter Scherben, starke mittelkörnige Mag., Innenglasur grün auf Engobe, IN Kis 90.1/30.40.

52



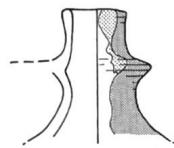
BS evtl. von Teller (oder Schüssel?), Bdm. ca. 13 cm, roter, harter Scherben, schwache feinkörnige Mag., Innenglasur grün auf Engobe. Unter der Glasur erscheinen umlaufende Rillen schwärzlich. IN Kis 90.1/30.43.

53



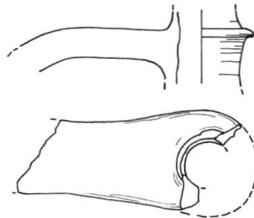
RS Enghalsflasche, Ø 2,5 cm, roter, harter Scherben, feiner Ton, partiell glasiert, grün auf Engobe, IN Kis 90.1/31.76.

54



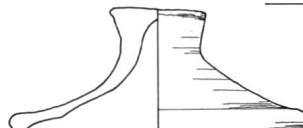
Hals/Henkelfragment einer Enghalsflasche, roter, harter Scherben, schwache, grobkörnige Mag., partiell Engoberste, IN Kis 90.1/1.A.16.

55



Deckel, Ø 11 cm, grauer, harter Scherben, schwach feinkörnig gemagert, IN Kis 90.1/1.187.

56



Deckel

RS Deckel, Ø 14 cm, grauer, harter Scherben, innen geglättet und verrusst, IN Kis 90.1/1.189.

57



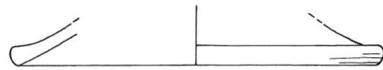
RS Deckel, Ø 17 cm, roter, harter
Scherben, schwache feinkörnige Mag.,
IN Kis 90.1/1.192. 58



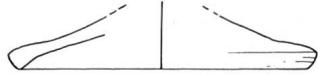
RS Deckel, Ø 12 cm, roter, harter
Scherben, mässig grob gemagert,
IN Kis 90.1/1.193. 59



RS Deckel, Ø 14 cm, roter, harter
Scherben, mässig feinkörnige Mag.,
IN Kis 90.1/1.195. 60



RS Deckel, Ø 11 cm, roter, harter
Scherben, mässig feinkörnige Mag.,
IN Kis 90.1/1.196. 61



RS Deckel, Ø 18 cm, roter, klingend-
harter Scherben, mässig mittelkörnig
gemagert, IN Kis 90.1/1.198. 62



RS Deckel, Ø 18 cm, roter, harter Scher-
ben, mässig mittelkörnig gemagert,
IN Kis 90.1/1.199. 63



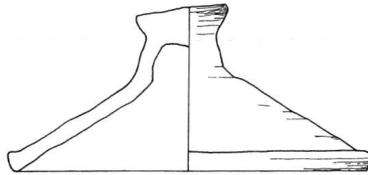
RS Deckel, Ø 17 cm, roter, harter Scher-
ben, Russspuren auf der Oberfläche,
IN Kis 90.1/1.200. 64



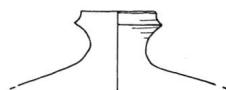
RS Deckel, Ø 15 cm, roter, harter Scher-
ben, mässig mittelkörnig gemagert,
IN Kis 90.1/1A.17. 65



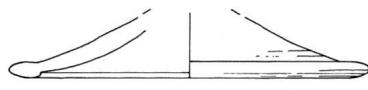
RS Deckel, Ø 13,5 cm, roter, harter
Scherben, stark mittelkörnig gemagert,
IN Kis 90.1/2.1. 66



Deckelknauf, roter, harter Scherben,
schwach feinkörnig gemagert,
IN Kis 90.1/31.79. 67

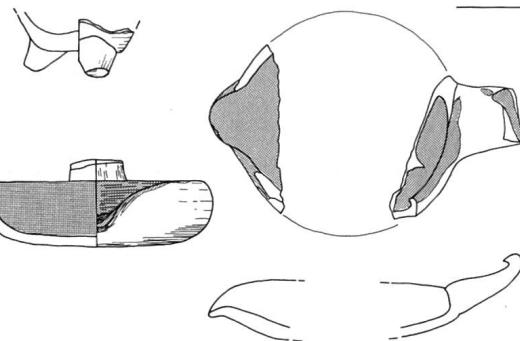


RS Deckel, Ø 14 cm, roter, harter
Scherben, mässig grob gemagert,
IN Kis 90.1/29.35. 68



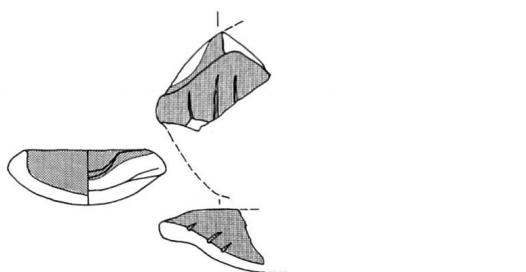
Fragment eines Miniaturgefäßes,
Grapen, Ø 4,5 cm, Kinderspielzeug,
IN Kis 90.1/31.80.

69



Lämpchen, Ø 8,5 cm, schmal gezogener
Auszug, leicht einziehende Randlippe,
roter, harter Scherben, schwache fein-
körnige Mag., Innenglasur braun-grün
ohne Engobe, IN Kis 90.1/1.182.

70



Lämpchen, Ø nicht bestimmbar, schmal
gezogener Auszug, leicht einziehende,
verdickte Randlippe, roter, harter Scher-
ben, mäßig mittelkörnig gemagert,
Innenglasur grün auf Engobe, feine
Rillen im Bereich der Schnauze,
IN Kis 90.1/1.181.

71

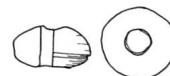
Schröpfkopf, Ø 4 cm, grauer, harter
Scherben, IN Kis 90.1/1.B.19.

72



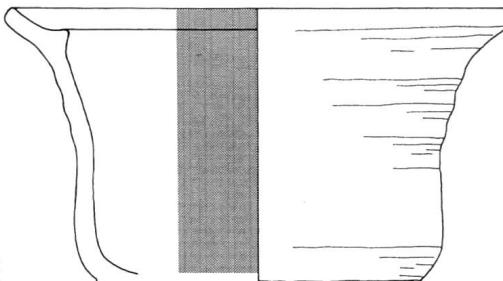
Spinnwirbel, grauer, harter Scherben,
ohne Mag., IN Kis 90.1/1.351.

73



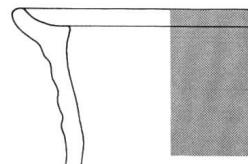
Napfkachel, Ø 18,5 cm, roter, weicher
Scherben, mäßig mittelkörnige Mag.,
Innenglasur grün auf Engobe, Glasur
stark oxidiert/verbrannt,
IN Kis 90.1/1.209.

74



RS Napfkachel, Ø 18 cm, roter, harter
Scherben, Innenglasur grün auf Engobe,
Glasur verbrannt, auf dem Rand Reste
unverbrannter Glasur,
IN Kis 90.1/29.58.

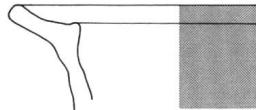
75



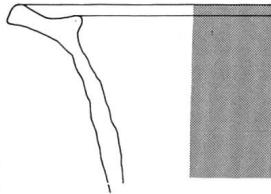
Varia

Ofenkeramik

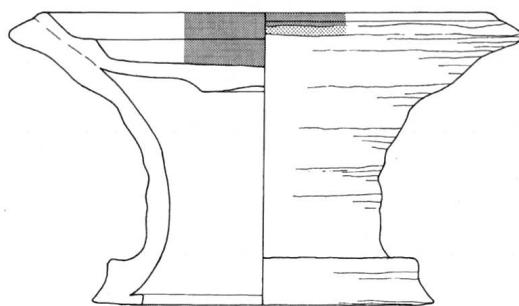
RS Napfkachel, Ø 18,5 cm, roter Scherben, Innenglasur grün auf Engobe, auf dem Rand umlaufend Reste unverbrannter Glasur, IN Kis 90.1/29.59. 76



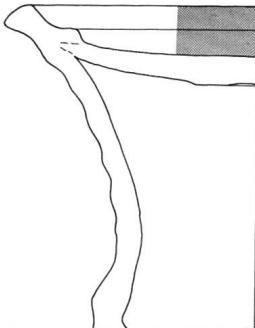
RS Napfkachel, Ø 19 cm, roter, harter Scherben, mässig mittelkörnig Mag., Innenglasur grün auf Engobe, Glasur oxidiert, IN Kis 90.1/31.81. 77



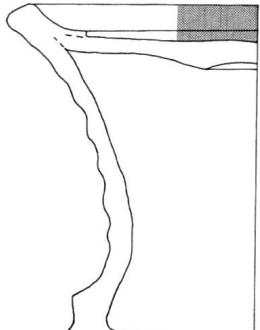
Tellerkachel, Ø 19 cm, roter, harter Scherben, mässig mittelkörnig gemagert, Teller grün glasiert auf Engobe, Glasur verbrannt, mit Brandblasen, auf dem Rand haftet umlaufend verbrannter Ofenlehm, darunter findet sich noch unverbrannte Glasur, Tellerinnenseite durch Brandeinfluss sekundär reduzierend gebrannt, Tubus-Innenseite verrusst, IN Kis 90.1/1.226. 78



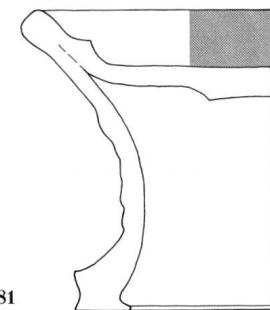
Tellerkachel, Ø 19 cm, roter, harter Scherben, mässig mittelkörnig gemagert, Teller grün glasiert auf Engobe, Brandeinwirkung wie Kat.-Nr. 74, Tubus mit Trocknungsöffnung, IN Kis 90.1/1.232. 79



Tellerkachel, Ø 19 cm, roter, harter Scherben, mässig mittelkörnig gemagert, Teller grün glasiert auf Engobe, Brandeinwirkung wie Kat.-Nr. 74, Tubus mit Trocknungsöffnung, IN Kis 90.1/1.228. 80

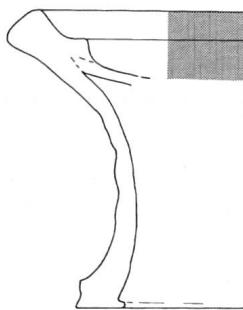


Tellerkachel, Ø 18,5 cm, roter, harter Scherben, schwache mittelkörnige Magerung, Teller grün glasiert auf Engobe, Brandeinwirkung wie Kat.-Nr. 74, Tubus mit Trocknungsöffnung, IN Kis 90.1/1.227.



81

Tellerkachel, Ø 18 cm, roter, harter Scherben, mässig grob gemagert, Teller grün glasiert auf Engobe, Brandeinwirkung wie Kat.-Nr. 74, Tubus mit Trocknungsöffnung, IN Kis 90.1/1.230.



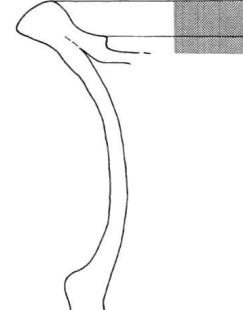
82

Tellerkachel, Ø 18 cm, roter, harter Scherben, mässig grob gemagert, Teller grün glasiert auf Engobe, Brandeinwirkung wie Kat.-Nr. 74, Tubus mit Trocknungsöffnung, IN Kis 90.1/1.229.



83

Tellerkachel, Ø 18 cm, roter, harter Scherben, mittelkörnig gemagert, Teller grün glasiert auf Engobe, Brandeinwirkung wie Kat.-Nr. 74, Tubus mit Trocknungsöffnung, IN Kis 90.1/1.234.

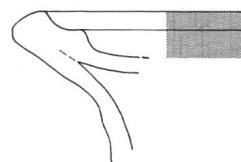


84

Tellerkachel, Ø 19 cm, roter, harter Scherben, mässig mittelkörnig gemagert, Teller grün glasiert auf Engobe, Brandeinwirkung wie Kat.-Nr. 74, Tubus mit Trocknungsöffnung, IN Kis 90.1/1.231.

85

Tellerkachel, Ø 17,5 cm, roter, harter Scherben, schwache mittelkörnige Mag., Teller grün glasiert auf Engobe, Brandeinwirkung wie Kat.-Nr. 74, Tubus mit Trocknungsöffnung, IN Kis 90.1/1.235.



RS Tellerkachel, Ø 19 cm, roter, harter Scherben, schwache mittelkörnige Mag., Teller grün glasiert auf Engobe, Brandeinwirkung wie Kat.-Nr. 74, IN Kis 90.1/1.237.

87

Tellerkachel, Ø 19 cm, roter, harter Scherben, schwach grobkörnig gemagert, Teller grün glasiert auf Engobe, Glasur etwas verbrannt, auf dem Rand umlaufend unverbrannte Glasur, IN Kis 90.1/1.233.

88

RS Tellerkachel, Ø 17 cm, roter, harter Scherben, schwache feinkörnige Magerung, Teller grün glasiert, auf Engobe, Glasur partiell verbrannt, IN Kis 90.1/1.241.

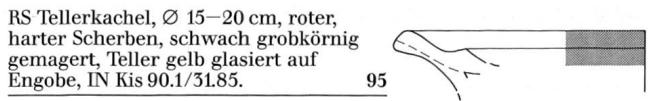
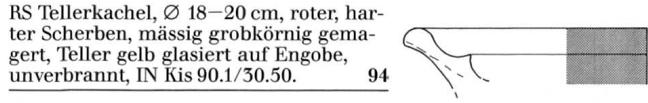
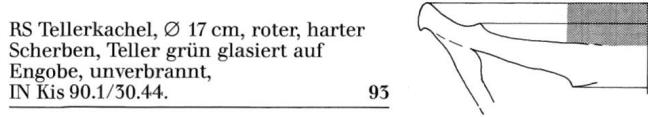
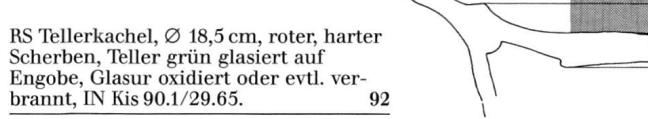
89

RS Tellerkachel, Ø 18 cm, roter, harter Scherben, schwache mittelkörnige Mag., Teller grün glasiert, auf Engobe, etwas verbrannt, IN Kis 90.1/1.239.

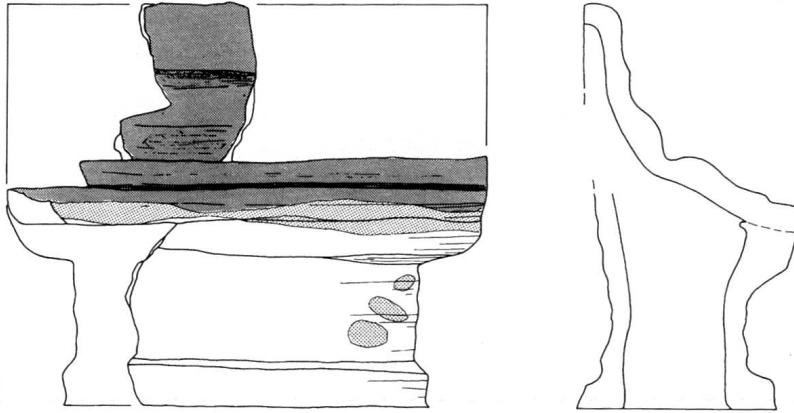
90

RS Tellerkachel, Ø 18 cm, roter, harter Scherben, mässig feinkörnige Mag., Teller grün glasiert auf Engobe, unverbrannt, IN Kis 90.1/3.9.

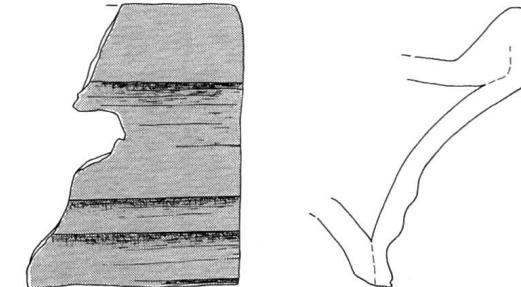
91



Gesimsekachel, L. 18 cm, H. 15 cm, B. 8,5 cm, roter, harter Scherben, mässig mittelkörnig gemagert, Schaufläche grün glasiert auf Engobe, Glasur verbrannt, Randbereich mit anhaftendem gebrannten Ofenlehm, darunter unverbrannte Glasur, IN Kis 90.1/1.505. 96

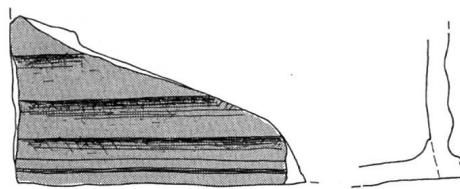


Fragment Gesimsekachel, B. 10,5 cm, roter, harter Scherben, Schaufläche grün glasiert auf Engobe, Glasur oxidiert, evtl. verbrannt, IN Kis 90.1/31.147. 97



Fragment Gesimsekachel, roter, harter Scherben, Schaufläche grün glasiert auf Engobe, Glasur verbrannt, IN Kis 90.1/31.147.

98



RS Fragment eines Rippenbechers, hellgrünes Glas, stark korrodiert, Wandstärke 1,2–1,7 mm, IN Kis 90.1/1.400.

99

WS Fragment eines Bechers mit umlaufender Fadenauflage. Stark korrodiertes Glas, ursprüngliche Farbe nicht mehr bestimmbar. Wandstärke 0,5–1,3 mm, Fadenstärke 1,2 mm, IN Kis 90.1/1.404.

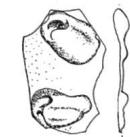
100



Glasfunde

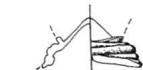
WS Fragment eines mit grossen Nuppen besetzten Gefäßes, hellgrünes Glas, Wandstärke 0,8 mm, IN Kis 90.1/1.410.

101



Fussfragment eines Keulenglases (?), stark korrodiert, ursprüngliche Farbe nicht erkennbar, umlaufende Fäden auf dem Schaft, IN Kis 90.1/1.432.

102



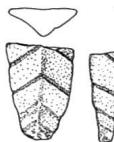
Eckfragment einer rechteckigen Fensterscheibe, Wandstärke 3 mm, hellgrünes, stark korrodiertes Glas. Eine Längsseite mit Gusslippe, die zweite Längsseite mit Retuschen (gekröselt).

103



Gegossener Grapenfuss, Bronze, dreikantiger Querschnitt, mit Fischgräte-dekor, IN Kis 90.1/1.355.

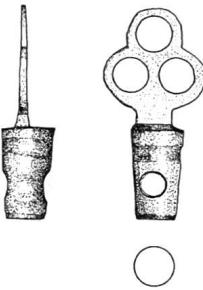
104

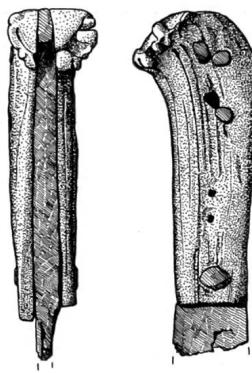


Metallfunde

Zapfen eines Hahns aus Bronze. Der konische Zapfen wurde gegossen und überdreht, der Zapfenkopf hingegen wurde aus dem Werkstück ausgesägt und gefeilt. IN Kis 90.1/1.356 n.

105





Handgriff einer Bauernwehr mit Ansatz der Klinge, Gefäß und Klinge (Eisen) sind aus einem Stück gefertigt. Die Griffplatten aus Hirschhorn sind mit fünf Eisennieten fixiert. Die Parierbacken sind nicht erhalten,
IN Kis 90.1/1.358.

106



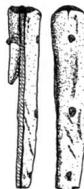
Ortband einer gerundet zulaufenden Scheide, evtl. einer Bauernwehr, gepresstes Bronzeblech,
IN Kis 90.1/1.352.

107



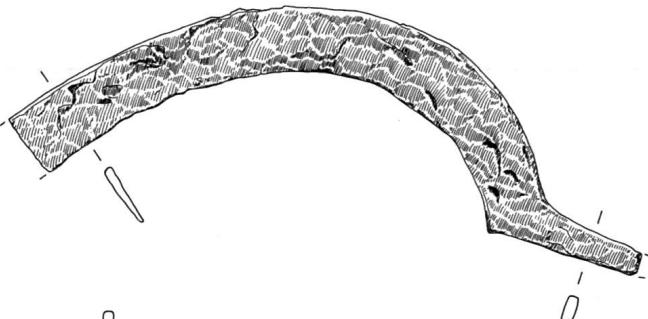
Ortband, ähnlich Kat.-Nr. 107,
IN Kis 90.1/1.355.

108



Messergriff. Die Griffplatten aus Knochen sind durch drei Nieten am Gefäß aus Eisen befestigt. Klinge abgebrochen,
IN Kis 90.1/1.357.

109



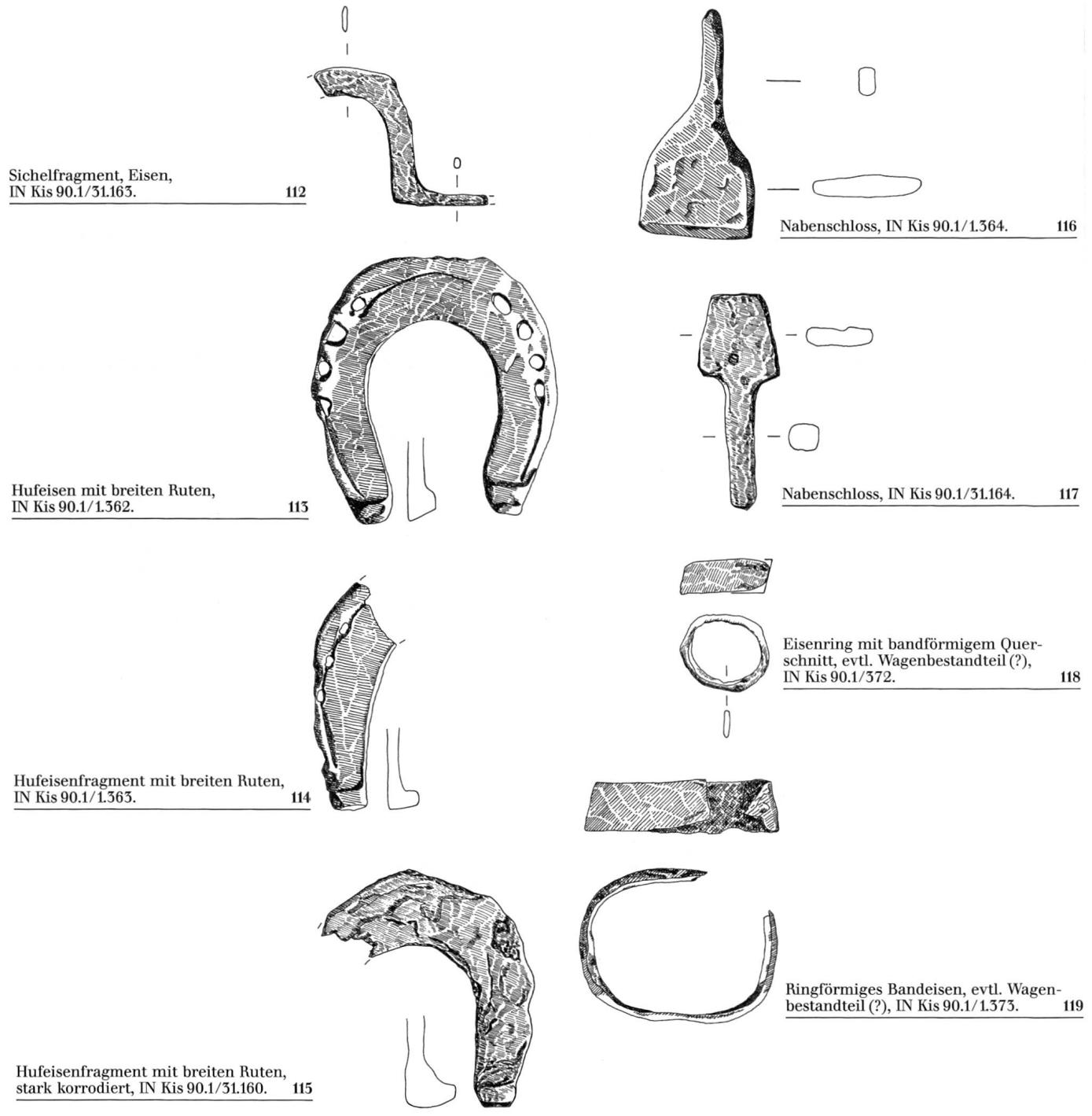
Sichelfragment, Eisen,
IN Kis 90.1/1.359.

110



Sichelfragment, Eisen,
IN Kis 90.1/1.379.

111

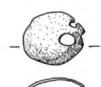




Zierscheibe aus gepresstem Bronzeblech, auf leicht gewölbte Eisenkalotte mit 4-kantiger Tüle aufgesetzt. Motiv: dreifach gefüllte Rosette, Zubehör von Pferdegeschirr (?), IN Kis 90.1/1.354. 120

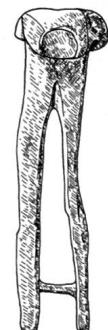
M. 1:1

Bronzeblech, getrieben und durchlocht, Zubehör von Pferdegeschirr (?), IN Kis 90.1/2.9. 121



121

—



122



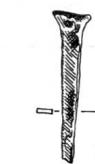
123



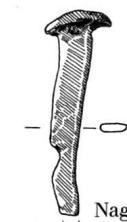
Hufnagel, IN Kis 90.1/1.397. 124



Hufnagel, IN Kis 90.1/1.398. 125

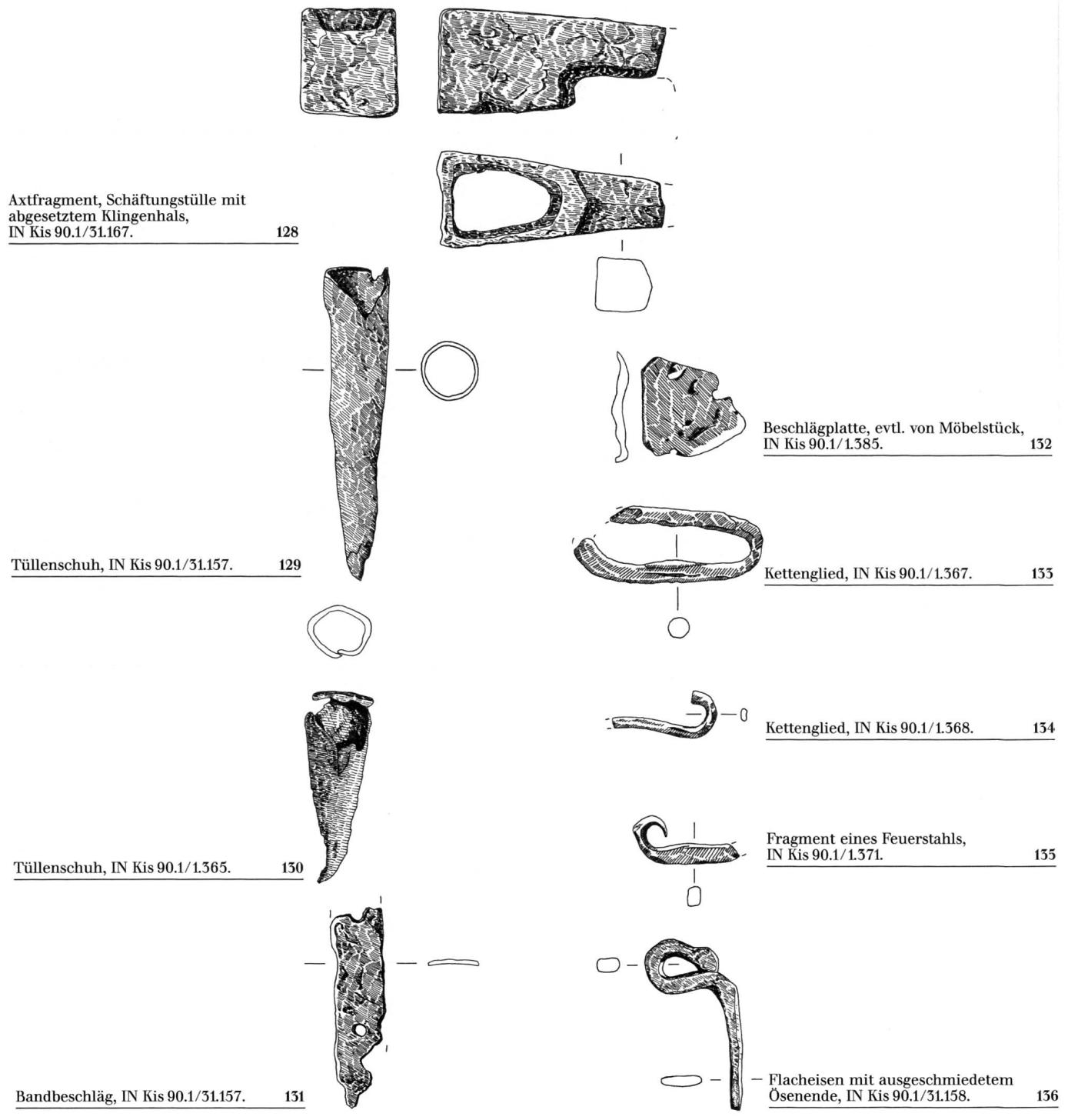


Nagel, IN Kis 90.1/1.393. 126

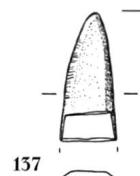


Nagel, IN Kis 90.1/1.391. 127

Hammer mit Geissfuss und beidseitig ausgezogenen Schäftungslappen, stark korrodiert, IN Kis 90.1/1.366. 122



Wetzstein, grauer, feiner Sandstein,
Gebrauchspolitur an den Kanten,
IN Kis 90.1/29.98.

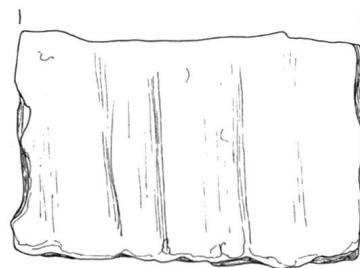


137

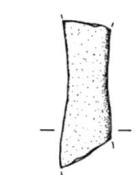
Wetzstein, wie Nr. 137,
IN Kis 90.1/1.320.



138



Wetzstein, wie Nr. 137,
IN Kis 90.1/1.321.



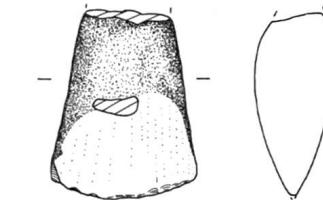
139

Backstein, L. ?, B. 13 cm, H. 3 cm,
verbrannt, IN Kis 90.1/1.350.

142



Steinbeil aus Grüngestein, Oberfläche
gepickt, Schneide geschliffen, partiell
ausgesplittert, Nacken gebrochen,
IN Kis 90.1/31.154.

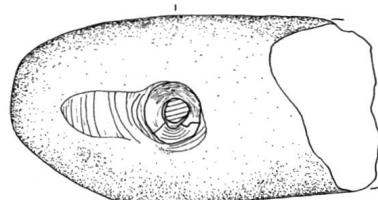


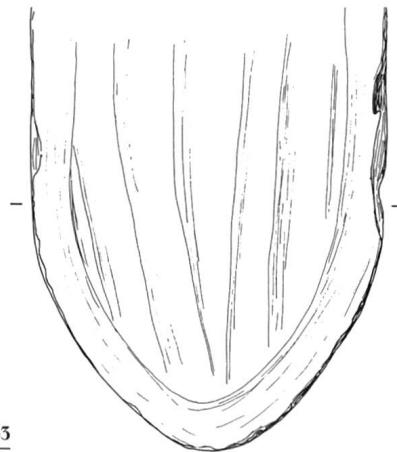
140



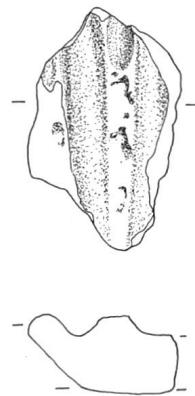
Lager für Turner (?), Quarzitgeröll mit
konischer Bohrung, im Bohrloch Rest
einer eisernen Angel, auf der Oberflä-
che Gebrauchspolitur eines drehenden
Gerätes, partiell verbrannt,
IN Kis 90.1/1.322.

141

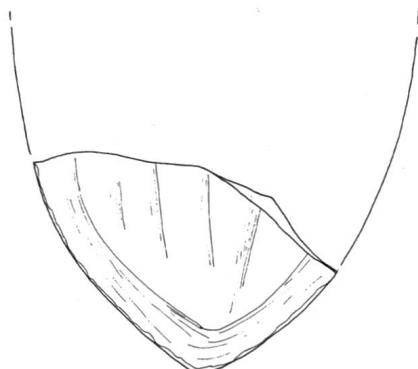




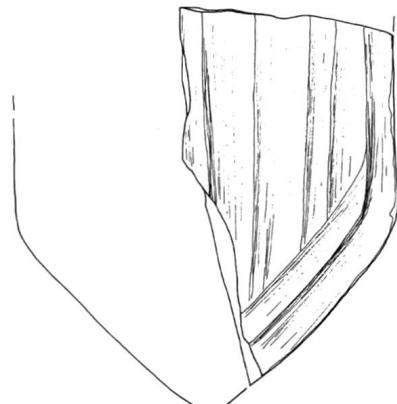
Ziegelfragment, rundlich zulaufende Spitze, IN Kis 90.1/3.19. 143



Wandmörtel, Rückseite mit Rutenabdrücken, IN Kis 90.1/1.325. 146



Ziegelfragment, rundlich zulaufende Spitze, IN Kis 90.1/3.21. 144



Ziegelfragment, deutlicher Knick beim Übergang von Längsseite zu Spitze, IN Kis 90.1/1.352. 145

3.2.8 Datierung des Fundmaterials

Aufgrund nur weniger geschlossener und in publizierter Form vorliegender Fundkomplexe aus der Zeit zwischen Mitte 15. Jahrhundert und Ende 16. Jahrhundert kann das vorliegende Fundmaterial nur mit Mühe zeitlich eingegrenzt werden. Die Gefässformen weisen ein Formenspektrum auf, das in seinen Vorfahren und Grundzügen weit ins 14. und 15. Jahrhundert zurückreicht. Dieses Formenspektrum verändert sich über einen langen Zeitraum nur sehr langsam und findet späte Entsprechungen bis ins 16. Jahrhundert hinein. Typische Renaissance-Formen fehlen in Kaisten noch, auch wenn einzelne Indizien schon ins frühe 16. Jahrhundert verweisen. Somit scheint es uns angebracht, unter Berücksichtigung der Glas- und Metallfunde den vorliegenden Fundkomplex in die Zeit des ausgehenden 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts zu stellen⁵⁰. Mittlerweile verfügen wir aus Brandschichten aus Kaisten, Oeschgen und Frick (laufende Grabungen 1996) über gut vergleichbares Fundmaterial, so dass sich die Frage stellt, ob ein Zusammenhang mit den Zerstörungen im Schwabenkrieg 1499 besteht⁵¹.

3.5 Das Fundmaterial vom 17. bis 19. Jahrhundert (Phasen 1–4)

Aus der Benutzungszeit des Steinbaues zwischen 1602 bis zum Brand vor 1697/98 hat sich nur wenig Fundmaterial erhalten. Nach dem Brand haben die Wiederaufbauarbeiten ihre Spuren als Planiehorizonte im Boden hinterlassen. Diese Schichten bestehen hauptsächlich aus dem schadhaften und deshalb abgebrochenen und einplanierten Mauerwerk. Sie sind zum Teil mit reichlich Fundmaterial durchsetzt. Dieses Fundmaterial ist beim Wiederaufbau

um 1697/98 (Phase 2) in den Boden gelangt.

Nach dem Wiederaufbau wurden die Lehmböden in den Räumlichkeiten wiederholt neu aufgetragen. In diesen Lehmböden und den dazugehörigen Benutzungshorizonten wurde im 18. Jahrhundert (Phase 3) Fundmaterial abgelagert. Vertikalstratigrafisch lassen sich zum Teil ältere und jüngere Horizonte unterscheiden. Die «älteren» Horizonte dürften dabei das frühe 18. Jahrhundert, die «jüngeren» Horizonte hingegen die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts abdecken, was auch durch Fundmünzen belegt wird.

Das jüngste Fundmaterial stammt vorwiegend aus Benutzungshorizonten und Lehmböden des 19. Jahrhunderts (Phase 4). Das Fundmaterial der Phasen 1–3 wurde systematisch ausgewertet, wohingegen das Material der Phase 4

⁵⁰ Es ist mir aus Platzgründen nicht möglich, hier die detaillierte Analyse des Fundmaterials vorzulegen. Wer Einblick in das unpublizierte Manuskript wünscht, wende sich an die Autoren oder an die Kantonsarchäologie des Kantons Aargau. Für Anregungen und Diskussionen, Einsichtnahmen in z.T. unpubliziertes Material sowie weitere wichtige Hinweise danken wir Christine Keller, Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Paul Gutzwiller, Kantonsarchäologie des Kantons Solothurn, sowie Peter Frey, Kantonsarchäologie des Kantons Aargau. Publiziertes und unpubliziertes Vergleichsmaterial wurde von folgenden Fundstellen eingesehen: Aargau: Kaiseraugst AG, Hotel Adler, Grabung 1990.05 (Frey, P. 1992 A), Oberwil bei Bremgarten (Frey, P. 1992 B), Oeschgen, Gässli (Bauhofer H. P., Wälchli D. 1994); Baselland: Muttenz, Kloster Engental (Tauber, J. 1980, S. 85); Solothurn: Dornach, Kohliberg 6; Vergleich zu publiziertem Fundmaterial: Gross U. 1994, Gross U., Prohaska Ch. 1985, Guyan W. U., Schnyder R. 1976, Helmig, G. 1979, Lehmann, P. 1992, Lobbedey, U. 1977, Schnyder R. 1971 und 1972, Vogt, E. 1948, Waton, M.-D. 1992.

⁵¹ Für das Fricktal sind Zerstörungen im Schwabenkrieg 1499 historisch belegt. Vgl. Wernli, Fritz, 1904, und Fasolin W., Frick – Gestern und Heute, Nr. 6, 1996.

nur auszugsweise in die Auswertung einbezogen wurde³².

3.3.1 Das Geschirr im ländlichen Haushalt vom 17. bis 19. Jahrhundert

Die glasierte Keramik aus der Zeit des frühen 17. bis etwa Mitte des 19. Jahrhunderts ist ausschliesslich grün oder braun glasiert. Neben Tellern, Deckeln und Schüsseln findet sich als Besonderheit ein Siebgefäß. Das Fundmaterial besteht lediglich aus den Resten von neun Gefässen. Mehr Material liegt aus der Zeit von 1697/98 sowie aus dem 18. Jahrhundert vor (Phasen 2 und 3). Für diese gut 100 Jahre lässt sich bei 146 Gefässen das Verhältnis der Gefässgattungen gut angeben (Tabelle 1).

Beim grössten Teil der Keramik handelt es sich um glasierte Irdeware. Steinzeug und Fayence, in dieser Zeit in einem städtischen, bürgerlichen Haushalt eine Selbstverständlichkeit, sind im hier untersuchten Material mit 2 bzw. 1 Gefässfragmenten auffallend rar.

Die vorliegende Geschirrkeramik des 17. und 18. Jahrhunderts wurde ausschliesslich rot sowie zumeist sehr hart gebrannt. Die Gefässer wurden mässig bis schwach gemagert, wobei die Magerung

sehr oft auch fehlt. Einzig die Grapen und Krüge weichen von diesem Qualitätsstandard insofern ab, als sie tendenziell eher stärker und gröber gemagert sind. Bei den Grapen hat dies möglicherweise mit der Verwendung am offenen Feuer zu tun³³. Es fällt auf, dass die Schüsseln über zwei Drittel des gesamten Geschirrbestandes ausmachen. Häufig sind auch die Teller (13,6%). Die restlichen Gefäßformen nehmen sich daneben recht spärlich aus: 11 Deckel sind vorhanden (7,5%), die Anteile der Töpfe, Grapen, Kannen und Krüge bewegen sich mit wenigen Stücken zwischen 1–5%!

³² Das Fundmaterial der Phasen 1–3 setzt sich aus folgenden Fundkategorien zusammen: Geschirrkeramik 1004 Fragmente, diverse keramische Objekte 5 Fragmente, Baukeramik 37 Fragmente, Ofenkeramik 15 Fragmente. Total keramische Objekte 1061 Fragmente, Eisenobjekte 2,2 kg (unrestauriert), Bronze/Messing 7 Objekte, 1 Zinnobjekt, 8 Münzen, 26 Steinobjekte sowie 2,650 kg Knochen.

³³ Dass Grapen eher gröber gemagert werden als das übrige Koch- und Tafelgeschirr, konnte auch beim Material des 18./frühen 19. Jahrhunderts der Alten Landvogtei in Riehen festgestellt werden (Matteotti, R. 1994, S. 28). Dieselbe Beobachtung konnte an Material des frühen 16. Jahrhunderts in Oberwil gemacht werden (Frey, P. 1992 B, S. 66).

	Schüsseln	Teller Schüsseln	Grapen	Töpfe	Kannen Krüge	Deckel	Varia
Glasiert	76	19	4	2	6	1	2
Unglasiert	23					10	
Fayence		1					
Steinzeug					2		
	99 67,8 %	20 13,7 %	4 2,7 %	2 1,4 %	8 5,5 %	11 7,5 %	2 1,4 %

Tabelle 1: Total auswertbare Gefässindividuen: 146

Dies widerspiegelt ausserordentlich deutlich die Verhältnisse in einem bäuerlichen Haushalt im 17./18. Jahrhundert in der näheren Region: Das verwendete Gerät bestand zu einem Grossteil aus Metall, Glas und Holz, und dies in einem offenbar stärkeren Masse, als wir das schon für das ausgehende Mittelalter feststellen konnten. In der Küche wurden vermehrt aus Bronze und Eisen gegossene Grapen sowie Kessel und Eimer aus getriebenem Kupferblech verwendet, entsprechende Gefäße aus Ton verloren an Bedeutung. Als Tafelgeschirr sehr stark verbreitet waren Kannen, Flaschen und Krüge aus Zinn, ebenso Teller, Platten und Schalen, auch Dosen und anderes mehr. Durch Bodenfunde lässt sich dieses Geschirr nur selten nachweisen, da es nicht einfach fortgeworfen, sondern allenfalls eingeschmolzen und so wiederverwendet wurde⁵⁴. So ist vom sicher umfangreichen metallenen Küchengeschirr lediglich das Fragment eines eisernen Henkels, der zu einem Grapen oder einem Kessel gehört haben dürfte, erhalten geblieben (Kat.-Nr. 183).

Die im Fundgut enthaltenen sehr häufigen Teller und Schüsseln aus Keramik dürften somit jene Formen repräsentieren, die nicht aus anderen Materialien gefertigt worden sind.

Augenfällig bleibt aber, dass den Schüsseln im bäuerlichen Alltag eine grosse Bedeutung zugekommen sein muss. Sicherlich fanden Schüsseln bei der Zubereitung und beim Auftragen von Speisen ihre Verwendung. Nicht wegzu denken sind sie aber bei der Herstellung von Milchprodukten. Noch heute werden konische Schüsseln im Volksmund «Milchhafen» genannt⁵⁵. Die frisch gemolkene Milch wurde in Schüsseln ein bis zwei Tage (abhängig von Jahreszeit, Temperatur und gewünschtem Produkt)

aufgestellt, bis das Milchfett sich abgesetzt hatte und anschliessend abgerahmt werden konnte. Der so gewonnene Rahm wurde zu Butter weiterverarbeitet. Die anfallende süsse Magermilch wurde entweder direkt genossen oder zu Milchspeisen verwertet. In kleinem Umfang wurde sicherlich auch Käse für den Eigenbedarf bereitet.

Im Gegensatz zum Käse wurde der Anken von jeher im bäuerlichen Haushalt produziert und in die umliegenden Städte verkauft⁵⁶. Die Käseproduktion wurde in unserer Gegend bis ins frühe

⁵⁴ Zur Formenvielfalt von Gefässen aus Metall vom Mittelalter bis zur Neuzeit siehe Dexel, W. 1973.

⁵⁵ Die Zuweisung der Schüsselform zur ursprünglichen Funktion erweist sich als ausserordentlich schwierig. Derartige Schüsseln waren in ihrem Gebrauch wohl stets multifunktional. Ethnologische Untersuchungen, die sich mit keramischem Formengut in Bezug auf ihre volkskundliche Benennung und Funktion befassen, stammen zumeist aus der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts, wodurch sich auch ein zeitbedingter Wandel in der Verwendung derartiger Töpferware niederschlägt. – Aus der Nordschweiz wurden noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts Milchhäfen in ihrer Funktion angetroffen und beschrieben: *In den Bauernhäusern wird die Milch noch heute in irdenen, glasier ten, nach unten konisch geformten Milchschüsseln während 12–14 Stunden (zum Abraham, Ann. Red.) aufgestellt ...* (Gutzwiller, Karl: Die Milchverarbeitung in der Schweiz, Schaffhausen 1923, S. 64). – Im süddeutschen Raum werden im 20. Jahrhundert konische Schüsseln der Milchhafenware zugeordnet und «Abrahamschüsseln» genannt. Die aufgeführten Belege sind mit einem Schlitz unterhalb des Randes zum Abgiessen der Milch ausgeführt (Spiess, G. 1964, Abb. 5.8, S. 145). – Im Elsass werden entsprechende Schüsseln als «Elsässer Schüsseln» bezeichnet und dem Küchengeschirr zugordnet. Sie können einen einfachen Ausguss haben ([Nabholz-]Kartaschoff, M.-L. 1973, Abb. 45, 6.5/6.6). Im Kanton Bern werden heute (Untersuchung des ethnologischen Seminars Basel von 1983) vergleichbare konische Schüsseln oft als «Bircherschüssel» bezeichnet (Engelbrecht, Beate et al.: Berner Töpferei – Mensch und Handwerk, Basel 1990, Abb. 75).

⁵⁶ Vgl. dazu Gutzwiller, K. 1923, S. 64 ff.

19. Jahrhundert lediglich in bescheidenem Umfang zur Selbstversorgung betrieben oder gar zeitweise verboten, um Engpässen in der Butterversorgung der Städte zu entgegnen³⁷. Aber erst in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts führten eine intensivierte Bodennutzung sowie die Einführung der Sommerstallhaltung zu einer zunehmenden Bedeutung der Milchwirtschaft³⁸. Im süddeutschen Raum fanden zwei Arten von Keramikgefäßen zum Aufstellen der Milch Verwendung³⁹: niedrige konische Schüsseln mit grossem Mündungsdurchmesser⁴⁰ oder hohe, leicht bauchige Töpfe mit Henkeln⁴¹. Diese Gefäße wurden in kühlen Kellern, die oftmals mit Wasserkühlung versehen waren, aufgestellt. Um die Milch so lagern zu können, bedurfte es einer grösseren Anzahl von Schüsseln⁴². Die Schüsseln lassen sich in vier Gruppen unterteilen:

1. Konische Schüsseln mit schmaler Fahne und aufgestelltem Rand (Abb. 37, Randscherben von 44 Gefäßen)

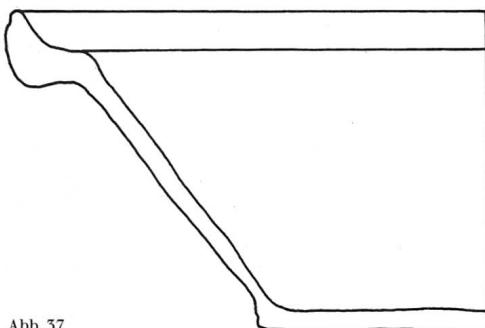


Abb. 37

Der innere Rand dieser Schüsseln ist zumeist mit einem Grat, eigentlich einem Schwapprand, von der Wandung abgesetzt. Die Innenseiten dieser Schwappränder weisen oft starke Abnutzungsspuren durch den Gebrauch von Schöpfgeräten (Löffel und Kellen) auf. Alle diese Gefäße wurden auf der Innen-

seite glasiert. Verzierungen wurden mit dem Malhorn aufgebracht. Diese Dekorationen erzielen unter den Glasuren eine weissliche bis gelbliche, bisweilen eine grünliche Farbwirkung. Die Laufglasuren selbst sind ohne Engobe aufgetragen und erzielen als zumeist farblose Glasuren auf dem roten Scherben rötliche oder rötlich-braune Wirkung. Daneben treten grün-olivfarbene Glasuren auf (z.B. Kat.-Nrn. 186, 204, 209).

Die Verzierung dieser Schüsseln erfolgte nach einem festen Schema: Auf dem Rand wurde in der Regel ein einzelner umlaufender Streifen aufgetragen. Die Fahne wurde entweder mit einem

³⁷ Dies trifft vor allem für die benachbarten eidgebüttischen Gebiete zu, wobei mir für das bis 1802 vorderösterreichische Fricktal keine aufgearbeiteten Quellen bekannt sind. Vgl. dazu Gutzwiller, K. 1923, S. 151 ff.

³⁸ Gutzwiller, K. 1923, S. 81 ff.

³⁹ Vgl. dazu Spiess, G.: Vom Leben Braunschweiger Landleute, Braunschweiger Werkstücke, Veröffentlichungen aus dem Städtischen Museum Band 10, Braunschweig 1988, S. 38.

⁴⁰ Auf Bildquellen werden derartige Gefäße nur selten dargestellt. Eine frühe Darstellung findet sich in Sebastian Münsters Cosmographie, Basler Ausgabe von 1580, S. 73: Die Bildquelle illustriert zwar eine Textstelle, die Spanien betrifft, doch zeigen andere, im selben Band enthaltene Bilddarstellungen, dass der Künstler, abgesehen von den geografischen und kartografischen Illustrationen, primär seine eigene Erfahrungswelt, das heißt den süddeutschen/schweizerischen Raum, wo das Werk entstand, wiedergeben dürfte. – Eine bildliche Wiedergabe derartiger Schüsseln findet sich auf einer Zeichnung von Carl Schröder von 1829. In: Spiess, G.: Vom Leben Braunschweiger Landleute, Volkslebensbilder von Carl Schröder (1802–1867), S. 65, Abb. 15.

⁴¹ Derartige Gefäße werden Milchhafen oder «Bockseckel» genannt (Spiess, G. 1964, S. 145, Abb. 5, 1–6).

⁴² Noch bis in die 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts waren in manchen Bauernhäusern in Süddeutschland 100–200 Milchhäfen anzutreffen. Dies widerspiegelt allerdings jüngere Verhältnisse (Spiess, G. 1964, S. 63).

Abb. 37
Schüsselprofil

umlaufenden Wellenband (z.B. Kat.-Nr. 184) oder aber mit kurzen, umlaufenden Streifen verziert (z.B. Kat.-Nr. 185). Der obere Bereich der Wandung wurde wiederum von Streifenbändern betont. Auf dem mittleren Bereich der Wandung finden sich florale Motive, hauptsächlich Tulpenmotive (abgebildet Kat.-Nrn. 184, 186), aber auch senkrechte Wellenbänder⁴³ (Kat.-Nrn. 187, 217). Borstenzug-Dekor ist auf drei Exemplaren vorhanden⁴⁴ (Kat.-Nrn. 209–211). Im unteren Drittel der Wandung wird das florale oder geometrische Motiv meist von einem Streifenband abgeschlossen (z.B. Kat.-Nr. 184).

Diese Schüsselform kann auch eine Innenglasur auf weisser Grund-Engobe tragen (Kat.-Nrn. 158, 221, 249, Abb. 38, siehe Farbbild Seite 52).

2. Konische Schüsseln mit gegen aussen umgeschlagenem Rand (Abb. 39, Randscherben von 22 Gefäßen)

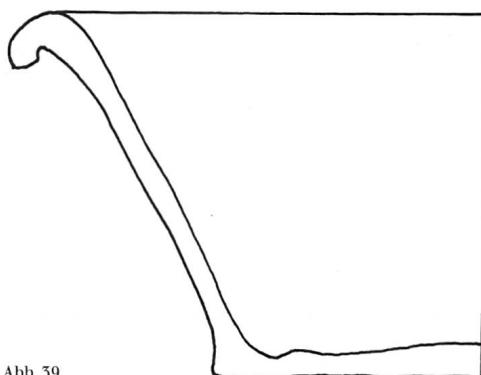


Abb. 39
Schüsselprofil

Abb. 40
Schüsselprofil

Abb. 41
Schüsselprofil

Die Schüsseln mit umgeschlagenen Rändern sind mehrheitlich unglasiert, dafür aber oft auf der Innenseite geglättet (unglasiert: Kat.-Nrn. 162–166, 192–194, 222, 223; glasiert: z.B. Kat.-Nrn. 191, 219, 220, 251–253). Die verzierten Exemplare tragen unterhalb des Randes umlaufende Streifenbänder. Eine Schüssel trägt auf der Wandung ein flo-

rales Motiv, eventuell ein Tulpenmotiv, sowie ein vertikales Wellenband und Tupfen (Kat.-Nr. 251).

3. Konische Schüsseln mit Kragenumrand (Abb. 40, Randscherben von 14 Gefäßen)

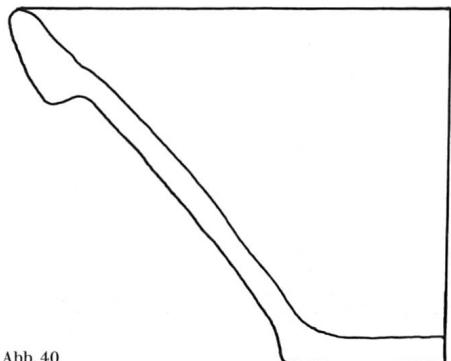


Abb. 40

Diese Schüsseln weisen Innenglasuren ohne Engobe auf (Kat.-Nrn. 167–169, 224–226, 254). Als Dekor wurden mit dem Malhorn umlaufende Streifenbänder unterhalb des Randes sowie im unteren Drittel der Wandung wie auch auf dem Boden Kreisbänder aufgebracht. Lediglich eine Schüssel dieser Art ist unglasiert (Kat.-Nr. 227).

4. Schüsseln mit steilem Rand (Abb. 41, Randscherben von 4 Gefäßen; abgebildet: Kat.-Nrn. 228, 255)

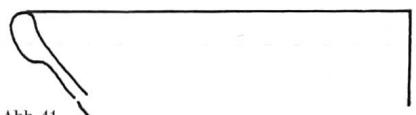


Abb. 41

⁴³ Vergleichbare ornamentale Motive werden in der heutigen bernischen Töpferei «Soibrünzli» genannt (vgl. Engelbrecht, B. et al. 1990, Abb. 101).

⁴⁴ Bei diesem Gefäß wurden im unteren Drittel der Wandung verschiedene farbige umlaufende Engobestreifen mit dem Malhorn aufgebracht und mittels Borsten vertikal verzogen. Zu Bemalungs- und Glasierungstechniken von Schüsseln und Tellern äussert sich Matteotti 1994, S. 30 f. ausführlich.

Die Teller/Schüsseln: Für die Teller/flachen Schüsseln, die in ähnlicher Ausprägung seit dem 17. bis ins 20. Jahrhundert in Süddeutschland vorkommen, waren in jüngerer Zeit die Bezeichnungen Salatschüssel, Teigschüssel, Blutschüssel (zum Auffangen des Blutes bei Schlachtungen) sowie bei flacheren Formen «Plättle» üblich⁴⁵.

Die mit dem Malhorn verzierte Innenseite der Teller weist unterschiedliche Dekorationszonen auf: Unterhalb des Randes verläuft in der Regel ein einzelner, umlaufender Streifen. Die Fahne trägt entweder ein florales Motiv (Kat.-Nrn. 171, 173, 196, 230, 259), Farbtupfer (Kat.-Nrn. 198, 257), flächige Punktmuster (Kat.-Nr. 231), Herzmotive (Kat.-Nr. 255), Wellenband (Kat.-Nrn. 197, 256) Gitter- oder weitere geometrische Muster (Kat.-Nrn. 170, 229). Die Wandung hingegen wird durch ein breites, umlaufendes Streifenband (z.B. Nr. 229) bzw. durch ein umlaufendes Wellenband, begrenzt von Streifen, (Kat.-Nr. 172) gegliedert. Auf dem Boden können geometrische Motive auftreten (Kat.-Nr. 256).

Die Veränderung des keramischen Formenschatzes vom 17. bis ins frühe 19. Jahrhundert: Das Fundmaterial, das um 1697/98 in den Boden gelangt ist, unterscheidet sich nur unwesentlich vom Material, das während der Benutzung im 18. Jahrhundert abgelagert wurde. Dies hängt damit zusammen, dass zum einen dem Fundmaterial dieser beiden Phasen dasselbe Grundformenspektrum zugrunde liegt, zum andern zuwenig Material vorhanden ist, um längerfristige Veränderungen im Formenschatz deutlich zu fassen. Entwicklungstendenzen können somit, nicht zuletzt auch aufgrund der langen Umlaufzeit des Geschirrs, nur

schwer erkannt werden und bleiben mit einer gewissen Unsicherheit behaftet. Zwar können den einzelnen Gefäßgrundformen eine Vielzahl von ausserordentlich individuellen Randausprägungen zugeordnet werden. Die Mehrheit dieser Varianten sind aber primär als Spielarten verschiedener Töpferhände oder Werkstätten zu sehen, als dass sie in Bezug auf die chronologische Stellung oder Entwicklung einer spezifischen Randform eine Aussagekraft hätten.

Nur bei wenigen Formen im Fundspektrum kann für das Auftreten beziehungsweise Wegfallen von bestimmten Merkmalen ein Zusammenhang mit technologischen und modischen Entwicklungen von chronologischer Relevanz vermutet werden.

Eine Entwicklung dürfte sicherlich für die Glasuren zutreffen. In den Horizonten der Phase 1, 17. Jahrhundert, findet sich im vorliegenden Material ausschliesslich grün oder braun glasierte Ware. Entweder wurde sie mit einer Laufglasur ohne Grund-Engobe, dafür aber mit Dekor in Engobenmalerei versehen (Kat.-Nrn. 148, 150, 151), oder aber sie trägt eine Grünglasur auf einer weissen Grundengobe (Kat.-Nrn. 147, 152). Diese Art glasierter Ware findet sich in wenigen Exemplaren auch noch in den jüngeren Horizonten des 18. Jahrhunderts (Schüsseln: Kat.-Nrn. 160, 168, 171, 186, 196, 197, 204; Grapen: Kat.-Nrn. 232–234).

Die Beobachtung, dass im 17. Jahrhundert im nordschweizerischen Raum grün glasierte Gebrauchsgeräte (neben bemalter Irdeware und der viel besser bekannten und erforschten Faience) offenbar stark verbreitet war, lässt sich am bekannten Spektrum der Haf-

⁴⁵ Spiess, G. 1964, S. 148.

nerware der Stadt Winterthur ersehen⁴⁶. Keramik aus der Mitte des 17. Jahrhunderts aus Basel⁴⁷ sowie aus Lenzburg⁴⁸ und Wölflinswil⁴⁹ weist ebenfalls weitgehend grüne bzw. braun-gelbliche Glasuren, zum Teil mit Malhorndekor, auf.

In den Horizonten des 17. Jahrhunderts finden sich Teller mit Gittermotiven auf der Fahne (Kat.-Nrn. 170, 150). Dieses Dekor findet sich auf zeitgleichen Tellern aus Fayence in Winterthur⁵⁰. Lediglich in den Fundschichten des 18. Jahrhunderts (Phase 3) findet sich ein einzelnes Fragment eines Fayence-Tellers, das aber noch gut ins 17. Jahrhundert gehören dürfte (Kat.-Nr. 259). Dieses Fragment trägt Reste eines floralen Motivs in Schwarz und hellem Grün.

Die Glasuren des ausgehenden 17. und des 18. Jahrhunderts (Phasen 2 und 3) weisen in ihrer Farbwirkung ein sehr breites Spektrum von Grün, Gelb, Rötllich-Braun bis Dunkelbraun-Schwarz auf (Abb. 42, S. 52). In den jüngeren Horizonten des 18. Jahrhunderts finden sich Schüsseln mit Borstenzug-Dekor (Kat.-Nrn. 209–211). Einzelne Tellerfragmente tragen flächenhafte Mal-Engoben mit Punktmuster (abgebildet: Kat.-Nr. 231). Zusätzlich treten hier sehr regelmässig aufgetragene Glasuren, die stark glänzen, auf (z.B. Kat.-Nr. 215). Das Fragment einer Schüssel (Teller?) mit Herzmotiven auf der Fahne dürfte ins ausgehende 18. Jahrhundert gestellt werden können (Kat.-Nr. 255, siehe Abb. 42, S. 52)⁵¹.

Unter den Schüsseln mit schmaler Fahne und aufgestelltem Rand finden sich in den jüngeren Horizonten des 18. Jahrhunderts Ränder, deren Aussenseite durch Riefen stark profiliert wird (Kat.-Nrn. 212–218). In den älteren Horizonten des 18. Jahrhunderts sowie im ausgehenden 17. Jahrhundert finden sich nur wenige, flauie Riefen sowie

wenige Rillen auf dem äusseren Randbereich (Kat.-Nrn. 186, 188, 189)⁵².

Veränderungen lassen sich auch bei den unglasierten Schüsseln feststellen. Unter den Schüsseln mit umgeschlagenem Rand finden sich im 17. Jahrhundert (Phasen 1 und 2) noch altertümlich wirkende Formen: Steil umgeschlagene Ränder mit gerundeten, hängenden Lippen (Kat.-Nrn. 149, 164) lassen sich auf spätmittelalterliche Formen zurückleiten (z.B. Kat.-Nrn. 34–36, Horizont Vorgängerbau) und treten in den Horizonten des 18./19. Jahrhunderts nicht mehr auf. Mit dem Aufkommen des Tee- und Kaffeegenusses findet auch entsprechendes Geschirr seine Verbreitung. Fragmente von Tee- und Kaffeeekrügen oder -kännchen treten erst in den jüngeren Horizonten des 18. Jahrhunderts auf. Sie sind

⁴⁶ Messerli Bolliger, B. E. 1993, S. 77 ff.; Wyss, R. L. 1973, S. 18 ff.

⁴⁷ Helmig, G. 1979, S. 323.

⁴⁸ Grabung Ostbastion Schloss Lenzburg 1982, unpubliziert.

⁴⁹ Unpubliziertes Fundmaterial aus Untersuchungen am «Bürlimeier-Haus» in Wölflinswil AG. Das Material stammt aus einer Brandschicht, die in die Mitte des 17. Jahrhunderts gehören dürfte. Vorbereicht: Fasolin, W. 1990, S. 115.

⁵⁰ In Winterthur datieren Teller und Schüsseln aus Fayence mit vergleichbaren Gittermotiven und Jahrzahlauschriften in die 2. Hälfte 17. Jh. (Wyss, R. L. 1973, S. 21 ff.).

⁵¹ Diese Motive sind ebenfalls auf einem Teller aus dem Fundmaterial der Alten Landvogtei in Riehen, das zwischen 1798 und 1807 in den Boden gelangt sein muss, vorhanden. Matteotti, R. 1994, S. 117, Tafel 16.95.

⁵² Die Beobachtung, dass diese Schüsselform zumindest um die Mitte des 17. Jahrhunderts auf dem äusseren Randbereich keine ausgeprägten Riefen aufweist, lässt sich auch am Fundmaterial von Basel/Reischacherhof (Helmig, G. 1979, Abb. 27–30) sowie am Fundmaterial der Ostbastion des Schlosses Lenzburg, datiert 1642–44, machen (Grabung 1982, unpubliziert). Starke Profilierungen hingegen treten bei den Grapen, Tüpfli und Henkeltöpfen auf.

dunkelbraun ohne Engobe glasiert und haben ein leicht fleckiges Aussehen (Kat.-Nrn. 237–239). Ursprünglich waren an den Henkeln dieser Krüge aufklappbare Zinndeckel befestigt, die nicht erhalten geblieben sind. Ein kleiner, aussenseitig dunkelbraun-schwarz glasierter Deckel (Kat.-Nr. 264) dürfte zu einer Kanne gehören.

Heimbergartige Keramik verbreitet sich ab dem späten 18. Jahrhundert von Süddeutschland aus (Kandern, Staufen, Echzingen) nach Heimberg⁵³. Keramik, die in dieser Art glasiert ist, lässt sich in Kaisten aber erst in den Horizonten des frühen 19. Jahrhunderts in wenigen Stücken nachweisen, wobei deren Herkunft wegen der starken Fragmentation nicht bestimmt werden kann (Kat.-Nr. 293).

Die Fragmente von zwei beidseitig glasierten Schüsseln (Kat.-Nrn. 218, 260) passen gut in die Horizonte des späten 18. Jahrhunderts. Beidseitige, sehr regelmässig und stark glänzend aufgetragene Glasuren sind ab dem ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhundert die Regel (Kat.-Nrn. 272–274, 276–279)⁵⁴. Die Schüsseln mit umgeschlagenem Rand, die im 18. Jahrhundert nur selten glasiert sind, sind im Fundspektrum des 19. Jahrhunderts überwiegend ein- oder beidseitig glasiert (glasiert: Kat.-Nrn. 272–274; unglasiert: Kat.-Nr. 275).

Ein Schüsselfragment weist eine weisse Zinnglasur auf, die mit violett-roten Engobespritzern fein gesprenkelt ist⁵⁵ (Kat.-Nr. 277). Als weitere Besonderheit treten ein formgepresster Fächerteller (Kat.-Nr. 278) sowie eine Rippenschüssel (Kat.-Nr. 279), beide aus glasierter Irdengeschirr, auf⁵⁶. Ab dem 19. Jahrhundert treten nun auch Gefässe aus Steingut (Kat.-Nr. 282) wie auch Kaffee-

tässchen (abgebildet: Kat.-Nr. 281) zum Gefässspektrum. Porzellan, wie es ab dem 18. Jahrhundert im bürgerlichen Haushalt vorhanden ist, scheint offenbar bis weit ins 19. Jahrhundert im ländlichen Haushalt zu fehlen⁵⁷.

Glasbecher und Flaschen: Die wiederum aufgrund der Erhaltungsbedingungen sehr spärlichen Glasfunde bieten nur einen äusserst beschränkten Einblick auf die Verwendung von Glas im ländlichen Haushalt.

⁵³ Vgl. dazu Matteotti, R. 1994, S. 35 ff.

⁵⁴ Das Kaister Fundmaterial des 19. Jahrhunderts findet zahlreiche Parallelen im Material aus Unterwindisch (Grabung Tschanz 93.3, FK 492, Datierung: vor 1804, Wälchli, D., unpubliziert) sowie im Fundmaterial der Alten Landvogtei in Riehen. Beidseitig glasierte Schüsseln mit Rundboden (Kat.-Nr. 260) sind in Windisch ebenso vertreten wie die beidseitig glasierten Schüsseln mit umgeschlagenem Rand (in Riehen z. B. Matteotti, R. 1994, Tafel 13, Kat.-Nr. 78), die beidseitig glasierten Schüsseln mit steilem, einfachem Rand (in Riehen z. B. Matteotti, R. 1994, Tafel 16, Kat.-Nr. 90). – Schüsseln mit schmaler Fahne und aufgestelltem Rand, wie sie in Kaisten im 18. Jahrhundert vorhanden sind, treten im Fundmaterial von Windisch und Riehen einseitig oder beidseitig glasiert auf, im Gegensatz zu den entsprechenden Schüsseln des 18. Jahrhunderts in Kaisten, die mit einer Ausnahme (Kat.-Nr. 218) noch ausschliesslich einseitig glasiert sind.

⁵⁵ Derartige, Ochsenblut-Dekor genannte Dekorationseffekte treten ab der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts bei Geschirr- und Ofenkeramik auf. Eine vergleichbar dekorierte Schüssel findet sich im Fundmaterial der Alten Landvogtei in Riehen (Matteotti, R. 1994, Tafel 25, Kat.-Nr. 119).

⁵⁶ Fächerteller aus Fayence sind bereits ab dem 17. Jahrhundert bekannt (Dexel, W. 1973, S. 261, Abb. 462).

⁵⁷ Diese Beobachtung lässt sich auch an Fundkomplexen aus weiteren untersuchten Bauernhäusern machen (Fasolin W., Wälchli D., Rigert E., baugeschichtliche und archäologische Dokumentationen der freiwilligen Hausforschergruppe, unpubliziert).

Im 17. Jahrhundert waren formgeblasene Becher mit Buckelmuster beliebt. Die Reste eines solchen Bechers tragen auf dem Rand umlaufend eine blaue Fadenauflage⁵⁸ (Kat.-Nr. 154).

Die Fragmente eines formgeblasenen Glases mit Quadermuster gehören zu einem Spechter-artigen Becher (Kat.-Nr. 178). Derartige Gläser wurden ab Ende des 16. Jahrhunderts bis ins 17. Jahrhundert hinein im Spessart hergestellt und weitherum exportiert⁵⁹.

Warzenbecher waren im 17. und 18. Jahrhundert verbreitet (Kat.-Nrn. 179, 241–243.) Von weiteren Trinkbechern sind nur wenige Scherben erhalten, darunter das Fragment eines Stangenglasses (Kat.-Nr. 244).

Fundmünzen als Zeugen eines Wirtschaftsraumes: Die wenigen Fundmünzen beleuchten die wirtschaftliche Orientierung des damals vorderösterreichischen Fricktals im 17. und 18. Jahrhundert: Die Münzen stammen weitgehend aus dem süddeutschen Raum und angrenzenden Gebieten, die entlang des Rheins bzw. über die Verkehrsachse Rhein–Bodensee erreichbar waren. So liegen eine Münze aus Freiburg im Breisgau (Kat.-Nr. 182), ein Basler Rappen (Kat.-Nr. 157), ein Kreuzer aus Konstanz (Kat.-Nr. 247), ein Albus aus Mainz (Kat.-Nr. 201), ein bayrischer Landgroschen (Kat.-Nr. 246) sowie eine Münze aus der Grafschaft Montfort am Bodensee (Kat.-Nr. 269) vor. Aus den eidgenössischen Gebieten, abgesehen von Basel, stammt lediglich ein Angster aus Luzern, der bereits im 17. Jahrhundert in den Boden gelangt ist (Kat.-Nr. 156).

Objekte des täglichen Lebens: Eine Schuh Schnalle aus Zinn (Kat.-Nr. 180) sowie ein verzielter Knopf (Kat.-Nr. 181)

sind spärliche Überreste von Kleidung und Tracht.

Unter dem Fundmaterial findet sich die Schnauze eines beidseitig dunkelbraun, ohne Engobe glasierten Lämpchens (Kat.-Nr. 177).

Kirchliche Magie, Heilkunde und Schutz: Der ausserordentlich breite Bereich der Volksfrömmigkeit wird durch einige archäologische Objekte beleuchtet. Unter dem Fundmaterial befinden sich Rosenkränze, Pilgerpfennige, Paternoster-Ringe und kleine Tonfigürchen, die Maria und das Jesuskind darstellen. Jene Objekte, die einem Herkunftsland zugewiesen werden können, stammen aus Einsiedeln. Sie sind Zeugen von wiederholten Wallfahrten im 18. und 19. Jahrhundert⁶⁰.

Ein Pilgerpfennig zeigt auf der Vorderseite die in reiche Gewänder gekleidete und gekrönte Maria mit dem Kind, die in der Gnadenkapelle in Einsiedeln verehrt wird (Kat.-Nr. 245). In ihrer rechten Hand hält sie ein Zepter. Auf der Rückseite ist das Portal der Wallfahrtskirche dargestellt. Derartige Medaillen

⁵⁸ Formgeblasene Becher mit Buckelmuster sind ab dem 13. Jahrhundert bekannt. Während ältere Formen konische Wandungen aufweisen (vgl. Phoenix aus Sand und Asche, Glas des Mittelalters, Ausstellungskatalog Historisches Museum Basel, 26.8.–28.11.1988) können Formen mit steiler Wandung für das 16./17. Jahrhundert nachgewiesen werden, so z.B. an der Burggasse 17 in Biel (Glatz, R. 1991, z.B. S. 136, Tafel 4.44).

⁵⁹ Dexel, Thomas: Die Formen des Gebrauchsgerätes, München 1986, S. 160.

⁶⁰ Nach dem Dreissigjährigen Krieg fanden zum Gedenken an die Kriegsleiden jährliche Wallfahrten von Rheinfelden nach Einsiedeln statt. Ähnliche Motivationen mögen auch den Pilgern anderer Ortschaften im relativ stark kriegsversehrten vorderösterreichischen Fricktal zugrunde liegen (vgl. dazu Sebastian Burkhart, Geschichte der Stadt Rheinfelden, Aarau 1903, S. 439).

wurden oft als Rosenkranzanhänger verwendet oder aber die Pilger befestigten sie sichtbar am Gewand⁶¹.

Die Tonfigürchen, auch «Schabmadonnen» genannt, wurden mit (Kat.-Nrn. 265, 268) oder ohne Behang (Kat.-Nrn. 266, 267) dargestellt⁶². Die Figürchen wurden aus einer Art Pfeifenton, dem Ton, Erde und Mörtel aus der Gnadenkapelle beigemengt wurde, in einer Form gepresst⁶³. Oft waren sie bemalt oder vergoldet. Die Figuren wurden nicht an die Pilger verkauft, sondern vom Stift an die Leute verschenkt.

Als Wallfahrtsandenken und Reliquie fanden die Figuren Eingang in die Volksmedizin. Bei vielfältigen Krankheiten wurde davon Staub in die Speisen gemischt, wodurch man sich Heilung erhoffte⁶⁴. Es mag daher kaum erstaunen, dass sich in Kaisten derartige Figuren in den Lehmböden der Küche eingetreten fanden.

Die Gläubigen verwendeten sie auch als Amulett, zudem wurden sie den Kindern ins Bettzeug eingenäht. Diesen Objekten wurde somit eine schützende, abwehrende Wirkung zugesprochen. Auffälligerweise fand sich eine sicherlich absichtlich niedergelegte, relativ grosse Schabmadonna im Bereich der Untergussbalken des Bretterbodens in der Stube des 18. Jahrhunderts. Dies dürfte als Bestandteil des häuslichen Abwehrzaubers verstanden werden. Dieser manifestiert sich unter anderem oft heute noch sichtbar in Form von geschnitzten und gemalten Schutzsprüchen und Zeichen an Tür- und Fensterstürzen. Daneben muss auch daran gedacht werden, dass in der Volksfrömmigkeit einem gesegneten Objekt mit einer gewissen Ehrfurcht begegnet wurde. Diese Gegenstände wurden bei Nichtgebrauch kaum einfach fortge-

worfen, sondern eher im Haus deponiert oder versteckt⁶⁵.

Ein Depot, das hinter einem Wandkasten des frühen 19. Jahrhunderts in der Stube versteckt aufgefunden wurde (FK 26), enthält neben einem Rosenkranz (Kat.-Nr. 319) und einer Schabmadonna (Kat.-Nr. 298) einige Paternoster-Ringelein, zwei Schnallen sowie Knöpfe, die zu Kleidungsstücken gehören. Weiter finden sich das Fragment eines Wetzsteines, Versteinerungen, Flintsteine von Feuerwaffen, Keramikscherben, einige Spinn-

⁶¹ Die Zuweisung zu Einsiedeln ist durch einen Vergleichsfund gesichert, bei dem bei einer identischen Bilddarstellung die Umschrift den Herkunftsplatz angibt. Das betreffende Exemplar wird durch die Fundumstände ins frühe 18. Jahrhundert datiert (vgl. dazu «Vivre au Moyen Age», wie Anm. 25, S. 485, Kat.-Nr. 4.59).

⁶² Derartige Figürlein wurden möglicherweise ab dem 17. Jahrhundert, eventuell schon früher hergestellt. Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden Figuren mit bzw. ohne Behang produziert, die Art der Darstellung ist somit wohl nicht von chronologischer Relevanz (vgl. dazu Pater Ringholz, O. 1918/19, S. 183).

⁶³ Bis 1798 wurden die Tonfiguren ausschliesslich vom Stift produziert. Danach erfolgte die Produktion ausserhalb des Klosters, wobei keine Reliquien mehr beigemischt wurden. Die vom Stift hergestellten Figuren tragen auf der Rückseite zum Zeichen der Echtheit das Abteiwappen mit den zwei Raben (vgl. dazu Pater Ringholz, O., S. 184). Auf der Rückseite der Figur Kat.-Nr. 256 befinden sich ein Segensspruch sowie das Abteiwappen.

⁶⁴ Daher die Bezeichnungen «Schabmadonna» oder «Lehm-Cheibli» (Hauser, Albert: Was für ein Leben, Schweizer Alltag vom 15. bis 18. Jahrhundert, Zürich 1987, S. 143, Abb. 140). Daneben wurden sie auch «Kindli» und «Schwabengötzli» genannt, letzteres, weil sie bei Pilgern aus dem süddeutschen Raum sehr beliebt waren (Pater Ringholz, O., S. 184).

⁶⁵ Eine vergleichbare Situation konnte noch um 1989 in einem Bauernhaus in Hornussen, Bahnhofstrasse 86, beobachtet werden. Nach dem Ableben einer betagten Frau fanden sich zahlreiche an Fenstern und Türstürzen angebrachte Wallfahrtsandenken (mdl. Mitteilung von David Wälchli).

wirtel, ein Speisemesser sowie mehrere Schreibgriffel und die Fragmente einer Schieferfertafel.

Verfliesst hier eine religiös motivierte Deponierung mit dem Versteck eines Kindes? (Kat.-Nrn. 290–319).

4. Abschliessende Betrachtungen

Die baugeschichtliche und archäologische Untersuchung von neuzeitlichen Bauernhäusern bietet die einmalige Gelegenheit, ein Stück Sachkultur «dreidimensional» zu erfahren. Die Informationen, die über die erhaltene Bausubstanz gewonnen werden, lassen sich zusammen mit den archäologischen Befunden und dem Fundmaterial und gegebenenfalls mit schriftlichen Quellen zu einem dichten Bild verweben.

So begegnet uns in Kaisiten ein Bauernhaus aus dem Spätmittelalter mit einer überraschend reichhaltigen Wohn-, Sach- und Esskultur. Über das stattliche, vermutlich ziegelgedeckte Bauernhaus von 1602 erfahren wir durch die Baugeschichte, dass nach einem Brand in der 2. Hälfte des 17. Jahrhun-

derts ein eher reduzierter Wiederaufbau mit Strohdach erfolgte (vgl. Beitrag W. Fasolin). Das Fundmaterial sowie die Untersuchung des Knochenmaterials (vgl. Beitrag Renate Ebersbach) lassen eine zunehmende Verarmung der ländlichen Bevölkerung und ein zunehmendes Stadt-Land-Gefälle für die 2. Hälfte des 17. und das beginnende 18. Jahrhundert vermuten. Für den weiteren Verlauf des 18. Jahrhunderts zeichnet sich trotz zunehmenden engeren Wohnverhältnissen ein erneuter materieller Aufschwung ab.

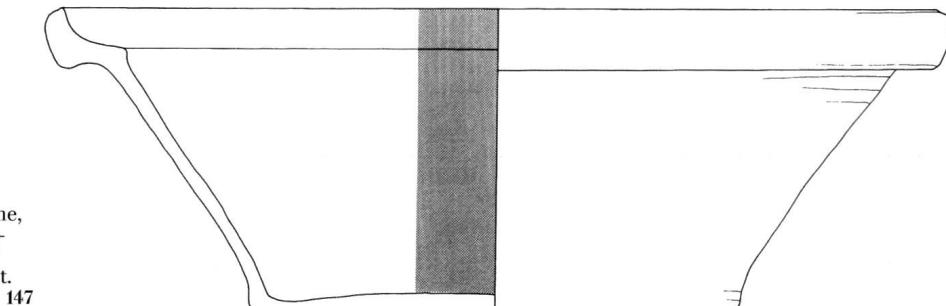
Durch systematische Untersuchungen gerade in Bauernhäusern bestehen überaus gute Chancen, zu durch Bau-daten chronologisch gut abgesicherten Fundkomplexen mit spätmittelalterlichem und neuzeitlichem Fundmaterial zu gelangen. Die Tätigkeit der freiwilligen Bodenforscher der Fricktalisch-Badischen Vereinigung für Heimatkunde berührt hier eine Forschungslücke, die durch die offiziellen Stellen nicht abgedeckt werden kann.

Fundkatalog II

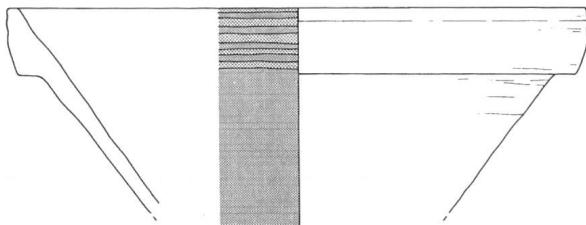
Das Fundmaterial der Phase 1, Bauzeit 1602 bis zweite Hälfte 17. Jahrhundert:

Gebrauchsgeramik

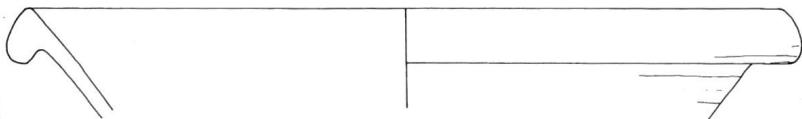
Konische Schüssel mit schmaler Fahne,
Ø 34 cm, harter, roter Scherben, mässige,
mittelkörnige Mag. Innenglasur
grün auf Engobe, sekundär verbrannt.
IN Kis 90.1/9.1.



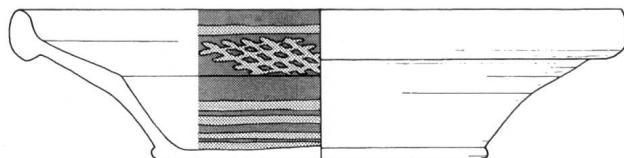
RS konische Schüssel mit Kragenrand,
Ø 22 cm, harter, roter Scherben,
schwache, mittelkörnige Mag.
Innenglasur grün ohne Engobe.
Dekor: umlaufende Engobestreifen.
IN Kis 90.1/9.3. 148



RS konische Schüssel mit umgeschla-
genem Rand, roter, harter Scherben,
unglasiert, feinkörnige Mag.
IN Kis 90.1/45.12. 149



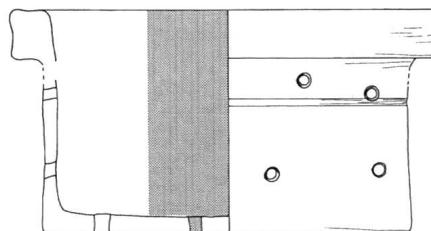
Teller/flache Schüssel, Ø 23 cm, roter,
harter Scherben, Mag. fehlt, Innenglasur
grün, ohne Engobe. Dekor umlaufende
Engobestreifen und Gittermotive.
IN Kis 90.1/45.1. 150



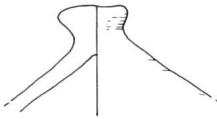
RS Teller/flache Schüssel, Ø 28 cm,
roter, klingendharter Scherben, mässig
grob gemagert. Innenglasur braun, ohne
Engobe. Dekor: umlaufende Engobe-
streifen. IN Kis 90.1/45.4. 151



Siebgefäß, Ø 14 cm, roter, harter Scher-
ben, mässig mittelkörnig gemagert,
Innenglasur grün auf Engobe.
Inv.-Nr. Kis 90.1/10.1. 152



Deckelknauft, roter, klingendharter
Scherben, mässig grob gemagert,
Russspuren, IN Kis 90.1/45.20. 153



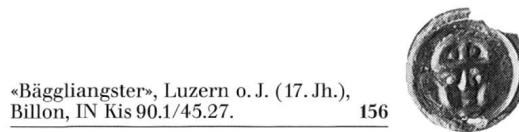
RS eines formgeblasenen Bechers mit
Buckelmuster. Farbloses Glas, auf dem
Rand umlaufend blaue Fadenauflage,
stark oxidiert, IN Kis 90.1/45.25. 154



Glas und Fundmünzen

RS eines Bechers (?), stark oxidiert,
IN Kis 90.1/45.26. 155





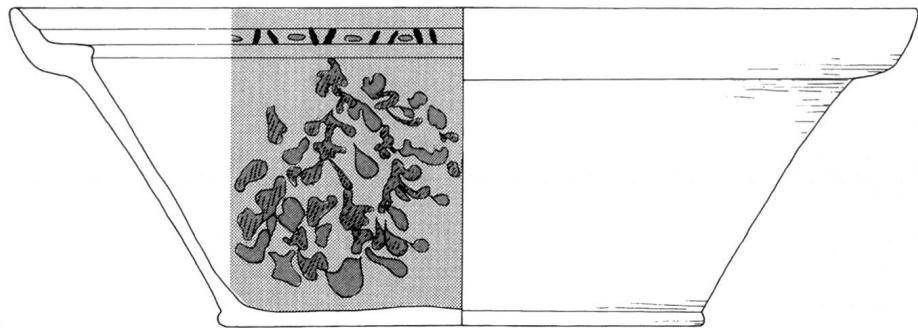
«Bäggliangster», Luzern o.J. (17. Jh.),
Billon, IN Kis 90.1/45.27. **156**



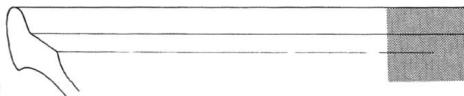
Basler Rappen, o.J. (17. Jh.), Billon,
IN Kis 90.1/9.10. **157**

Das Fundmaterial der Phase 2, Wiederaufbauhorizont von 1697/98:

Schüsseln



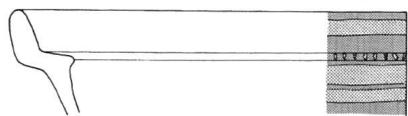
Schüssel mit schmaler Fahne, Ø 34 cm,
roter, harter Scherben, Magerung fehlt.
Farblose Innenglasur auf weisser
Engobe, partiell aufgetropfte rote
Engobe sowie grüne Glasurtropfen.
Umlaufendes Strichband auf der
Fahne, IN Kis 90.1/44.1. **158**



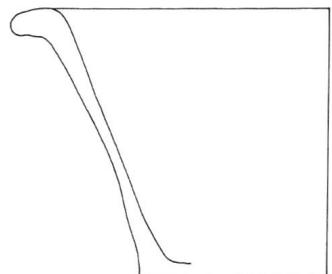
RS Schüssel mit schmaler Fahne,
Ø 34 cm, Innenseite weiss engobiert
und farblos glasiert, rotes Wellenband,
stark verbrannt, IN Kis 90.1/44.2. **159**



RS Schüssel mit schmaler Fahne,
Ø 30 cm, Innenglasur grün auf Engobe,
Reste einer Reparatur mit Eisendraht,
stark verbrannt, IN Kis 90.1/44.3. **160**



RS Schüssel mit schmaler Fahne,
Ø 20 cm, Innenglasur farblos ohne
Engobe, umlaufende Streifen sowie
Strichband auf der Fahne,
IN Kis 90.1/44.4. **161**



RS Schüssel mit umgeschlagenem Rand,
Ø 24 cm, roter, klingendharter Scher-
ben, Mag. feinkörnig – fehlend, Innen-
seite rudimentär geglättet,
IN Kis 90.1/47.6. **162**

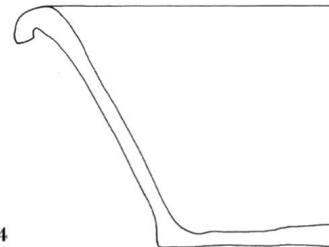
RS Schüssel mit umgeschlagenem Rand, Ø 24 cm, roter, harter Scherben, Innenseite geglättet, unglasiert, IN Kis 90.1/44.9.

165



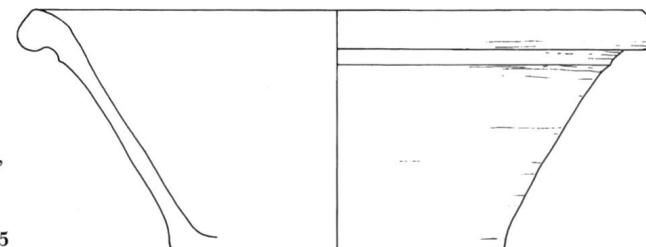
Schüssel mit umgeschlagenem Rand, Ø 24 cm, roter, harter Scherben, Innenseite rudimentär geglättet, unglasiert, IN Kis 90.1/47.5.

164



RS Schüssel mit umgeschlagenem Rand, Ø 24 cm, roter, harter Scherben, mäßig feinkörnig gemagert, Innenseite rudimentär geglättet, unglasiert, IN Kis 90.1/20.23.

165



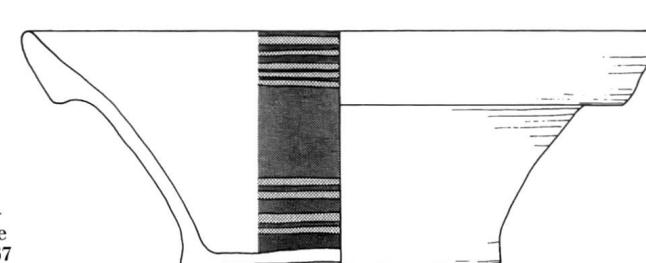
RS Schüssel mit umgeschlagenem Rand, Ø ca. 24 cm, roter, harter Scherben, Innenseite geglättet, unglasiert, IN Kis 90.1/20.24.

166



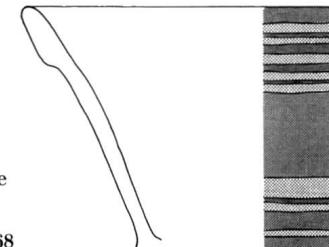
Schüssel mit Kragenrand, Ø 24 cm, roter, klingendharter Scherben, Mag. feinkörnig schwach—fehlend, Innenglasur rot-ocker, ohne Engobe, umlaufende Streifen, IN Kis 90.1/47.1.

167

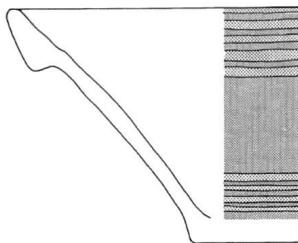


Schüssel mit Kragenrand, Ø 24 cm, roter, klingendharter Scherben, mäßige mittelkörnige Mag., Innenglasur olivgrün ohne Engobe, umlaufende Streifen, IN Kis 90.1/47.2.

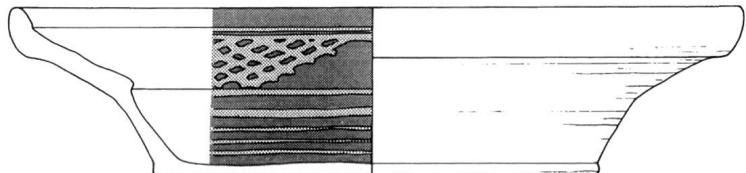
168



RS Schüssel mit Kragenrand, Ø 22 cm,
roter, klingendharter Scherben, Mage-
rung schwach–fehlend, rotbraune
Innenglasur ohne Engobe,
IN Kis 90.1/20.1. 169

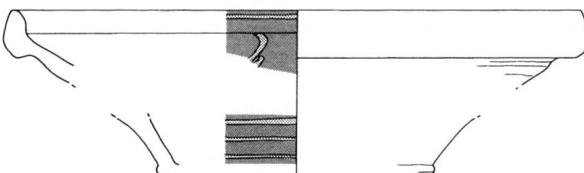


RS Teller/flache Schüssel, Ø 28 cm,
roter, klingendharter Brand, schwache,
mittelpünktige Mag., braune Innenglasur
ohne Engobe, umlaufende Streifen
und Gittermotive, IN Kis 90.1/44.5. 170

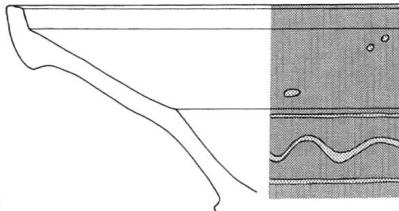


Teller/
Schüsseln

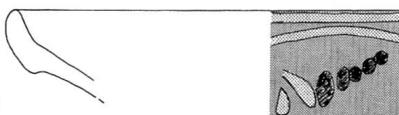
RS Teller/flache Schüssel, Ø 24 cm,
roter, harter Scherben, grüne Innen-
glasur, umlaufende Streifen,
florales Motiv, IN Kis 90.1/44.6. 171



RS Teller/flache Schüssel, Ø ca. 30 cm,
roter, harter Scherben, Innenglasur
rot-braun, umlaufende Streifen und
Wellenband, IN Kis 90.1/20.2. 172

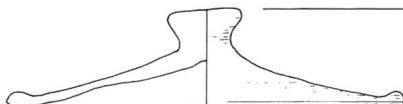


RS Teller/Schüssel, Ø 30 cm, roter,
harter Scherben, Innenglasur rot-braun
ohne Engobe, umlaufende Streifen,
florales Motiv (?), IN Kis 90.1/20.6. 173



Deckel und Varia

Deckel, Ø 15 cm, roter, harter Scherben,
Mag. fehlt, IN Kis 90.1/47.8. 174

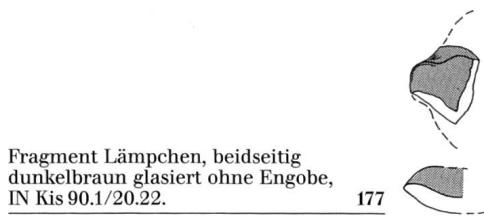


RS Deckel, Ø 17 cm, roter, klingend-
harter Scherben, schwache, fein-
körnige Mag., IN Kis 90.1/47.7. 175



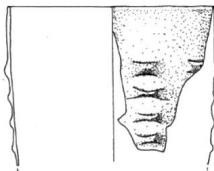
RS Deckel, Ø 18 cm, roter, harter
Scherben, IN Kis 90.1/20.27. 176





Fragment Lämpchen, beidseitig dunkelbraun glasiert ohne Engobe, IN Kis 90.1/20.22.

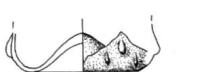
177



Fragmente eines formgeblasenen Glases mit Quadermuster, farbloses Glas, stark oxidiert, IN Kis 90.1/47.10.

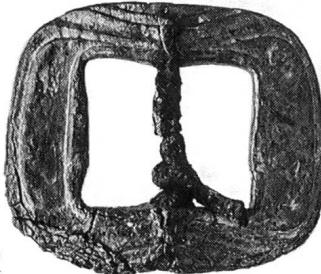
178

Glas und Metall



Fragmente eines formgeblasenen, kugeligen Glases mit Warzen, farbloses Glas, stark oxidiert, IN Kis 90.1/44.30.

179



Schuhschnalle aus Zinn, M. 1:1, IN Kis 90.1/28.1.

180



Trachtenknopf (?) aus Bronzeblech. Schauseite mit gepressten Rosetten und Lilienmotiv. Die Rückseite wird durch eine getriebene Kalotte mit Öse gebildet, IN Kis 90.1/28.3.

181

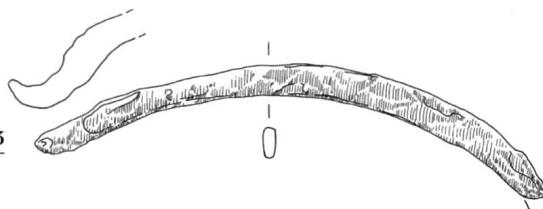


Freiburger Rappen, IN Kis 90.1/28.2.

182

Henkel eines Grapens oder Kessels
aus Eisen, IN Kis 90.1/20.100.

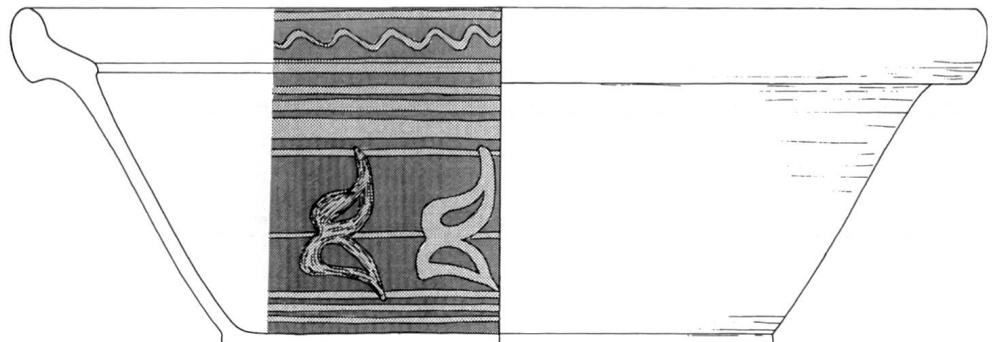
185



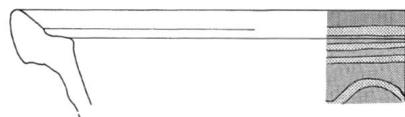
Das Fundmaterial der Phase 3, ältere Horizonte des 18. Jahrhunderts:

Schüsseln

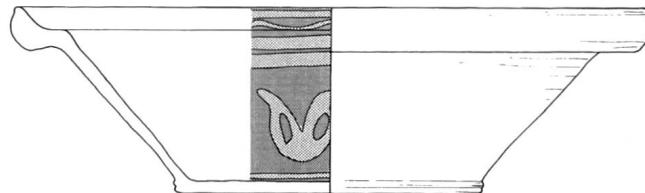
RS Schüssel mit schmaler Fahne,
 \varnothing 37 cm, roter, harter Scherben, mässig
grobe Mag., Innenglasur rot-braun ohne
Engobe. Engobenmalerei: umlaufende
Streifen sowie Wellenband auf der
Fahne, weiss. Tulpenmotiv auf der
Wandung, abwechselnd grüne und weisse
Tulpen. IN Kis 90.1/42.1. 184



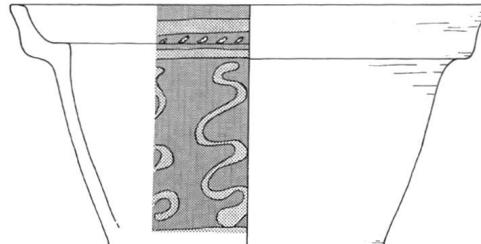
RS Schüssel mit schmaler Fahne,
 \varnothing 30 cm, roter, klingendharter Scherben,
spärliche, feinkörnige Mag., Innenglasur
rot, ohne Engobe. Engobenmalerei: um-
laufende Streifen, Wellenband auf der
Wandung, weiss. IN Kis 90.1/42.2. 185



RS Schüssel mit schmaler Fahne,
 \varnothing 24 cm, roter, klingendharter Scherben,
Mag. spärlich-fehlend. Innenglasur
oliv-grün ohne Engobe. Engobenmalerei:
umlaufende Streifen, Wellenband
auf der Fahne, Tulpenmotiv auf der
Wandung, helle Engobe mit hellgrüner
Farbwirkung unter der Glasur.
IN Kis 90.1/42.3. 186



RS Schüssel mit schmaler Fahne,
 \varnothing 18 cm, roter, klingendharter Scherben,
Mag. spärlich-fehlend, farblose Innen-
glasur mit roter Farbwirkung. Engoben-
malerei: umlaufende Streifen, vertikale
Wellenbänder auf der Wandung, weiss.
IN Kis 90.1/42.5. 187



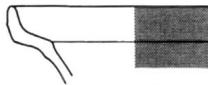
RS Schüssel mit schmaler Fahne,
Ø 24 cm, roter, harter Scherben, Mag.
spärlich–fehlend, Reste verbrannter
Innenglasur. Engobenmalerei: um-
laufende Bänder, IN Kis 90.1/42.7. 188



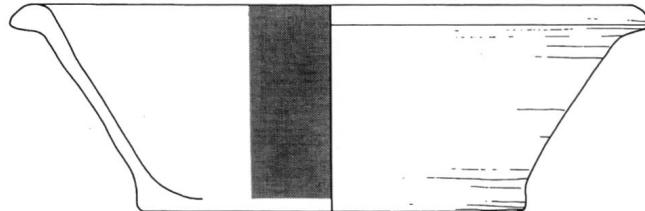
RS Schüssel mit schmaler Fahne,
Ø 24 cm, roter, harter Scherben, spärlich
feinkörnige Mag., Reste verbrannter
Innenglasur. IN Kis 90.1/42.8. 189



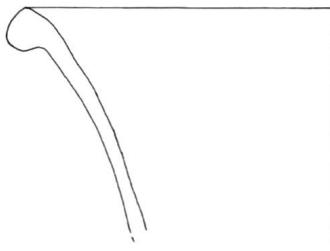
RS Schüssel mit schmaler Fahne,
Ø 16 cm, roter, harter Scherben, Mag.
spärlich–fehlend, Innenglasur grün
auf Engobe, IN Kis 90.1/19.5. 190



RS Schüssel mit umgeschlagenem Rand,
Ø 24 cm, roter, harter Scherben, spärli-
che mittelkörnige Mag. Braune, körnige
Innenglasur. IN Kis 90.1/19.7. 191



RS Schüssel mit umgeschlagenem Rand,
Ø 25 cm, roter, klingendharter Scherben,
Mag. spärlich feinkörnig, Innenseite
sorgfältig geglättet, unglasiert.
IN Kis 90.1/42.39. 192



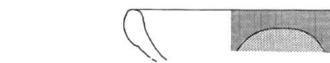
RS Schüssel mit umgeschlagenem Rand,
Ø 26 cm, roter, klingendharter Scherben,
Mag. spärlich–fehlend, unglasiert,
IN Kis 90.1/42.41. 193



RS Schüssel mit umgeschlagenem Rand,
Ø 26 cm, roter, klingendharter Scherben,
Mag. spärlich feinkörnig, Innenseite und
auf dem Rand sorgfältig geglättet,
IN Kis 90.1/42.40. 194

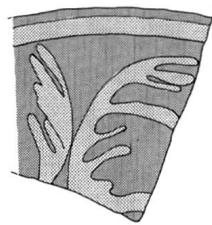
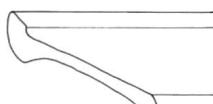


RS Schüssel mit steilem Rand, Ø 16 cm,
roter, klingendharter Scherben, mässig
mittelkörnige Mag., Innenglasur farblos,
ohne Engobe, mit brauner Farbwirkung,
Engobefleck, IN Kis 90.1/42.11. 195



RS Teller/flache Schüssel, Ø 40 cm, roter, klingendharter Scherben, Innenglasur farblos bis leicht grünlich mit bräunlich-grünlicher Farbwirkung. Engobenmalerei: umlaufendes Band, florales Motiv, helle Engobe mit weisslich-grünlicher Farbwirkung unter der Glasur. IN Kis 90.1/42.6.

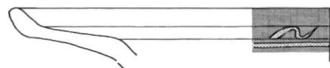
196



Teller/Schüsseln

RS Teller/flache Schüssel, Ø 24 cm, roter, harter Scherben, mässig mittelkörnige Mag., Innenglasur grün auf Engobe. Engobenmalerei: umlaufende Streifen, florales Motiv/Wellenband (?), IN Kis 90.1/42.10.

197



RS Teller/flache Schüssel, Ø 38 cm, roter, klingendharter Scherben, Mag. fehlt, Innenglasur farblos mit rotbrauner Farbwirkung. Dekor: umlaufende Streifen und Punkte in grüner Glasur, IN Kis 90.1/42.9.

198



WS Steinzeug, Stempelmuster, Muster abwechselnd blau-violett, glasiert, IN Kis 90.1/42.57.

199



Beschläg aus Bronze, durchbrochen, Durchlochungen am Rand, mit Bearbeitungsspuren von Werkzeugen, IN Kis 90.1/19.45.

200



Bronze, Silber

Albus, Silber, dat. 1644, Erzbistum Mainz, IN Kis 90.1/19.46.

201

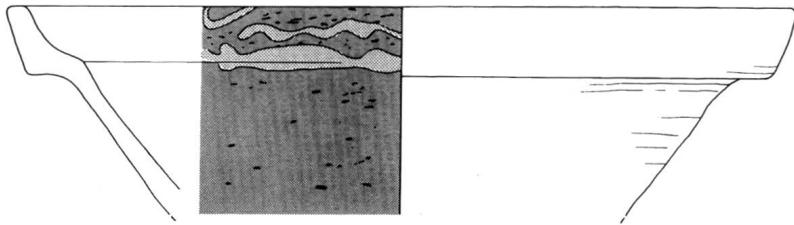


Das Fundmaterial der Phase 5, jüngere Horizonte des 18. Jahrhunderts:

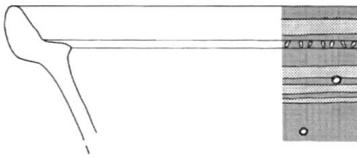
Schüsseln

RS Schüssel mit schmaler Fahne, Ø 30 cm, roter, klingendharter Scherben, mässig mittelkörnig gemagert, Innenglasur dunkelbraun bis grün ohne Engobe. Engobenmalerei: unsorgfältiges Wellenband mit grünlicher Farbwirkung auf heller Engobe, IN Kis 90.1/37.1.

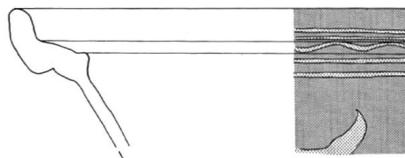
202



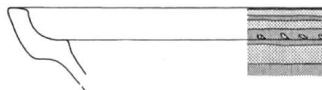
RS Schüssel mit schmaler Fahne,
Ø 28 cm, roter, klingendharter Scherben,
spärliche, feinkörnige Mag. Innenglasur:
rötlich-braun, ohne Engobe. Engoben-
malerei: umlaufende Bänder sowie
Strichband auf der Fahne, Klammer-
löcher einer Reparatur,
IN Kis 90.1/38.6. 203



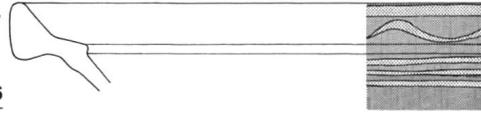
RS Schüssel mit schmaler Fahne,
Ø 30 cm, roter, klingendharter Scherben,
Mag. spärlich-fehlend, Innenglasur
dunkelgrün ohne Engobe. Engoben-
malerei: umlaufende Streifen, Wellen-
band auf der Fahne, Rest eines floralen
Motivs auf der Wandung, grünliche
Farbwirkung auf heller Engobe,
IN Kis 90.1/38.7. 204



RS Schüssel mit schmaler Fahne,
Ø 24 cm, roter, klingendharter Scherben,
spärliche, feinkörnige Mag., Innenglasur
rotbraun ohne Engobe. Engobenmale-
rei: umlaufende Streifen, Wellenband
auf der Fahne, IN Kis 90.1/39.2. 205



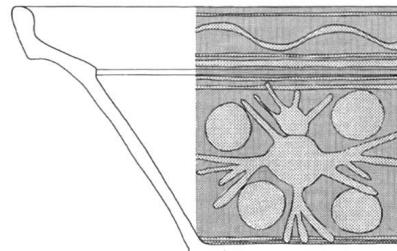
RS Schüssel mit schmaler Fahne,
Ø 36 cm, roter, klingendharter Scherben,
Mag. fehlt, Innenglasur rot-braun ohne
Engobe. Engobenmalerei: umlaufende
Streifen, Wellenband auf der Fahne,
IN Kis 90.1/40.3. 206



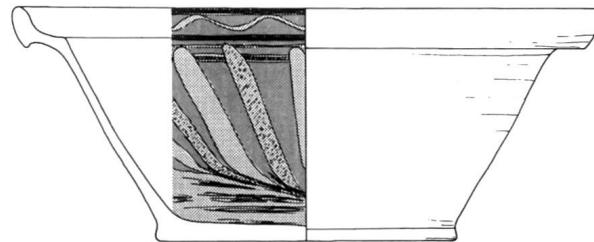
RS Schüssel mit schmaler Fahne, sehr
kantig profiliert, Ø 31 cm, roter, harter
Scherben, spärliche, feinkörnige Mag.,
Innenglasur rot-braun, ohne Engobe.
Engobenmalerei: umlaufende Streifen,
Wellenband auf der Fahne,
IN Kis 90.1/43.3. 207



RS Schüssel mit schmaler Fahne,
Ø 30 cm, roter, harter Scherben, spär-
liche, feinkörnige Mag., Innenglasur rot
ohne Engobe. Engobenmalerei: umlau-
fende Streifen, Wellenband auf der
Fahne, Phantasie-Motiv auf der Wan-
dung, grünliche Farbwirkung auf
heller Engobe, IN Kis 90.1/43.1. 208

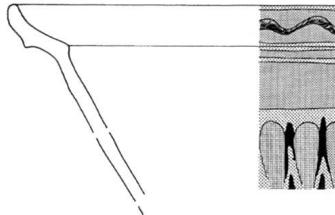


Schüssel mit schmaler Fahne, Ø 24 cm,
roter, klingendharter Scherben, Innen-
glasur grün auf Engobe. Dekor: rote,
umlaufende Streifen auf Rand und
Fahne sowie grünes Wellenband auf der
Fahne. Auf der Wandung diagonale,
abwechselnd rote und grüne Striche, die
im unteren Bereich der Wandung bor-
stenzugartig verzogen werden. Das
Dekor wurde als eingefärbte Glasur
aufgetragen, IN Kis 90.1/43.2. 209



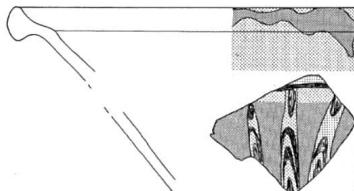
RS Schüssel mit schmaler Fahne,
Ø 25 cm, roter, harter Scherben, Mag.
spärlich–fehlend, Innenglasur rotbraun
ohne Engobe. Engobenmalerei: umlau-
fende Streifen, grünes Wellenband auf
der Fahne. Im unteren Teil der Wan-
dung Borstenzugdekor, dunkelbraune,
rotbraune sowie cremefarbene, inein-
andergezogene Engoben.
IN Kis 90.1/18.1

210



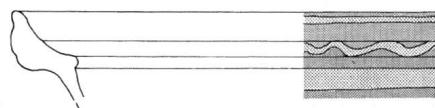
RS, WS Schüssel mit schmaler Fahne,
Ø 28 cm, roter, harter Scherben. Im obe-
ren Teil der Wandung farblose Innen-
glasur auf weisser Engobe, im unteren
Teil der Wandung grüne Glasur. Dekor:
unsorgfältiges grünes Wellenband auf
der Fahne, im unteren Teil der Wan-
dung Borstenzugdekor, braune und
helle, ineinandergezogene Engoben.
IN Kis 90.1/49.6.

211



RS Schüssel mit schmaler Fahne,
Ø 32 cm, roter, klingendharter Scherben,
spärliche bis fehlende Mag., Innenglasur
rot-braun. Engobenmalerei: umlau-
fende, helle Streifen, grünes Wellenband
auf der Fahne, IN Kis 90.1/39.1.

212



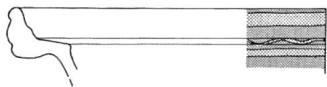
RS Schüssel mit schmaler Fahne,
Ø 24 cm, roter, harter Scherben, Mag.
fehlt, rot-braune Innenglasur ohne
Engobe. Engobenmalerei: umlaufende
Streifen, sekundär verbrannt,
IN Kis 90.1/39.3.

213



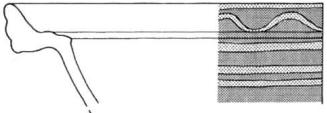
RS Schüssel mit schmaler Fahne,
Ø 24 cm, roter, harter Scherben, Mag.
fehlt, sekundär verbrannt. Engobenma-
lerei: umlaufende Streifen, Wellenband
auf der Fahne. IN Kis 90.1/39.4.

214



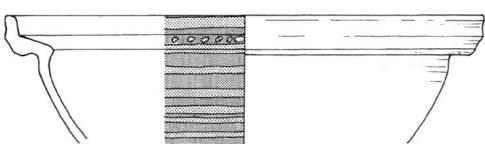
RS Schüssel mit schmaler Fahne,
Ø 18 cm, roter, harter Scherben, Mag.
spärlich–fehlend, Innenglasur dunkel-
rot-braun, ohne Engobe, stark glänzend.
Engobenmalerei: umlaufende Streifen,
Tupfen auf der Fahne, mit gelbgrüner
Farbwirkung unter der Glasur.
IN Kis 90.1/38.8.

215

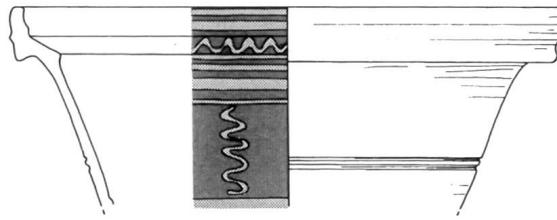


RS Schüssel mit schmaler Fahne,
Ø 23 cm, roter, klingendharter Scherben,
spärliche bis fehlende Mag., Innenglasur
ocker-braun ohne Engobe. Engobenma-
lerei: umlaufende Streifen, Wellenband
auf der Fahne, senkreiches Wellenband
auf der Wandung, IN Kis 90.1/38.1.

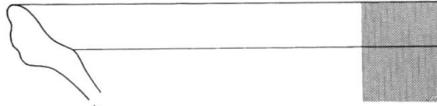
216



RS Schüssel mit schmaler Fahne,
Ø 24 cm, roter, klingendharter Scherben,
Mag. spärlich–fehlend. Innenglasur rot,
ohne Engobe. Engobenmalerei: umlau-
fende Streifen, Wellenband auf der
Fahne, grüne Farbwirkung unter
der Glasur. IN Kis 90.1/38.5. 217



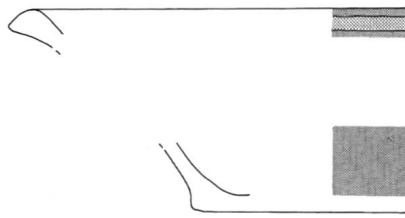
RS Schüssel mit schmaler Fahne,
Ø 32 cm, roter, harter Scherben, Mag.
spärlich–fehlend, beidseitig glasiert,
grün auf Engobe. IN Kis 90.1/18.5. 218



RS Schüssel mit umgeschlagenem Rand,
Rdm. 34 cm, roter, harter Scherben,
Mag. fehlt, Innenglasur rot-braun ohne
Engobe. Engobenmalerei: umlaufende
Streifen, IN Kis 90.1/18.4. 219



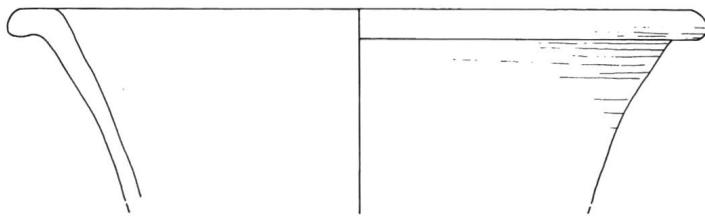
RS Schüssel mit verdicktem, umgeschla-
genem Rand, Ø 30 cm, roter, harter
Scherben, Innenglasur rot-braun ohne
Engobe. Engobenmalerei: umlaufende
Streifen, IN Kis 90.1/48.1. 220



RS Schüssel mit verdicktem, umgeschla-
genem Rand, Ø 30 cm, roter, klingend-
harter Scherben, Mag. fehlt. Innenglasur
auf weißer Engobe, grünes Wellen-
band, IN Kis 90.1/17.2. 221



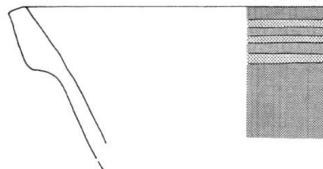
RS Schüssel mit umgeschlagenem Rand,
Ø 23 cm, roter, harter Scherben, mässig
mittelkörnig gemagert, Innenseite
unsorgfältig geglättet.
IN Kis 90.1/43.31. 222



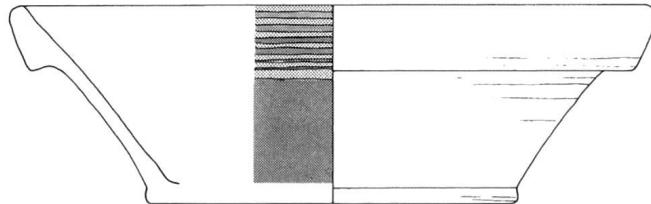
RS Schüssel mit umgeschlagenem Rand,
Ø 24 cm, roter, harter Scherben, mässig
mittelkörnige Mag., einige Glasur-
spritzer, IN Kis 90.1/40.7. 223



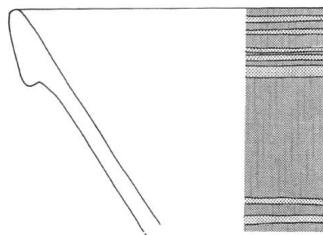
RS Schüssel mit Kragenrand, Ø 24 cm,
roter, klingendharter Scherben, spär-
liche, feinkörnige Mag., Innenglasur rot,
ohne Engobe. Engobenmalerei: um-
laufende Streifen, IN Kis 90.1/43.6. 224



RS Schüssel mit Kragenrand, Ø 24 cm,
roter, klingendharter Scherben, spär-
liche, feinkörnige Mag., Innenglasur rot,
ohne Engobe. Engobenmalerei: um-
laufende Streifen, IN Kis 90.1/43.8. 225



RS Schüssel mit Kragenrand, Ø 24 cm,
roter, klingendharter Scherben, mässig
mittelkörnige Mag., Innenglasur rot,
ohne Engobe. Engobenmalerei: um-
laufende Streifen, IN Kis 90.1/41.1. 226



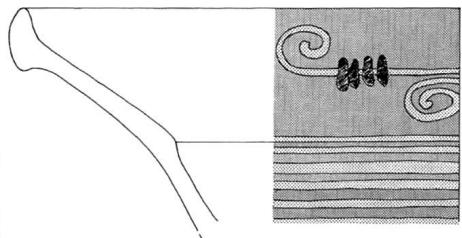
RS Schüssel mit Kragenrand, Ø 28 cm,
roter, klingendharter Scherben, mässig
mittelkörnige Mag., unglasiert,
IN Kis 90.1/49.1. 227



RS Schüssel mit steilem, verdicktem
Rand, Ø 18 cm, roter, klingendharter
Scherben, spärliche, mittelkörnige Mag.,
Innenglasur rotbraun ohne Engobe.
Dekor: Engobefleck mit grünlicher
Farbwirkung unter der Glasur.
IN Kis 90.1/38.14. 228

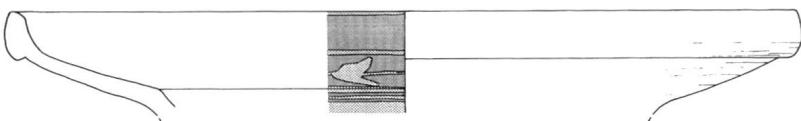


RS Teller/Schüssel, Ø 33 cm, roter, klin-
gendharter Scherben, spärliche, feinkör-
nige Mag., Innenglasur rotbraun ohne
Engobe. Engobenmalerei: auf der Fahne
Schnörkelmotiv, weissliche Farbwirkung
unter der Glasur, vertikale Striche grün.
Auf der Wandung umlaufende Streifen,
IN Kis 90.1/40.1. 229

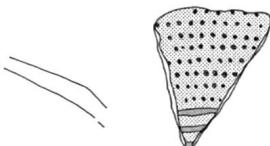


Teller/Schüsseln

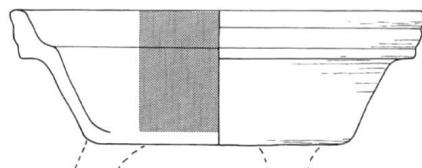
RS Teller/Schüssel, Ø 31 cm, roter, klingendharter Scherben, Mag. kaum vorhanden. Die grünliche Innenglasur wurde auf Engobe aufgebracht. Auf der Grund-Engobe wurde zusätzlich Malengobe aufgetragen, der Dekoreffekt ergibt sich aus diesen partiellen Aufhellungen, IN Kis 90.1/45.12. 250



WS Teller/Schüssel, roter, klingend-harter Scherben, Mag. fehlt, auf der Wandung umlaufende Streifen, auf der Fahne flächenhafter Engobenauftrag mit flächigem Punktmuster. Durch Entfernen der Engobe werden Punkte erzielt, die unter der farblosen Glasur rot wirken. IN Kis 90.1/41.6. 251

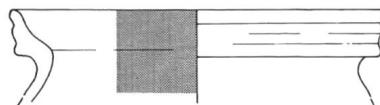


RS Tüpfel, Ø 15 cm, roter, harter Scherben, reichliche grobkörnige Mag., Innenglasur grün ohne Engobe, IN Kis 90.1/45.15. 252

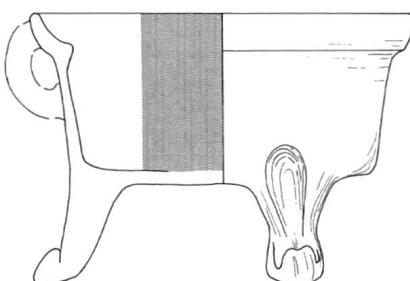


Dreibeingefäße, Töpfe Krüge und Deckel

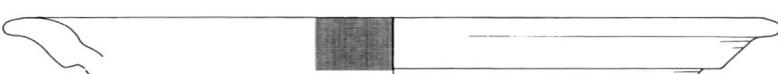
RS Grapen/Tüpfel, Ø 14 cm, roter, harter Scherben, spärliche, mittelkörnige Mag., Innenglasur dunkelbraun ohne Engobe, IN Kis 90.1/38.9. 253



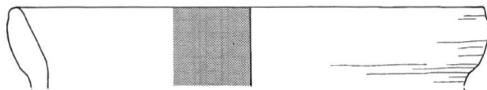
RS, BS Grapen/Tüpfel, Ø 11 cm, roter, harter Scherben, mässig grobkörnig, Innenglasur braungrün ohne Engobe, IN Kis 90.1/41.17. 254



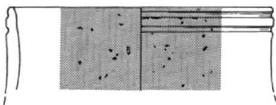
RS Topf(?), Ø 30 cm, roter, harter Brand, spärliche mittelkörnige Mag. Innenglasur grün auf Engobe. IN Kis 90.1/17.1. 255



RS Topf, Ø 18 cm, roter, harter Brand, Mag. fehlt, Innenglasur braun ohne Engobe, sekundär verbrannt, IN Kis 90.1/41.3. 256



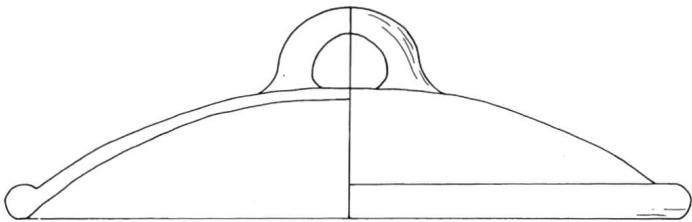
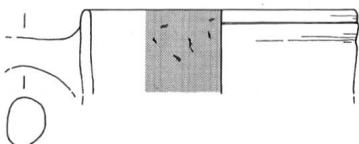
RS Krug, Ø 10 cm, roter, klingendharter Scherben, spärliche feinkörnige Mag., beidseitig dunkelbraun glasiert ohne Engobe, IN Kis 90.1/38.15. 237



RS Krug, Ø 10 cm, roter, klingendharter Scherben, spärliche grobe Mag., beidseitig dunkelbraun glasiert ohne Engobe. IN Kis 90.1/37.3. 238



RS Krug, Ø 10 cm, roter, harter Scherben, mässig grob gemagert, Innenglasur dunkelbraun ohne Engobe, IN Kis 90.1/37.4. 239



Deckel, Ø 32 cm, rotbrauner, harter Scherben, mässige mittelkörnige Mag. IN Kis 90.1/17.33. 240



Glas und Metall

RS eines formgeblasenen Bechers mit Warzen. Ø 6 cm, farbloses Glas mit blauer Fadenauflage auf dem Rand. IN Kis 90.1/39.26. 241



RS eines formgeblasenen (?) Bechers mit Warzen. Ø 6 cm, farbloses Glas, IN Kis 90.1/39.29. 242



BS eines formgeblasenen Bechers (?) mit Warzen, IN Kis 90.1/37.10. 243



BS Fussfragment eines Stengelglases, Bdm. 8 cm, farbloses Glas, IN Kis 90.1/45.55. 244

Rosenkranzanhänger/Pilgerpfennig aus Einsiedeln, aus Messing geprägt. Auf der Vorderseite die gekrönte heilige Jungfrau, einen reichbestickten Mantel tragend. In der rechten Hand hält sie ein Zepter, im linken Arm das Jesuskind, das in gleicher Art gekleidet ist. Beide sind von einem Glorienschein, begrenzt von Wolken, umgeben. Auf der Rückseite das Portal der Wallfahrtskirche mit der Umschrift:
DIVINITUS CONSACRA,
IN Kis 90.1/17.41.

245



Bayrischer Landgroschen, dat. 1752, stark abgegriffen, Silber. Vorderseite: Porträt, Umschrift: MAX(imilianus) IOS(ephus) R(omanorum) I(mperator) S(emper) C(aesar) & (= etc.). Umschrift auf der Rückseite: LANDMUNZ 1752, im Feld Wertzeichen 3, IN Kis 90.1/17.42.
Anmerkung: Diese stark abgegriffene Fundmünze, die erst in der 2. Hälfte des 18. Jhs. in den Boden gelangt sein kann, hilft die Datierung des Fundmaterials der «jüngeren Horizonte» zusätzlich zu den stilistischen und formenkundlichen Überlegungen zeitlich einzuordnen.

246



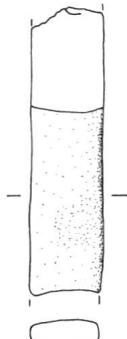
Konstanzer Kreuzer, 1. Hälfte 18. Jh., vor 1740, Silber. Vorderseite: Wappen mit Umschrift MON(eta) NOV(a) CIVI(tas) CONSTANT(iensis), im Feld das Wertzeichen «1». Rückseite: Doppeladler mit Umschrift CAR(olus) VI D(ei) G(ratia) R(omanorum) I(mperator) S(emper) A(ugustus) G(ermanorum) H(ispanica) H(ungric) B(ohemia) Rex, IN Kis 90.1/17.43.

247



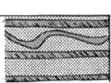
Fragment eines Wetzsteines,
IN Kis 90.1/41.21.

248



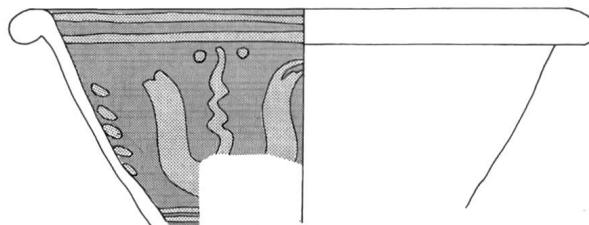
Ausgewählte Funde aus nicht näher stratifizierbaren Horizonten des 17. und 18. Jahrhunderts:

RS Schüssel, Ø 30 cm, roter, klingend-harter Scherben, Mag. fehlt, Innenglasur farblos auf weisser Engobe. Engobenmalerei: braunrote umlaufende Streifen, hellbraunes Wellenband, Phase 3, 18. Jh., IN Kis 90.1/21.10. 249

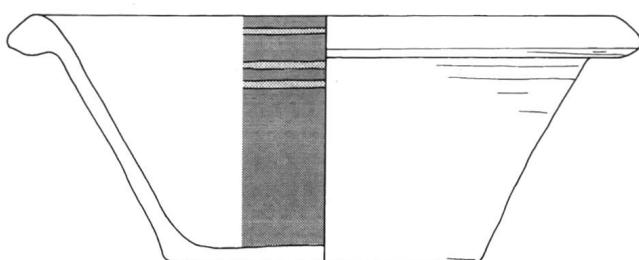


Schüsseln

RS Schüssel mit umgeschlagenem Rand, Ø 30 cm, roter, klingendharter Scherben, spärliche, feinkörnige Mag., unglasiert, Innenseite sorgfältig geglättet, Phase 3, 18. Jh. IN Kis 90.1/21.30. 250

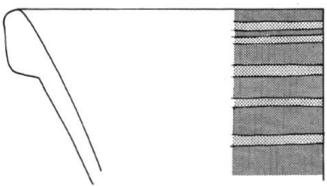


RS Schüssel mit Rollrand, Ø 22 cm, roter, klingendharter Scherben, mässig mittelkörnige Mag., Innenseite rotbraun glasiert, ohne Engobe. Engobenmalerei: umlaufende Bänder, Tulpenmotiv mit vertikalem Wellenband, Perlstab, Phase 3, 18. Jh. IN Kis 90.1/21.5. 251



RS Schüssel mit verdicktem, umgeschlagenem Rand, Ø 24 cm, roter, harter Scherben, Mag. fehlt, Innenglasur olivgrün ohne Engobe. Engobenmalerei: umlaufende Bänder mit grünlicher Farbwirkung unter der Glasur, Phase 3, 18. Jh. IN Kis 90.1/21.4. 252

RS Schüssel mit umgeschlagenem Rand, Ø 18 cm, roter, klingendharter Scherben, spärliche, feinkörnige Mag., Innenglasur rot, ohne Engobe. Engobenmalerei: Motive mit grüner und weißer Farbwirkung, Phase 3, 18. Jh. IN Kis 90.1/24.5. 253



RS Schüssel mit Kragenrand, Ø 24 cm, roter, harter Scherben, spärliche, feinkörnige Mag., Innenglasur braunoliv, ohne Engobe. Engobenmalerei: umlaufende Streifen mit bräunlicher Farbwirkung unter der Glasur, Phase 3, 18. Jh. IN Kis 90.1/21.27. 254

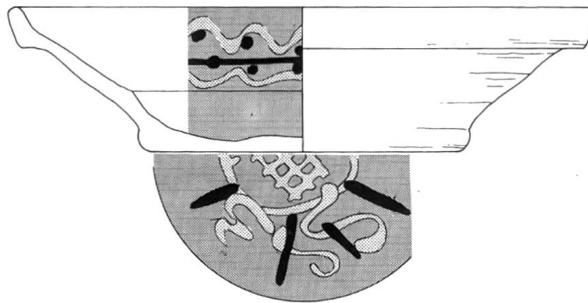
RS Schüssel/Teller (?) mit steilem, verdicktem Rand, Ø 20 cm, hellroter, harter Scherben, spärliche, feinkörnige Mag., Innenglasur rot, ohne Engobe. Engobenmalerei: weisslich-gelbe umlaufende Streifen, Herzmotive, abwechselnd weisslich-gelb und grün, Phase 3, Ende 18. Jh. IN Kis 90.1/21.24. 255



Teller/Schüsseln

RS Teller/Schüssel, Ø 22 cm, roter, harter Scherben, mässig mittelkörnige Mag., körnige Innenglasur, braun-rot ohne Engobe. Engobenmalerei: auf der Fahne umlaufende Wellenbänder weisslich-gelb, umlaufender Streifen und Punktmotiv schwarz, im Spiegel Gittermotive und Wellenmotive weisslich-gelb, Striche schwarz, Phase 3,
18. Jh. IN Kis 90.1/21.7.

256



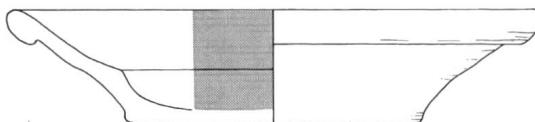
RS Teller/Schüssel, Ø 30 cm, roter, harter Scherben, spärliche, mittelkörnige Mag., Innenglasur farblos auf weisser Engobe, grüne Punktmotive, Phase 3,
18. Jh. IN Kis 90.1/21.14.

257



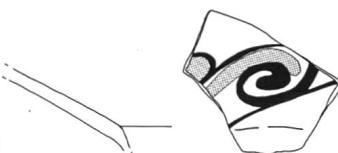
RS Teller/Schüssel, Ø 20 cm, roter, harter Scherben, spärliche mittelkörnige Mag., Innenglasur hellgrün auf weisser Engobe, Phase 3, 18. Jh.
IN Kis 90.1/24.1.

258



WS Teller/Schüssel, roter, harter Scherben, bemalte Fayence auf der Innenseite, Volutenmotiv auf der Wandung, schwarz und grün. Der Fund stammt aus Schichten der Phase 3, dürfte aber als Altstück noch ins 17. Jh. gehören.
IN Kis 90.1/27.1.

259



BS Schüssel, Rundboden mit abgesetzter Mulde, roter, harter Scherben, mässig mittelkörnige Mag., beidseitige rotbraune Glasur ohne Engobe, Phase 3, IN Kis 90.1/24.15.

260



RS kleines Schüsselchen, Kinderspielzeug (?), Ø 8 cm, roter, klingendharter Scherben, Mag. fehlt, Innenglasur olivgrün ohne Engobe, Phase 3,
IN Kis 90.1/21.27.

261



Krüge, Deckel und Varia

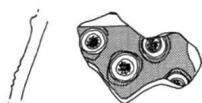
RS Krug, Ø 6 cm, roter, harter Scherben, spärliche, feinkörnige Mag., beidseitig glasiert, schwarzbraun ohne Engobe. Der Fund stammt aus einem Gehhorizont der Phasen 2 und 3, dürfte aber ins 18. Jh. gehören. IN Kis 90.1/46.5.

262



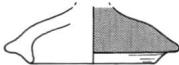
WS Krug, Steinzeug, blauer Grund mit grauen Sternaugen. Der Fund stammt aus einem Gehhorizont der Phasen 2 und 3, dürfte aber noch ins 17. Jh. gehören. IN Kis 90.1/46.6.

263



RS Deckel, Ø 7 cm, roter, harter Scherben, mässig-mittelkörnige Glasur, Aussenglasur schwarzbraun ohne Engobe. Der Fund stammt aus einem Gehhorizont der Phasen 2 und 3, dürfte aber ins 18. Jh. gehören. IN Kis 90.1/46.9.

264



Fragment einer Tonfigur, «Schabmadonna», erhaltene H. 2 cm, Kopf und Beine abgebrochen, Reste von roter Bemalung. Dargestellt ist Maria mit dem Kind im linken Arm. Die Darstellung zeigt Maria ohne den barocken Umhang, sondern in der Schlichtheit der spätgotischen Skulptur. Das Fundstück stammt aus einem Gehhorizont der Phasen 1–3, 17./18. Jh.

IN Kis 90.1/13.47.

266



Fragment einer Tonfigur, «Schabmadonna», erhaltene H. 4 cm. Die Figur ist ohne den barocken Umhang dargestellt. Phase 1–4, 17.–19. Jh.

IN Kis 90.1/14.1.

267



Fragment einer Tonfigur, «Schabmadonna», erhaltene H. 2,5 cm. Die Figur ist mit Umhang dargestellt. Auf der Rückseite finden sich das Wappen der Abtei Einsiedeln sowie Reste einer Weihinschrift: S (...) E. Streufund, 18. Jh. IN Kis 90.1/50.1.

268



Tonfigur, «Schabmadonna», H. 10 cm. Die Figur wurde aus feinem Ton gegossen, an der Basis finden sich zwei Löcher für Holzstifte, um die Figur der Gussform zu entnehmen. Dargestellt ist Maria mit dem Jesuskind im linken Arm und dem Zepter in der rechten Hand. Beide tragen einen reichen Behang, Maria trägt zusätzlich eine Krone. An der Figur finden sich Spuren roter Farbe. Die Rückseite trägt das Wappen der Abtei Einsiedeln sowie eine Weihinschrift (evtl. mit Schreibfehler): S MARIAE IH DI (FILI)IS. Das Fundstück datiert in Phase 3, 18. Jh.

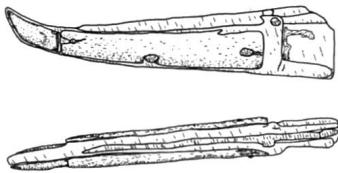
IN Kis 90.1/27.5.

265

Kreuzer aus Montfort, dat. 1751, Silber.
Die Münze stammt aus der Regierungszeit des Grafen Ernst (1730–1758).
Vorderseite: stark abgegriffenes
Porträt mit Umschrift (ergänzt) ERN:C
(:I:M) (Ernst, Comes in Montfort),
unterhalb des Porträts H (das Kürzel
des Stempelschneiders Johann Haag).
Rückseite: Wappen der Grafschaft
Montfort mit Jahrzahl 1751 und Wertzeichen «1», IN Kis 90.1/70.2. 269

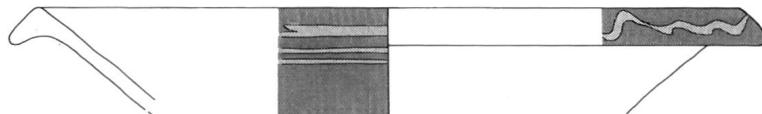


Klappmesser, Eisen mit Resten von
Bronzeverzierungen, Griffschalen
aus Bein. Phase 3, 18. Jh.
IN Kis 90.1/21.91. 270

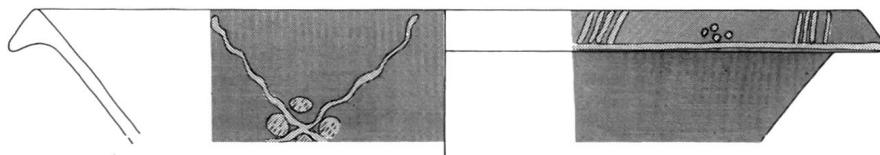


Das Fundmaterial der Phase 4, Horizonte des 19. Jahrhunderts:

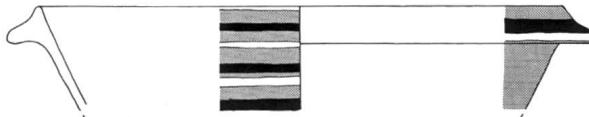
RS Schüssel mit umgeschlagenem Rand,
Ø 50 cm, roter, klingendharter Scherben,
mässig-mittelkörnige Mag., auf der
Innenseite sowie auf dem äusseren
Randbereich glasiert, rot ohne Engobe.
Engobenmalerei: auf dem äusseren
Randbereich Wellenband, auf der
Wandung umlaufende Streifen.
IN Kis 90.1/16.3. 271



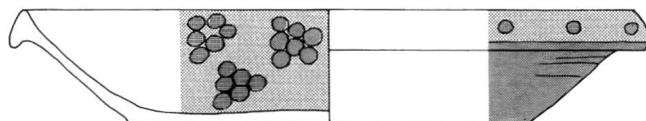
RS Schüssel mit umgeschlagenem Rand,
Ø 34 cm, roter, klingendharter Scherben,
Mag. fehlt, beidseitig glasiert, rot, ohne
Engobe. Engobenmalerei: auf dem äusseren
Randbereich umlaufender Streifen
sowie Striche und Punkte. Auf der inneren
Wandung gekreuzte Wellenbänder
mit Punkten, IN Kis 90.1/16.2. 272



RS Schüssel mit umgeschlagenem Rand,
Ø 22 cm, heller, roter Scherben, klingen-
dhart, Mag. fehlt, beidseitig glasiert,
braune Glasur mit weissen und
schwarzen umlaufenden Streifen,
IN Kis 90.1/22.3. 273



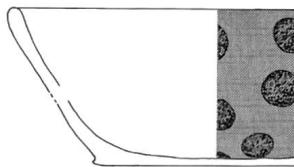
RS Schüssel mit umgeschlagenem Rand,
roter, klingendharter Scherben, Mag.
fehlt, beidseitig glasiert, aussen rot,
Innenseite und auf dem Rand weiss
engobiert, blaue Tupfen einzeln auf
dem Rand sowie als Traubenmotiv
auf der Wandung, IN Kis 1/16.4. 274



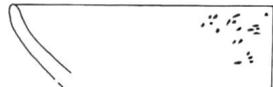
RS Schüssel mit umgeschlagenem Rand,
Ø 24 cm, roter, klingendharter Scher-
ben, mässig mittelkörnige Mag.,
unglasiert, IN Kis 90.1/22.8. 275



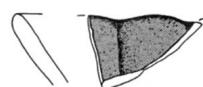
RS Schüssel mit steilem Rand, Ø 22 cm,
roter, klingendharter Scherben, spärli-
che-fehlende Mag., beidseitig rot-
braun glasiert mit grünen Punkten,
IN Kis 90.1/36.1. 276



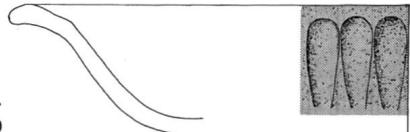
RS Schüssel mit steilem Rand, Ø 20 cm,
roter, harter Scherben, Mag. fehlt,
beidseitig glasiert, weisse Zinnglasur
mit violett-roten Engobespritzern
(Ochsenblut), IN Kis 90.1/36.2. 277



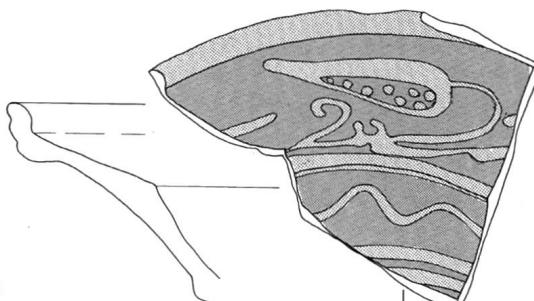
RS Fächerteller/Schüssel, Ø unbestimm-
bar, roter, harter Scherben, dunkel-
braune Glasur ohne Engobe,
IN Kis 90.1/36.3. 278



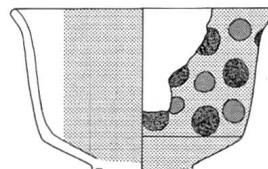
RS Rippenschüssel, Ø 30 cm, roter, har-
ter Scherben, dunkelbraune Innenglasur
ohne Engobe, IN Kis 90.1/22.1. 279



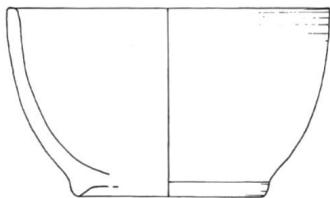
RS Teller/Schüssel, Ø 30 cm, heller, roter
Scherben, hart, Mag. fehlt, Innenglasur
rotbraun ohne Engobe. Engobenmale-
rei: umlaufende Streifen auf Rand und
Wandung, auf der Fahne ein florales
Motiv, Wellenband auf der Wandung,
IN Kis 90.1/22.5. 280



RS Kaffeetässchen «Koppchen», Ø 10 cm,
heller, roter Scherben, weiss engobierte
Glasur mit braunen und blauen
Glasurpunkten. IN Kis 90.1/22.2. 281



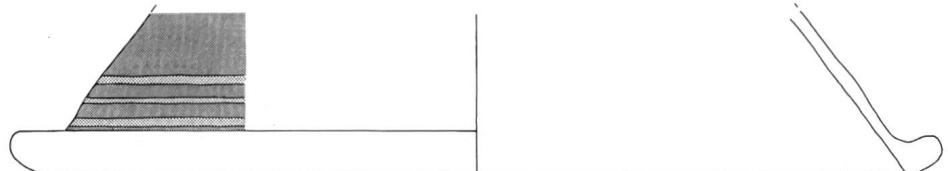
Tasse/Napf, Steingut, Ø 12 cm, creme-farbener, harter Scherben, farblose Glasur, IN Kis 90.1/22.11. 282



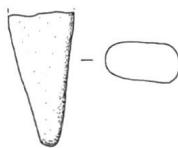
RS Deckel, Ø 23 cm, roter, klingend-harter Scherben, dunkelbraun-schwarze Glasur ohne Engobe, ähnlich Heimberger Ware, IN Kis 90.1/16.18. 283



RS Deckel, Ø 35 cm, roter, klingend-harter Scherben, spärliche Mag., Innenseite unglasiert und verrostet, Aussenseite glasiert, rot ohne Engobe mit umlaufenden Engobestreifen, IN Kis 90.1/16.1. Ein Deckel, der vermutlich vom Herstellungsprinzip her mit dem vorliegenden Exemplar vergleichbar ist, ist aus der Alten Landvogtei in Riehen bekannt (Mateotti, R. 1994, Tafel 7.42). Es handelt sich eigentlich in der Grundform um eine konische Schüssel, der aufgrund der aussenseitigen Bodenfläche, angebrachten Glasur sowie aufgrund der beim vorliegenden Exemplar im Innern festgestellten Russspuren eine Verwendung als Deckel zugesprochen werden muss. 284



RS eines Fläschchens, farbloses Glas. 285



Fragment eines Wetzsteines. 286

Von Kindern versteckte Objekte (?) – kleiner Hortfund im Bereich des Schwellbalkens der Trennwand der beiden Stuben, etwa Mitte 19. Jahrhundert:

Kleingefäß, Kinderspielzeug/Spuck-näpfchen (?), Ø 4 cm, roter, harter Scherben, Innenglasur grün-braun marmoriert auf Engobe, IN Kis 90.1/25.8. 287



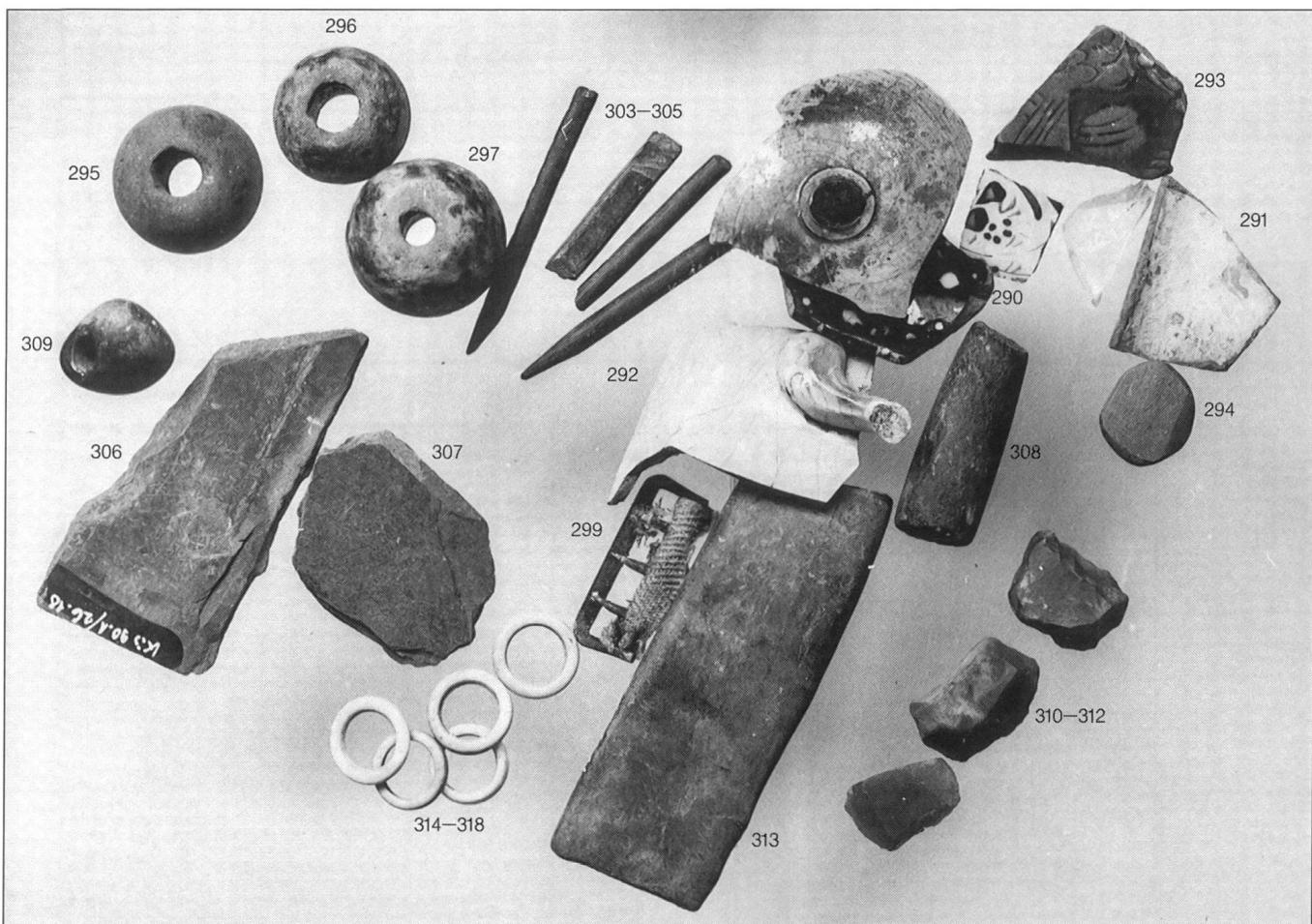
Fragment eines Fingerringes aus Bronze, IN Kis 90.1/25.10. 288



Münze aus Bronze. Vorderseite: Löwe mit Gesetzestafeln und Umschrift L'UNION FAIT LA FORCE, Wertzeichen 2 CENT(imes). Rückseite: Wappenscheibe mit Umschrift: LEOPOLD PREMIER ROI DES BELGES, im Feld Jahrzahl 1835. Hortfund in der Nische eines Wandkastens, ca. Mitte 19. Jh. 289



**Von Kindern versteckte Objekte (?) –
Hortfund in der Nische eines Wandkastens, etwa Mitte 19. Jahrhundert:**



RS Schüssel mit steilem Rand, Ø ca. 18 cm, roter, harter Scherben, spärliche, feinkörnige Mag., beidseitig glasiert, braunschwarze Glasur ohne Engobe, mit weissen Glasurtropfen gesprenkelt, IN Kis 90.1/26.2. 290

RS Kaffeetässchen, «Koppchen», Fayence, Ø ca. 10 cm, roter, harter Scherben, Mag. fehlt, IN Kis 90.1/26.1. 291

WS, BS, Kaffeetässchen oder Kännchen (?), Steingut, cremefarbener Scherben, farblose Glasur mit weisser Farbwirkung, IN Kis 90.1/26.5. 292

BS, heimbergerartige Keramik, IN Kis 90.1/26.6. 293

Spielstein, aus einer Keramikscherbe gefertigt, IN Kis 90.1/26.7. 294

Spinnwirbel aus Ton, Oberfläche geglättet, hart gebrannt, IN Kis 90.1/26.10. 295

Spinnwirbel aus Steinzeug, blau glasiert, IN Kis 90.1/26.8. 296

Spinnwirbel aus Steinzeug, blau glasiert, IN Kis 90.1/26.9. 297

Schnalle mit Geweberest, IN Kis 90.1/26.4. 299

Schreibgriffel, Graphit, IN Kis 90.1/26.22, 23, 24, 25. 303–305

Schiefertafelfragmente, IN Kis 90.1/26.26, 27. 306, 307

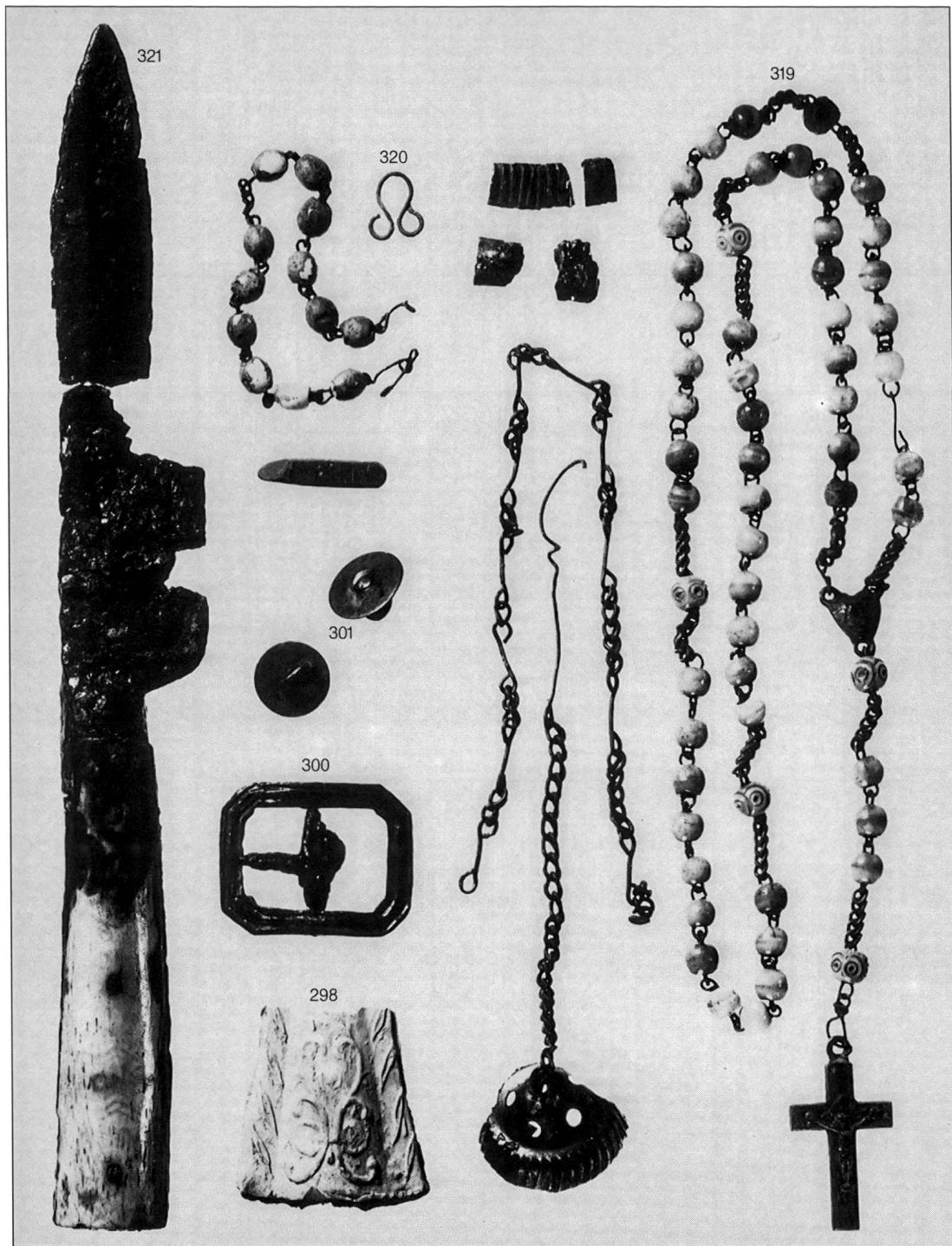
Belemnit, IN Kis 90.1/26.28. 308

Durchlochter Kieselstein, IN Kis 90.1/26.29. 309

Flintsteine, IN Kis 90.1/26.30, 31, 32. 310–312

Wetzstein, IN Kis 90.1/26.33. 313

Paternosterringe, Knochen, IN Kis 90.1/26.34–38. 314–318



Fragment
einer Tonfigur,
«Schabmadonna»,
Rückseite
ohne Wappen,
19. Jh.,
IN Kis 90.1/26.11. 298

Schuhschnalle (?),
Bronze,
IN Kis 90.1/26.14. 500

Knöpfe mit Ösen,
Bronze,
IN Kis 90.1/26.20,
21. 501

Rosenkranz
mit Kreuzanhänger,
Kis 90.1/26.16. 319

Gewanddose 520

Messer mit
Beingriff 321

Anhang:

Dendrochronologische Untersuchung
Insgesamt wurden sechs Holzproben am Laboratoire de Dendrochronologie in Moudon untersucht (zur Lage der entnommenen Proben vgl. Abb. 11).

Zwei Proben wurden verkohlten Fensterstürzen der Fenster im 2. Obergeschoss der Giebelseite entnommen. Diese Fensterstürze gehörten der 1. Bauphase an (Proben D1 und D2). Diese beiden Hölzer lieferten das Datum Herbst/Winter 1601/02, das wir als Terminus für die Errichtung dieses Gebäudes betrachten.

Zur 2. Bauphase, bei der eine vollständige Erneuerung der hölzernen Konstruktion erfolgte, gehören die restlichen vier Proben. Sie wurden der Fachwerkwand zwischen Wohn teil und Tenn sowie den Deckenbalken des Erdgeschosses entnommen. Die Probe D3 stammt von einem Schwellbalken aus Eiche, die Probe D4 wurde dem mittleren Wand ständer aus Fichte entnommen. Die Proben D5 und D6, die den Deckenbalken entnommen sind, bestehen aus Fichte und Kiefer. Sie liefern übereinstimmende Dendrodaten: Herbst/Winter 1697/98.

Labor- nummer:	Proben- nummer:	Schlagdaten:
1AKAI	D1	Herbst/Winter 1601/02
2AKAI	D2	Herbst/Winter 1601/02
3AKAI	D3	Probe ohne Waldkante, zusätzlich zum letzten Jahrring etwa 20 Jahre geschätzt. Schlagjahr um 1697.
4AKAI	D4	Herbst/Winter 1697/98
5AKAI	D5	Herbst/Winter 1697/98
6AKAI	D6	Herbst/Winter 1697/98

Literaturverzeichnis:

Baumgartner, Erwin, Krueger, Ingeborg: Phönix aus Sand und Asche, Glas des Mittelalters, München 1988.

Bauhofer, Hans-Peter, Wälchli, David: Eine neu entdeckte Fundstelle in Oeschgen aus bronzezeitlicher, römischer und spätmittelalterlicher Zeit, in: Vom Jura zum Schwarzwald (VJzSch) 68. Jg. 1994, S. 69–84.

Bauer, Ingolf et al.: Leitfaden zur Keramikbeschreibung (Mittelalter–Neuzeit), Kallmünz 1986.

Benner, Manfred, Prohaska-Gross, Christine: Kochen, Essen, Trinken, in: Vor dem Grossen Brand, Archäologie zu Füssen des Heidelberger Schlosses, Stuttgart 1992.

Dexel, Walter: Das Hausgerät Mitteleuropas, Wesen und Wandel der Formen in zwei Jahrtausenden, 2. Auflage, Berlin 1973.

Draeuer, Hanspeter, Jolidon, Yves: Alltag zur Semperacherzeit, Innerschweizer Lebensformen und Sachkultur im Spätmittelalter, Katalog zur Ausstellung vom 24. Mai bis 12. Oktober 1986, Luzern 1986.

Engelbrecht, B. et al.: Berner Töpferei, Mensch und Handwerk, Publikation des Ethnologischen Seminars der Universität Basel, des Museums für Völkerkunde und des Schweizerischen Museums für Volkskunde Basel, Basel 1990.

Fasolin, Werner: Ländliche Bauten: Neues Tätigkeitsfeld einiger freiwilliger Bodenforscher, VJzSch 64. Jg. 1990, S. 115–121.

Frey, Peter: Mittelalterliche Siedlungsbefunde in Kaiseraugst, Jahresberichte aus Augst und Kaiser augst 13, Liestal 1992 A, S. 231 ff.

Frey, Peter: Frühneuzeitliche Funde aus Oberwil bei Bremgarten, Argovia 1992 B, S. 63–84.

Glatz, Regula: Hohlglasfunde der Region Biel, Zur Glasproduktion im Jura, Bern 1991.

Gross, Uwe: Mittelalterliche Keramik zwischen Neckarmündung und Schwäbischer Alb, Bemerkungen zur räumlichen Entwicklung und zeitlichen Gliederung, Stuttgart 1991.

Gross, Uwe: Irdeware und grünes Glas in der Latrine, Funde aus dem späten 15. und 16. Jh. an der Zollhüttengasse 18, Hausgeschichten, Bauen und Wohnen im alten Hall und seiner Katharinenvorstadt, Kataloge des Hällisch-Fränkischen Museums Schwäbisch Hall, Bd. 8, Sigmaringen 1994, S. 297–302.

Gross, Uwe: Haustrat an der Stadtmauer, Keramik- und Glasfunde aus dem Bereich der Befestigung der Katharinenvorstadt, Hausgeschichten, Bauen und Wohnen im alten Hall, Kataloge des Hällisch-Fränkischen Museums Schwäbisch Hall, Bd. 8, Sigmaringen 1994, S. 359–388.

- Gross, Uwe: Spätmittelalterliche Hafnerei in der Katharinenvorstadt, Töpfereiabfall aus dem 15. Jh. auf dem Grundstück Lange Strasse 49, Hausgeschichten, Bauen und Wohnen im alten Hall und seiner Katharinenvorstadt. Katalog des Hällisch-Fränkischen Museums Schwäbisch Hall, Band 8, Sigmaringen 1994, S. 449–462.
- Gross, Uwe, Prohaska, Christine: Renaissancezeitliche Funde aus einem Brunnen in Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis, Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg, 1985, S. 236–239.
- Gutzwiller, Karl: Die Milchverarbeitung in der Schweiz und der Handel mit Milcherzeugnissen, Schaffhausen 1923.
- Guyan, Walter U., Schnyder, Rudolf: Mogerlen, ein wüstgelegter Adelssitz bei Schaffhausen, ZAK 4/1976.
- Helming, Guido: Neuzeitliche Funde aus dem Reischacherhof, Münsterplatz 16, Ein Beitrag zur Keramik des 17. Jhs., 16. Jahresbericht der archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt 1978, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 79, 1979.
- Huwer, Elisabeth, Prohaska-Gross, Christine: Körper- und Gesundheitspflege, in: Vor dem grossen Brand, Archäologie zu Füssen des Heidelberger Schlosses, Stuttgart 1992, S. 127–129.
- Lehmann, Peter: Zwei Töpferöfen in der Winterthurer Altstadt, Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monografien 12, Zürich 1992.
- Lobbedey, Uwe: Keramikfunde des 13. und 16. Jhs. aus Herbolzheim an der Jast, Kreis Heilbronn, Fundberichte aus Baden-Württemberg Bd. 3/1977, S. 585–592.
- Kartaschoff, Marie-Louise: Töpferei in Soufflenheim (Bas-Rhin, Basler Geographische Hefte, Nr. 3, Basel 1973, Untersuchungen zur Kulturgeschichte am archäologischen Material vornehmlich der Nordschweiz (9.–14. Jh.), Olten 1980.
- Matteotti, René: Die Alte Landvogtei in Riehen, Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 9/1994.
- Messerli Bolliger, Barbara E.: Keramik in der Schweiz, von den Anfängen bis heute, Zürich 1993.
- Meyer, Werner: Die Burgruine Alt-Wartburg im Kanton Aargau, Bericht über die Forschungen 1966/67, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Bd. 1, Olten 1974.
- Meyer, Werner: Die Froburg, Ausgrabungen 1973–1977, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Bd. 16, Olten 1989.
- Oeschger, J. F.: Das letzte Strohdachhaus in Oberbüren-Gansingen, VJzSch, Jg. 1980–1982, S. 193–195.
- Reicke, Daniel, Tramèr, Stefan: Baugeschichtliche Untersuchung im Haus «Zum untern Schwert» sowie Fund einer eingemauerten Keramikflasche an der Webergasse 26, Jahresbericht der archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt 1991, Basel 1994, S. 199–207.
- Ringholz, Odilio, P.: Die Einsiedler Wallfahrtsandenken einst und jetzt, Schweizerisches Archiv für Volkskunde, Bd. 22, 1918/19, S. 176–191.
- Schaetz, Christian, Bönsch, Donatus: Das Haus Lange Strasse 49, die Geschichte eines Schandflecks, Bauarchäologische Untersuchung im Ensemble «Blauer Bock» Lange Strasse 49–53, Hausgeschichten, Bauen und Wohnen im alten Hall und seiner Katharinenvorstadt, Kataloge des Hällisch-Fränkischen Museums Schwäbisch Hall, Bd. 8, Sigmaringen 1994, S. 433–448.
- Schneider, H. und Stüber, K.: Waffen im Schweizerischen Landesmuseum, Griffwaffen I, Zürich 1980.
- Schneider, Hugo: Die Burgruine Alt-Regensberg im Kanton Zürich, Bericht über die Forschungen 1955–1957, Schweizer Beiträge zu Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Bd. 8, Olten 1979.
- Schnyder, Rudolf: Keramik des Mittelalters, Aus dem Schweizerischen Landesmuseum 30, Bern 1972, S. 16.
- Schnyder, Rudolf: Der spätmittelalterliche Ausbau des Lindenhofs in Zürich, ZAK 28, 1971, S. 149–155.
- Spiess, Gerd: Hafner und Hafnerhandwerk in Südwestdeutschland, Tübingen 1964.
- Tauber, Jürg: Herd und Ofen im Mittelalter, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Bd. 7, Olten 1980.
- Vogt, Emil: Der Lindenhof in Zürich, Zürich 1948.
- Waton, Marie-Dominique: Leben im Mittelalter, 30 Jahre Mittelalterarchäologie im Elsass, Katalog der Ausstellung vom 25. 10. 1992 bis 2. 5. 1993 in Speyer, Speyer 1992.
- Wyss, Robert L.: Winterthurer Keramik, Bern 1973.

Abbildungsnachweis:

Die Abbildungen 2–17 wurden von David Wälchli, Kantonsarchäologie des Kantons Aargau, angefertigt.

Die Abb. 35 sowie die Abbildungen der Katalognummern 1 bis 280 zeichnete Erwin Rigert, ausgenommen Kat.-Nr. 106–108, die aus der Feder von Peter Frey, Aarg. Kantonsarchäologie, stammen.

Die Fotos Kat.-Nr. 265, Taf. 29, sowie Abb. 31 wurden von Thomas Hartmann, Abb. 33, 34, 37 und 41 von Gerhard Kammerhuber, Kantonsarchäologie des Kantons Aargau, aufgenommen, die übrigen Aufnahmen im Katalog wurden von Erwin Rigert angefertigt.